

spectrum

Zeitschrift der
Fachhochschule Hannover
Ausgabe 1/1998

國際性

INTERNATIONALITY

ИНТЕРНАЦИОНАЛИЗМ

INTERNATIONALITÄT

العولمة

MIDZYNARODOWOSC

INTERNACIONALIDAD

ΔΙΕΘΝΟΤΗΤΑ

INTERNASYONAL

بین الاقوامی

国际



Fachhochschule
Hannover



multimedia

spectrum

editorial

Studierende für den Arbeitsmarkt des 21. Jahrhunderts vorzubereiten ist eine reizvolle Aufgabe und eine enorme Herausforderung für die Hochschulen. Die künftigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter global operierender Unternehmen sollen dynamisch, flexibel einsetzbar und teamfähig sein, Methoden-, Handlungs- und Entscheidungskompetenz besitzen, über fachübergreifendes Orientierungswissen verfügen, Wissen über ethische Fragen, Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit mit kommunikativer, sozialer und interkultureller Kompetenz verbinden können, zu informationeller Selbstbestimmung fähig sein, mindestens eine Fremdsprache gut bis sehr gut sprechen, Auslandserfahrung haben – und selbstverständlich ihr Fach beherrschen, unter Berücksichtigung der Tatsache, daß sich das „Wissen der Welt“ alle fünf bis sieben Jahre verdoppelt.

Internationalisierung von Studiengängen und -abschlüssen ist nur ein Aspekt aktueller, zukunftsgerichteter Hochschulentwicklungsplanung, wenngleich ein sehr wichtiger. Legt man die im Auftrag des BMB+F gefertigte HIS-Studie „Vorbereitung auf Europa durch Mobilität und Internationalisierung des Studiums“ vom November 1997 zugrunde, gibt es in den Hochschulen sowohl bei den Lehrenden als auch bei den Studierenden noch erheblichen Verhaltensänderungsbedarf. So wird z.B. bei Ingenieurbereufen ein hoher Bedarf des Arbeitsmarkts an internationalen Fähigkeiten – vorrangig verhandlungssicheres Englisch und Auslandserfahrung – konstatiert,

während Studierende diesen Qualifikationen bislang eher geringe Bedeutung beimessen. Eine Auslandsstudienquote von 6% aller deutschen Studierenden kann in diesem Zusammenhang ebensowenig befriedigen, wie der etwa gleich große Anteil ausländischer Studierender in Deutschland.

Die Phase der Freiwilligkeit von Auslandskontakten – das „Hobby“ einzelner Kolleginnen oder Kollegen – muß der Einsicht in die Notwendigkeit systematischer Auslandspartnerschaften weichen, Fremdsprachenangebote müssen fester Curriculumbestandteil werden, freiwillige Auslandssemester (ohne Studienzeiterverlängerung, z.B. auf ECTS-Basis) müssen stärker gefördert werden, integrierte Studiengänge, die Auslandssemester als Pflichtteil enthalten, und englischsprachige Parallelangebote sollten zum regulären Programm jeder Hochschule gehören.

Mit derzeit 43 internationalen Hochschulpartnerschaften und vielfältigen anderen Auslandsaktivitäten, von denen dieses spectrum einen Teil darstellt, hat die Internationalisierung an der Fachhochschule Hannover vielversprechend begonnen, als Entwicklungsaufgabe bleibt sie aber auf der Tagesordnung.

Peter Blumendorf



inhalt

journal

Preise und Auszeichnungen	4
Wettbewerb und Risiko. Fachhochschule Hannover führt Globalhaushalt ein - <i>Jaudzims</i>	8
Drei Level bis zur Freiheit - <i>ebk</i>	10
Das Bildungsmodell der Zukunft ist an der FHH längst Gegenwart - <i>ebk</i>	12
Zukunftschance Ethik: Vermittlung ethischer Grundlagen an Hochschulen - <i>Pusch</i>	13
Gute Chance für Wissenschaftlerinnen und Künstlerinnen - <i>ebk</i>	14
Neuer Marktstand in der FHH-Mensa - <i>ebk</i>	15
Leben auf dem Campus - <i>tho</i>	16
Let the sunshine in - <i>Schacht/Gentzel</i>	17
Mit Tutorien den Studienerfolg optimieren - <i>tho</i>	18
Kommentar: Abschluß statt Ausschluß - <i>Valaey</i>	19
Evaluation – Auf dem Weg zur qualitätsbewußten Hochschule - <i>Schlünz</i>	20
Weltausstellung EXPO 2000 - <i>Andres</i>	22
Offenbar Wasser – Eine Arbeit im Fluß - <i>Weller/Zauleck</i>	24
Technologietransfer: Messebeteiligungen 1998 - <i>Schweer</i>	25
Förderung der Aktienkultur durch das Börsenforum der FHH - <i>Kettler</i>	26
Das Studienmodell Hannover – Vermittlung von Managementkompetenz für Berufe im Gesundheitswesen - <i>Hellmann</i>	28
News – Aktuelles aus der Hochschule in Kürze	29

blickpunkt

Going international - <i>Blümel</i>	30
Hangzhou? Hefei? Wo liegt das?	32
Ein Beitrag zur deutsch-chinesischen Zusammenarbeit - <i>Graubner</i>	
Widersprüchliches Japan: Ein ganz persönlicher Reisebericht - <i>Behrendt</i>	36
Studenten-Sommer-Seminare - <i>Blumendorf</i>	38
Zu Gast an der Fachhochschule Hannover - <i>Xu</i>	39
Studieren nun auch beiderseits des großen Teichs - <i>Holz</i>	40
Lehr- und Forschungsumgebung Informatik -	41
Eine deutsch-mexikanische Zusammenarbeit - <i>Brosda</i>	
Experiences in the Neighbourhoods - <i>de Bruyn/Disterer</i>	42
Rückkehr nicht ausgeschlossen – Vier spannende Monate an der FHH - <i>Mockus</i>	44
Studienberatung USA in der Fachhochschule Hannover - <i>Truman</i>	45
Gute Chancen und Beratung für Studierende aus dem Ausland - <i>Klockow</i>	46
Das Sprach- und Medienlabor der Bibliothek - <i>Abt/Ferber</i>	47
Zentralstelle für Fremdsprachen - <i>Witchalls</i>	48
In summary - Internationales in Kürze	49

fachbereiche

Produktgestaltung und sinnliches Erleben - <i>ebk</i>	50
Neue Medien für Hannover - <i>Baethe</i>	54
Innen ist außen. Grenzgänge mitten in Deutschland - <i>Kreykenbohm</i>	56
Elektrofahrzeuge in naher Zukunft? - <i>Andresen/Brosch/Strübe</i>	58
Begehrte Absolventen - <i>tho</i>	60
Fa. mbs: Erfahrungen eines jungen Existenzgründers - <i>Streifling</i>	61

forschung

Neues Denken im Bauwesen: Recyclingzentrum für Baustoffe in Leipzig - <i>Wolff</i>	62
Prozeßsimulation – Ein effektives Werkzeug in der Umformtechnik - <i>Hager</i>	64

kalender

Terminankündigungen	66
---------------------	-----------

personalien

Berufungen	68
Lekrkräfte für besondere Aufgaben	70
Personalkarussell erstes Halbjahr 1998	70

impressum

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	71
Impressum	72

Preise und Auszeichnungen

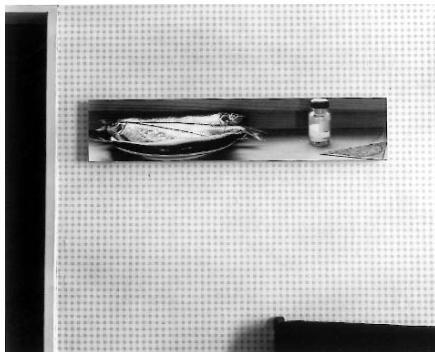
Künstler der FHH leisten ausgezeichnete Arbeit

Mit einem der renommiertesten und traditionsreichsten Kunstpreise Deutschlands, dem Kunstpreis „Junger Westen“, wurde im November 1997 Andreas Ludwig, Meisterschüler 1995, ausgezeichnet. Er erhielt den mit 20.000,- DM dotierten Preis für eine Serie von Druckgrafiken, die mehrere Techniken kombinieren.



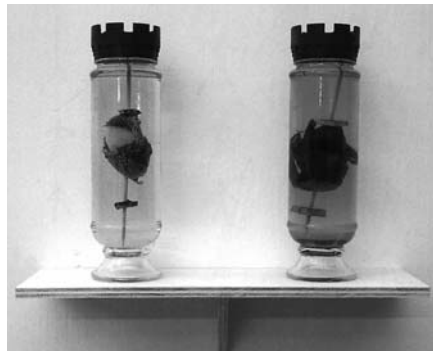
Andreas Ludwig o.T., (pitch patch) Farbholzschnitt, Zinkätzung 8 x 60 x 50 cm, 1994

In der Ausstellungsreihe „Meisterschüler deutscher Kunsthochschulen“ würdigte die Stiftung Burg Kniphausen in Wilhelmshaven die vier Absolventinnen und Absolventen bzw. Meisterschüler Petra Kaltenmorgen, Ahmed Borai, Peter Wolfgang Legner und Rolf Sextro mit einer repräsentativen Ausstellung im Januar 1998.



Petra Kaltenmorgen, o.T., SW-Fotografie auf MDF-Platte, 17 x 81 cm, 1996

Rolf Sextro, Pilzpräparat in Satzwasser, Stinkmorchel (Phallus im Pudikus), 1996



Ahmed Borai, Klassentreffen, Profis im Profil, artrecycle, Kartonage, 200 x 170 x 160 cm, 1997



Hanno Kübler, aus „Ich entferne mich jetzt“ Experimentalvideo VHS, 6 Min. 1991/92

Der Video-Künstler Hanno Kübler, Meisterschüler 1992, erhielt das Medienkunst-Förderstipendium des MWK für das Künstlerhaus Meinersen 1998. Die Kirchengemeinde St. Martin in Seelze lobte zusammen mit der Hanns-Lilje-Stiftung einen Kunstwettbewerb zum Thema „Der heilige Martin“ aus. Mit dem Preis in Höhe von 10.000,- DM wurde der Kunststudent Oliver Bialkowski ausgezeichnet.

Den 2. Preis in Höhe von 5.000,- DM erhielt Max Elzholz, Meisterschüler 1993.

Die beiden dritten Preise mit jeweils 2.500,- DM erhielten Kerstin Vorwerk, Meisterschülerin 1994 und die Gemeinschaftsarbeit von Uwe Mübel (Kunststudent) und Udo Schlörmann (Designstudent).

ebk

Preise und Auszeichnungen

Nationale und internationale Ehrung für Professor Riebesehl

Heinrich Riebesehl, Professor für künstlerische Fotografie, wurde im November 1997 mit einer Ausstellung unter dem Titel „Bahnlandschaften“ im Sprengel-Museum geehrt. Aus diesem Anlaß übernahm das Sprengel-Museum gleichzeitig die Betreuung des umfangreichen Archivs des international bekannten Künstlers.

Am 20.1.1998 erhielt Heinrich Riebesehl den mit 10.000,- DM dotierten Kunstpreis der SPD-Fraktion des Niedersächsischen Landtags. Bei dieser Gelegenheit wurde bekanntgegeben, daß die neue Vertretung des Landes Niedersachsen in New York mit Arbeiten des Künstlers ausgestattet wird.

ebk



Erster Platz für lodernde Fackel

Wie läßt sich eine sportliche Energieleistung durch ein Design-Objekt symbolisch darstellen? Dieser Frage widmeten sich 18 Studierende der FHH, Fachbereich DM im Rahmen eines Wettbewerbs. Ausgeschrieben hatte ihn die Gemeinschaftsinitiative „Hannover – Stadt mit Energie“. Mit dem von einer

fachkundigen Jury prämierten Objekt sollen die Siegerin und der Sieger des Energie-Marathon-Hannovers ausgezeichnet werden. Der erste Preis des Wettbewerbs wurde von der Jury dem Entwurf von Harry Doerk zuerkannt. Das Objekt stellt auf einem Fuß aus gefärbten Glas eine auf einen

schräggestellten Schaft emporlodende Fackel dar. Diese Fackel verbindet Energie mit dem olympischen Gedanken. Schaft und Fackel sind aus Aluminiumguß bzw. eloxiertem Aluminium. Den zweiten Preis erhielt Matthias Böck. Preis drei ging an Dirk Bolduan.

ebk

Quaet-Faslem-Medaille der Stadt Nienburg für Prädikatsexamen

Als Zeichen der guten Verbundenheit zwischen der Stadt Nienburg und der FHH machen die AbsolventInnen im Rahmen ihres regelmäßig stattfindenden Umzugs durch die Stadt immer ein Zwischenstop im Rathaus. AbsolventInnen beider Fachbereiche mit Prädikatsexamen erhalten bei die-

ser Gelegenheit eine Medaille mit Urkunde, die dem Gründer der Bauschule im 19. Jahrhundert, Baurat Quaet Faslem, nachbenannt ist. In diesem Semester wurden die AbsolventInnen des Fachbereichs Architektur Larissa Coles und Andrea Seegers geehrt.

st



1 Seite TKK

Preise und Auszeichnungen

Wettbewerb der Deutschen Messe AG „Bio-EXPO-Pavillon“

Die Deutsche Messe AG hat einen Architekturwettbewerb für die Gestaltung eines Bio-EXPO-Pavillons für die Messe Biotechnica ausgeschrieben. Die FHH konnte mit ihren praxisorientierten Leistungen überzeugen. Der Preis wurde am 21. Oktober 1997 im Bio-EXPO-Pavillon an die Nienburger Studierenden Ralf Schrade und Christian Stickel überreicht. Der Fachbereich A hatte mal

wieder die Nase vorn. Unter der Federführung von Professor Bernd Kreykenbohm entwarfen die Studierenden unter dem Motto „Bio- und Gentechnologie im globalen Kontext“ den Bio-EXPO-Pavillon, der die Jury eindeutig überzeugte. Hervorgehoben wurden vor allem die Materialwahl und die geradlinige Bauweise, die ganz der ökonomischen, ökologischen Zielsetzung entspricht.

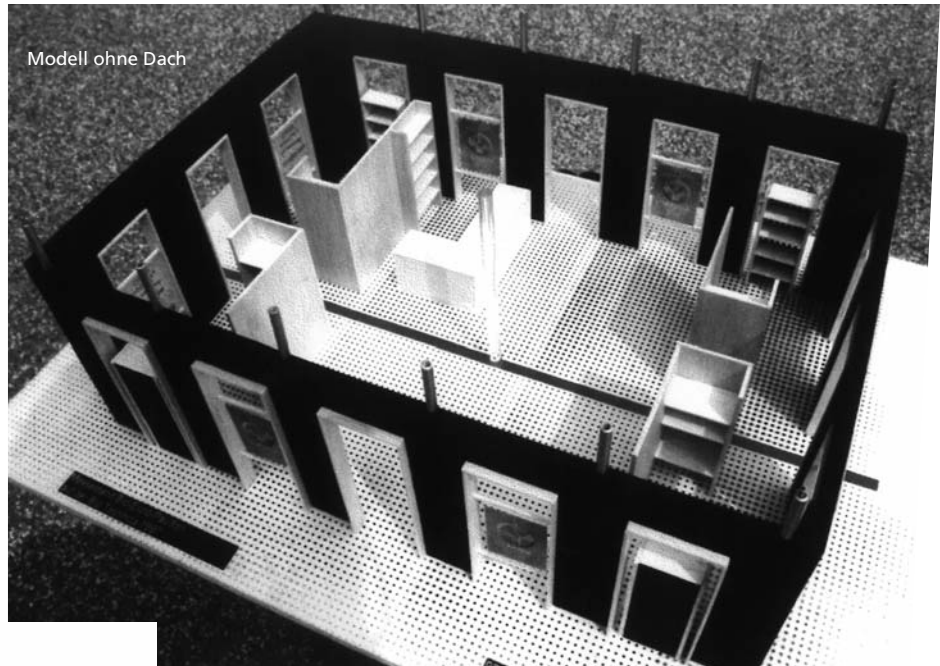
tho



(v.l. n. r.) Herr Othmer, Prof. Scherper, Prof. Kreykenbohm, Prof. Pfeifer, Frau Neuhaus (Nord/LB), Herr Claußen, Frau Witthaus (Expo), Prof. Pützer



Die Preisträger: Ralf Schrade und Christian Stickel



Modell ohne Dach



Seitenansicht des Modells



Realisierung

Wettbewerb und Risiko

Fachhochschule Hannover führt Globalhaushalt ein

Eine der wesentlichsten Veränderungen in unserer Hochschule wie auch in den übrigen staatlichen Fachhochschulen des Landes Niedersachsen außerhalb des akademischen Bereichs wird die Einführung globalisierter Haushaltszuschüsse sein. Die Vorbereitungsarbeiten dafür sind vor einiger Zeit begonnen worden und müssen bis zum Jahresende abgeschlossen sein. Denn:

Am 1. Januar 1999 ist Starttermin.

Einige wesentliche Merkmale sollen hier kurz vorgestellt und erläutert werden.

1. Das System

Globalzuschuß heißt zunächst ganz einfach, daß die bisherige Zuweisung über Haushaltstitel mit klarer Zweckbindung und sehr eingeschränkten oder gar nicht vorhandenen Übertragungsmöglichkeiten (und zwar unabhängig davon, ob die Titeldotierung unzureichend oder überzogen ausgefallen war) aufgehoben wird. Die Hochschule kann im Rahmen ihrer Prioritätensetzung unter Beachtung rechtlicher Verpflichtungen ihre Ausgaben eigenverantwortlich steuern, also über Entscheidungen autonome Hochschulpolitik betreiben.

Verbunden ist dieser Globalzuschuß mit einer formelgebundenen Mittelberechnung, die das Element Wettbewerb etabliert und wie bei jedem echten Wettbewerb auch die Risikokomponente einbezieht. In Zukunft werden die Fachhochschulen (abgesehen von einigen direkt zu berücksichtigenden Sonderfaktoren) ihre Finanzmittel zu 60% nach Studienplatzkapazität, zu 20% nach Studierenden in der Regelstudienzeit und zu weiteren 20% nach AbsolventInnen erhalten. Die letztgenannten 40% sind in der Konsequenz der Mittelverteilung abhängig von der realen Nachfrage nach Studienplätzen sowie dem Studienerfolg. Die erstgenannten 60% sind nur scheinbar eine statische Größe, denn in jährlich durchzuführenden Verhandlungen über Zielvereinbarungen zwischen Staat und Hochschule kann vorhandene Studienplatzkapazität erhöht, vermindert oder ganz abgebaut, neue Studienplatzkapazität geschaffen werden.

2. Die Instrumente

Die am Globalzuschuß teilnehmenden Hochschulen werden in sogenannte Landesbetriebe umgewandelt, was unter anderem heißt, daß die bisherige einfache Buchführung oder Kameralistik ersetzt wird durch die doppelte oder kaufmännische Buchführung. Damit verbunden ist ein Jahresabschluß nach den Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs, also die Aufstellung einer Bilanz, einer Gewinn- und Verlust-Rechnung sowie die Erstellung eines Lageberichts. Selbstverständlich muß dieser Abschluß von einem Wirtschaftsprüfer testiert werden. Zuerst muß jedoch eine Eröffnungsbilanz per 1.1.1999 aufgestellt werden und zwingende Voraussetzung dafür ist die körperliche Bestandsaufnahme (Inventur) aller Vermögensgegenstände. Dieses stellt ein umfangreiches Unterfangen dar, wie es bisher in einer Hochschule selten oder gar nicht durchgeführt wird.

Bereits diese Art der kaufmännischen Buchführung wird sehr viel mehr Informationen liefern können als die bisherige Kameralistik. Das reicht aber bei weitem nicht aus. Deshalb wird in einem zweiten Schritt eine Kosten- und Leistungsrechnung eingeführt mit den Einzelementen Kostenarten-, Kostenstellen-, Kostenträgerrechnung. Ob noch weitergehender diese Istkostenrechnungssysteme (angefallene Kosten aus der Vergangenheit) verbunden werden mit Plankostenrechnungssystemen (im voraus geplante Kosten für einen zukünftigen definierten Zeitraum), kann heute noch nicht zuverlässig abgeschätzt werden.

Schließlich wird als dritter wesentlicher Baustein das Hochschulcontrolling eingeführt werden, und zwar in der betriebswirtschaftlichen Bedeutung des Wortes. Das heißt, es geht weniger um Kontrolle, sondern mehr um Planung und Zielsetzungen in einem abgestimmten, die gesamte Hochschule umfassenden Prozeß.

3. Die Ziele

Wer die Einführung globalisierter Haushaltszuschüsse und die dabei zu implementierenden Instrumente (einschließlich einer geeigneten DV-Hard- und Soft-

ware) lediglich als technokratischen Prozeß begreift, hat das Wesentliche nicht verstanden. Sehr einfach und doch umfassend genug gesagt, gilt vielmehr: Es muß sich ein neuer Geist, ein neues Verständnis, ein neues Verhalten durchsetzen.

Was soll das heißen?

Die Hochschule wird alle Bereiche umspannende strategische Planung etablieren, die nicht wie bisher additiv die manchmal eher zufälligen Einzelplanungen zusammenführt und nach hochschulinternen Verteilungskämpfen in eine Priorität setzt. Vielmehr muß es eine systemische Planung sein, bei der Antragsteller detailliert den Nutzen beschreiben müssen, den ein Projekt, eine Investition, ein neues Studienangebot haben wird. Dieses ist die Voraussetzung, um eine Nutzwertskala erstellen zu können.

Grundvoraussetzung für eine nach wie vor selbstverwaltete, gleichzeitig aber gegenüber dem jetzigen Zustand autonome Hochschule ist Transparenz. Die vorher beschriebenen Rechenwerke liefern als strukturierte Datenbanken bereits eine Fülle von Informationen, die nach Bedarf durch die Formulierung von Ansprüchen an die Aussagefähigkeit von Statistiken verfeinert und differenziert werden können.

Leitgedanke bei jeglichem Handeln muß Effizienz sein, was untrennbar in der Hochschulausbildung mit Qualität verbunden sein muß. Anders formuliert: Eine Hochschule kann nicht platt nach Kennzahlen gesteuert werden, die die Entscheidung über Aus- oder Abbau von Einrichtungen präformieren oder gar determinieren. Vielmehr geben Kennzahlen Hinweise auf zu analysierende Problemfelder.

Und schließlich: Alle Maßnahmen gelten der unmittelbaren Verbesserung der Studiensituation. Effizienz ist kein Selbstzweck, sondern die begrenzten (zu geringen) Mittel müssen besser eingesetzt werden, damit die Studierenden eine spürbare Verbesserung ihrer Ausbildungssituation erfahren. Hierfür – meine ich – lohnt sich der nicht unerhebliche Aufwand, der mit der Einführung globalisierter Haushaltszuschüsse verbunden ist.

Arno Jaudzims



Die drei Vermieter sind sauer, weil unsere Mietpreise unter dem Durchschnitt liegen, die Wohnungsqualität aber weit darüber

Für mehr Infos: 5 (0) 91 14-0
<http://www.spar-undbauverein.de>

Drei Level bis zur Freiheit

Echt wie im Krimi, auf drei verschiedenen Ebenen, mit zahlreichen Hotspots, mehr als 40 fraglichen Umständen und dreimal so vielen Antworten: Die neue interaktive Spiel-CD-ROM des Niedersächsischen Landtags „abenteuerlandtag“ ist erschienen und lädt zum Spielen ein.

eingeschlossen wird und jetzt versuchen muß, sich aus der mißlichen Lage wieder zu befreien – schließlich haben die Ferien bereits begonnen. Die Befreiungsaktion funktioniert allerdings nur dann, wenn der Schüler verschiedene Aufgaben lösen und Fragen beantworten kann.



rigkeitsstufen an, damit gleichwohl Anfänger und Fortgeschrittene ihr Wissen aufbessern können.



Die in dieser Art einmalige Abenteuer-CD-ROM über die parlamentarische Arbeit ist realisiert worden durch eine interdisziplinäre Studiengruppe der FHH in den Studiengängen Wirtschaftsinformatik (Kay Florkowski, Christiane Jentzen-Ang, und Jens Tielemann) unter Leitung von Prof. Dr. Dr.



Per Mausclick und Köpfchen können insbesondere die 14-20jährigen Interessierten, und natürlich alle anderen auch, feststellen, daß die gelegentlich als langweilig und trocken empfundene Materie der parlamentarischen Arbeit spannend, witzig und durchaus mitreißend sein kann.

Der Held in dieser Abenteuergeschichte ist ein Schüler, der beim Besuch des Landtags im Gebäude

Diese befinden sich, wie die entsprechenden Infos auch, jeweils hinter anklickbaren Objekten (Hotspots) in unterschiedlichen Räumen eines zwei- bis drei-D-Modells des virtuellen Leineschlosses. Gespielt wird auf drei Ebenen (Level), wobei ein Level als ein Stockwerk innerhalb des Landtagsgebäudes gilt. Dieses wiederum kann nur erreicht werden, wenn das zuvor erworbene Wissen richtig eingesetzt wird. Diese CD-ROM bietet zwei Schwie-

Thomas Jaspersen sowie Visuelle Kommunikation und Grafikdesign (Viktor Geist, Fabian Richter, Jörg Staggenborg) unter der Leitung von Prof. Michael Mahlstedt.

Die Gesamtkoordination lag wie bereits bei der CD-ROM „Landtag Niedersachsen“, die wir in spectrum Ausgabe 1/1997 vorstellten, in den bewährten Händen der Hahn - Druckerei, Hannover.

ebk

**1 Seite
Anzeige
Hahn**



Das Bildungsmodell der Zukunft ist an der FHH längst Gegenwart

Ohne Unterstützung aus Politik und Wirtschaft wird das „Megathema“ zum „Megaproblem“

Bildung als „Megathema“ der Zukunft: Die Rede des Bundespräsidenten Roman Herzog am 5. November 1997 auf dem Berliner Bildungsforum hat für ein geteiltes Echo gesorgt. Das Publikum der drei Universitäten in der Hauptstadt bedachte die Ansprache mit viel Beifall, doch die klaren Worte Herzogs riefen auch Skeptiker auf den Plan - wie soll das alles funktionieren?

Eine umfassende Erneuerung des deutschen Bildungswesens fordert Roman Herzog, bei der es nicht um kosmetische Korrekturen gehe. Wissen sei heute die wichtigste Ressource in unserem rohstoffarmen Land, dieses Wissen könne allerdings nur durch Bildung erschlossen werden.

Das Bildungsmodell der Zukunft zeichnet sich nach Ansicht des Bundespräsidenten durch sechs Eigenschaften aus, bei dem der Praxisbezug, die Internationalität, die Vielgestaltigkeit, der Wettbewerb, die Wertorientierung und der Umgang mit der Ressource Zeit einen Grundkonsens auf dem Weg in Richtung Bildungsziel bieten.

Wenn wir uns in der „Wissensgesellschaft“ des nächsten Jahrhunderts behaupten wollen, so müsse den Schülerinnen, Schülern und Studierenden praxis- und lebensbezogenes Wissen weitergegeben werden.

Die Fachhochschule Hannover hat mit ihren anwendungsorientierten, wissenschaftlich fundierten Ausbildungsangeboten das Bildungsziel längst in die Tat umgesetzt.

Die Eckpfeiler, die Roman Herzog als Grundkonsens in Richtung „Wissensgesellschaft“ für eine Erneuerung in der Bildungspolitik fordert, gehören an der FHH zum Alltag in Lehre und Forschung.

Der Wettbewerb, die Wertorientierung und der Faktor Zeit sind als Basis für Motivation, Ansporn und Erfolg unerlässlich. Aufgrund der Struktur an der Fachhochschule Hannover sind diese Eigenschaften als Fundament a priori vorgegeben und damit im Studium selbstverständlich. Die Gewährleistung einer ausgeprägten Praxisorientierung, die Internationalität und die Vielgestaltigkeit können Studieren-

de an der FHH zielgerichtet umsetzen. Daraus ergibt sich eine hohe Flexibilität innerhalb des Studiums, weil aus verschiedenen Studieneinrichtungen und -schwerpunkten eine individuelle Vertiefung ausgewählt werden kann.

Die Umsetzung des Bildungsmodells funktioniert an der FHH - die Voraussetzungen sind vorhanden. Allerdings kann als Garant für Flexibilität und Kosmopolitik langfristig nur die Zusammenarbeit mit Vertretern aus Politik und Wirtschaft stehen. Angesichts der allgemeinen Sparmaßnahmen seitens der Bundesregierung, ist auch ein funktionierendes System auf stete Unterstützung angewiesen - die finanzielle und personelle Ausstattung muß stimmen. Andernfalls kann das „Megathema“ auch hier schnell zum „Megaproblem“ werden.

ebk

Zukunftschance Ethik: Vermittlung ethischer Grundlagen an Hochschulen

Ein Markenzeichen von Fachhochschulen ist ihr Praxisbezug. Doch gerade von Seiten der Praxis haben die Anforderungen und Wünsche an Hochschulabsolventinnen und -absolventen in den letzten Jahren ein neues Profil gewonnen. Ob in der Technikfolgenabschätzung, im Umweltschutz oder in der Mitarbeiter- und Unternehmensführung – überall stellen sich zunehmend Probleme ein, die nach einer ethischen Orientierung verlangen.

Zu den Schlüsselqualifikationen zählen folglich Verantwortungs- und Pflichtbewußtsein, Sensibilität für ethische und moralische Fragestellungen und Handlungs-

kompetenz in ethisch bedenklichen Situationen.

Die neue Ausrichtung in der beruflichen Qualifikation heißt nicht mehr ausschließlich Berufsfertigkeit, sondern ebenso Berufsfähigkeit im Sinne einer ethischen und moralischen Kompetenz.

Gleichzeitig ist festzustellen, daß diese Fähigkeiten durch ein fachspezifisches Faktenwissen, wie es an Hochschulen üblicherweise vermittelt wird, kaum erlernbar sind. Vielmehr ist hier Ethik und damit Orientierungswissen gefragt. Ein Wissen, das Bewertungsmaßstäbe liefert und den Gemeinsinn fördert, das die Gewissensentwick-

lung ebenso stärkt wie das individuelle Pflichtbewußtsein, das Antworten auf die Fragen gibt, „Was dürfen und was sollen wir tun?“, und das die Absolventinnen und Absolventen auf die moralischen Herausforderungen im beruflichen Alltag vorbereitet.

Einige zukunftsorientierte Hochschulen haben bereits begonnen, diesen Bedürfnissen in ihrer Ausbildung Rechnung zu tragen, und unterrichten das Fach Ethik. Ihr Erfolg gibt ihnen recht und empfiehlt sie als Vorbilder für eine zukunftsfähige Gestaltung von Hochschulen.

Marion Pusch



1/2 Seite Sparkasse (quer)

Gute Chancen für Wissenschaftlerinnen und Künstlerinnen

Das „Dorothea-Erleben-Programm“ wurde 1993 vom Niedersächsischen MWK speziell für Frauen eingerichtet. Ziel des Programms ist es, „das Potential an qualifizierten Wissenschaftlerinnen zu erhöhen und ihre Chancen für Berufungen zu verbessern.“

besonderen künstlerischen Qualifikation neben ihren Dienstpflichten die Möglichkeit, für eine begrenzte Zeit in der Forschung, in einem künstlerischen Projekt oder auch in der Lehre an einer niedersächsischen Hochschule tätig zu werden. Generell werden nur die Frauen gefördert, „die sich durch ihre künstlerische Qualifikation oder durch die Qualität ihrer Promotion als besonders befähigt ausgewiesen haben.“

Darüber hinaus hatte die FHH als einzige Fachhochschule in Niedersachsen die Möglichkeit, am universitären Erleben-Programm zu partizipieren. Hier handelt es sich um den Fachbereich Bildende Kunst mit der Meisterklasse. Der Abschluß „Meisterschülerin“ ist einer Promotion gleichgestellt. Auf diese Stelle hat sich Christiane Oppermann erfolgreich beworben und damit die Möglichkeit zu einer Habilitation erhalten.

Insgesamt wurden in Niedersachsen 14 solcher Stellen geschaffen. Mit dem Programm sollen strukturelle Defizite der Hochschulen ausgeglichen werden, betonte Helga Schuchardt, Ministerin für Wissenschaft und Kultur, anlässlich eines Workshops, an dem Teilnehmerinnen des Dorothea-Erleben-Programms über ihre Erfahrungen berichteten. „Die Hochschulen müssen sich sehr anstrengen, um das Ziel zu erfüllen, im Jahre 2005 jede fünfte Professur mit einer Frau besetzt zu haben“, so die Ministerin.

An der FHH werden im Rahmen des Programms fünf Frauen gefördert. Es sind vier Wissenschaftlerinnen und eine Künstlerin, die durch ihre hervorragenden Bewerbungen die Auswahlkommission im MWK überzeugt haben und jetzt an der FHH tätig sind. Im Fall der vier Wissenschaftlerinnen handelt es sich um Frauen, die eine Promotion anstreben.

Zu den vier Wissenschaftlerinnen des Fachschulprogramms gehören: Simone Strohmeier, Sabine Kirchhof, Sabine Iffert-Schier und Ulrike Bertram. Drei von ihnen sind in den Fachbereichen Architektur und Bauingenieurwesen am Standort Nienburg tätig. Ulrike Bertram ist Absolventin der TU Clausthal und arbeitet jetzt an der FHH im Fachbereich Maschinenbau.

Simone Strohmeier ist nicht nur die erste FH-Absolventin, die im Fachbereich Architektur der Universität Hannover an einer kooperativen Promotion arbeitet, sondern gleichzeitig bundesweit die einzige FH-Architektin im Dorothea-Erleben-Programm: „Das Programm ist eine sehr sinnvolle Sache. Die Kombination aus Lehrveranstaltungen, wissenschaftlicher Arbeit und meiner 2^{1/2}-jährigen Berufstätigkeit bietet eine hervorragende Basis auf dem Weg in Richtung FH-Professur.“

ebk



Das Programm, benannt nach Dorothea Erleben, die als erste Frau 1754 in Halle den Dokortitel in Medizin erlangte, fördert Frauen an wissenschaftlichen und künstlerischen Hochschulen, die eine Habilitation anstreben.

Im Rahmen einer $\frac{2}{3}$ Stelle haben die Künstlerinnen und Wissenschaftlerinnen unmittelbar nach der Promotion, dem Abschluß der Meisterklasse, dem Konzertexamen oder einer entsprechenden

Neuer Marktstand in der FHH-Mensa

„Wenn das Essen schmeckt, fällt das Studieren leichter“, sagt Rüdiger Schunke vom Studentenwerk Hannover. Diesem überzeugenden Motto folgend, wurde am 2. März der neue Marktstand in der Mensa der FHH am Standort Ricklinger Stadtweg eröffnet.

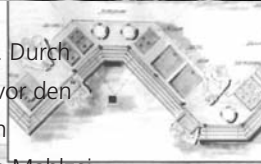


Stu.H.
Studentenwerk Hannover

**Mehr Auswahl
Mehr Frische**



den Hunger der Gäste. Durch „front cooking“, also vor den Augen des neugierigen Betrachters zubereitete Mahlzeiten, sorgt ein Profi für den reibungslosen Ablauf an Herd und Ofen. Wer Selbstbedienung vorzieht, kann beim Eintopf oder dem Salat- und Dessertbuffet



zugreifen. Der Durst kann künftig mit zehn verschiedenen Getränken gelöscht werden.

Trotz Erweiterung des Ausgabebereichs und der Schaffung einer zusätzlichen Kasse gehen bei diesem neuen Konzept keine Sitzplätze verloren. In der Mensa können weiterhin rund 200 Gäste beköstigt werden.

Mehr, besser, frischer - lautet die Devise des Marktstands. Natürlich hat auch das Regelangebot weiterhin Bestand und wird täglich angeliefert. Doch die Gourmets unter den Studierenden und Hochschulbediensteten kommen jetzt ebenfalls auf ihre Kosten. Nach Zeiten der aufgewärmten Menüs besänftigen jetzt tagtäglich frisch zubereitete Pizzen, Steaks, Aufläufe und Wokgerichte

Pizzen 3,50
Pfannengerichte 4,50/6,00
Aufläufe 4,50/6,00
Kurzgebratenes 6,00/7,50

**Der neue*
Marktstand in
der Mensa
Fachhochschule
Hannover**

geöffnet von **10.45–14.00 Uhr**
Ricklinger Stadtweg 120

* Eröffnung am 2. März 1998



ebk

**1/3 Seite SLV
(quer)**

Leben auf dem Campus

Was lange währt, wird endlich gut. Bis zum Beginn des WS 1998/99 gilt das hoffentlich auch für die Umzugspläne an der FHH, denn dann sollten tatsächlich fünf der zehn Fachbereiche der Hochschule gemeinsam auf dem Campus am Ricklinger Stadtweg untergebracht sein.

Nach fristgemäßem Baustand im Dezember letzten Jahres stand dem Umzug zum SS 1998 eigentlich nichts mehr im Wege und die Vorbereitungen waren im vollen

hatten Sicherheitsabdeckungen Feuer gefangen. Obwohl das Feuer bereits nach kurzer Zeit gelöscht werden konnte, entstand durch Rußverschmutzung in einem Großteil der Räume ein Schaden von ca. 600.000 DM.

Viele Räume müssen erst renoviert werden und konnten nicht zum SS 1998 bezogen werden. Dies hatte zur Folge, daß nicht alle Fachbereiche planmäßig zum Sommersemester umziehen konnten. Der Fachbereich IK mußte also in den

Es wird eine Zeitlang für alle Beteiligten etwas schwieriger: Die Fachbereiche Informatik und Wirtschaft beziehen Räume, die sie im Herbst wieder für den Fachbereich IK freimachen müssen. Die Bibliothekare und Dokumentare sind noch in der Hanomagstraße, ihre Bibliothek konnte aber schon in den Bibliotheksneubau am Ricklinger Stadtweg umziehen. Das Studentenwerk hat sich zum Sommersemester auf eine höhere Anzahl von Studierenden vorbereitet, die jetzt nur zum Teil auf dem Campus sind.



Zum Wintersemester wird dann aber alles anders und endlich gut. Die Vorfreude auf gemeinsames Arbeiten und Forschen, Lehren und Lernen macht viele Unannehmlichkeiten wieder wett. Und wenn schließlich dem ersten Bauabschnitt noch der zweite folgt und die Infrastruktur angepaßt ist, dann gibt es mehr als Leben auf dem Campus. Dann tobt hier der interdisziplinäre Bär.

tho

Gänge. Der Feuerteufel machte jedoch einen Strich durch die Rechnung: Er hat in weihnachtlicher Ruhe zugeschlagen und einen erheblichen Schaden im fast fertigen Neubau angerichtet. Bei Schweißarbeiten im Treppenhaus

sauren Apfel beißen und wird erstmal in der Hanomagstraße bleiben. Die für den 25.2.1998 geplante Einweihung mußte verschoben werden, da nur gefeiert werden kann, wenn alle Gastgeber dabei sind.



Let the sunshine in

Laß den Sonnenschein rein!

Dieser Titel aus dem Musical Hair verfolgte mich und machte mich euphorisch. In dieser Stimmung ging ich zur Sportfestparty im Mai 1997. Dort traf ich Rigo. Er erzählte mir von einer Bekannten, die an Leukämie leidet.

Das Konzept wurde dem AStA und der Fachschaft Wirtschaft vorgestellt und beide sicherten ihre Hilfe zu. Durch Informationsblätter wurden Studierende der FHH über die Krankheit Leukämie und ihre Folgen informiert. Es wurden jeweils zwei Beratungs- und Blut-

haben sich typisieren lassen. Jetzt fehlte der zweite Teil unseres Konzepts: Die Party! Dabei wurde einiges aufgefahren. Es gab Live Musik mit den Gruppen Hammerhai, Mellow Sirens und Peek-A-Boo und die Stimmung im Saal war hervorragend. Leider war die Party nicht sehr gut besucht, trotzdem konnten wir durch Geld- und Sachspenden der FHH, von Cord, Sound Cooperation und Océ eine Betrag in Höhe von 4.195,98 DM sammeln.

Let the sunshine in! Damit fing es an und damit soll es weitergehen. Wir sind überzeugt, daß der AStA



„Hier in der FHH gibt es so viele potentielle Knochenmarkspenderrinnen.“ Ein Bier später stand fest: „Wir helfen, aber wie?“ Ganz einfach! Wir machen einen Spendenaufruf zur Knochenmarktransplantation. Blauäugig sind wir auf das Projekt zugegangen und fünf Wochen später wußten wir: So geht das nicht!



In der vorlesungsfreien Zeit wurde ein realisierbares Konzept mit zwei Zielen ausgearbeitet:

1. Durch einen Spendenaufruf zur Knochenmarktransplantation möglichst viele Menschen für eine Typisierung zu gewinnen
2. Durch eine Party Spendengelder auftreiben, um die Typisierung zu bezahlen – immerhin 100,- DM pro Person.

spendetermine zur Typisierung festgelegt. Vom 10. bis 12. November 1997 konnte unter Leitung von Ärzten der Medizinischen Hochschule Hannover dann endlich Blut gespendet werden. Unsere Erwartungen hatten wir mit 40 bis 50 SpenderInnen schon als sehr hoch eingeschätzt. Überwältigt waren wir dann durch den Erfolg! 224 Studierende, ProfessorInnen und Angestellte der FHH

der FHH und die Hochschule selbst in Zukunft weitere gemeinnützige Aktionen und Projekte unterstützen werden.

Allen an Leukämie erkrankten wünschen wir auf diesem Weg gute Besserung. Ihr seid nicht allein!

*In diesem Sinne,
Rigo Schacht und Dieter Gentzel*

Mit Tutorien den Studienerfolg optimieren

Aller Anfang ist schwer: Zur besseren Orientierung unserer Erstsemester und zur Überbrückung von Startschwierigkeiten beim Studienanfang bietet die Hochschule jetzt ein breites Spektrum an Serviceangeboten. Gleichzeitig strebt die FHH an, durch intensivere Beratung eine überlegtere Studi-

enwahl und eine bessere Orientierung im Studienverlauf zu erreichen. Dies führt schließlich ohne Frage zu größerem Studienerfolg und zu kürzeren Studienzeiten.

An der Fachhochschule Hannover wurde zum Wintersemester ein

Tutorienprogramm konzipiert, das Studienanfängern den Einstieg in die Hochschule erleichtert. Studierende in höheren Semestern haben sich bereit erklärt, Studienanfängern allgemeine und fachspezifische Hilfen für den Studienstart zu geben. Durch den persönlichen Kontakt und die Möglichkeit eines festen Ansprechpartners mit der Erfahrung einiger Semester, können viele Fragen beantwortet werden. Die Gruppenbetreuung fördert den Kontakt untereinander und den Erfahrungsaustausch miteinander.

Unter der Federführung der Allgemeinen Studienberatung im Präsidialbüro werden beispielsweise Tutorien mit sozialem Schwerpunkt angeboten. In Kleingruppen

geben die TutorInnen ihr Wissen und ihre persönlichen Erfahrungen hinsichtlich der (fachlichen) Anforderungen sowie der formalen und administrativen Abläufe weiter. Gleichzeitig geht es um die Integration der ausländischen Studierenden, denen zusätzlich die Teilnahme am semesterbegleitenden

Fachtutorien durchgeführt. Vorrangig wird mit diesen Maßnahmen auch die Erhöhung des Frauenanteils in solchen Fachbereichen angestrebt, in denen die Anzahl der weiblichen Studierenden traditionsgemäß stark unterrepräsentiert ist. So auch durch das Angebot der Informationsvermitt-



Fachkurs Deutsch offensteht. Unzureichende Fachkenntnisse, die den Übergang in das Studium erschweren, können durch das Angebot von Brückenkursen und fachspezifischen Tutorien abgebaut werden. In den ingenieurwissenschaftlichen Fachbereichen gab es Brückenkurse für die kritischen Fächer Mathematik und Physik, aber auch in anderen Grundlagenfächern. „Informatik ist kreativ“ war der Titel einer erfolgreichen Veranstaltungsreihe des FBI für Schülerinnen der Sekundarstufe II. Den Architektur-Erstsemestern wurde in Tutorien die Fachgebiete Bereich Tragwerkslehre, Baustofflehre und Technische Darstellung vermittelt. Der Fachbereich Bioverfahrenstechnik hat ebenfalls intensive Information betrieben und

lungsstelle bei dem das wissenschaftliche Arbeiten mit Fachinformationen vermittelt wird. Während der Anteil von Frauen unter den Studierenden des Fachbereichs Elektrotechnik derzeit 3,7% beträgt, engagierten sich übrigens 12% als Tutorinnen.

Die vielfältigen Tutorienangebote, die zur Verbesserung des Studienerfolgs beitragen sollen, waren nicht zuletzt deshalb möglich, weil für die 21 Hochschulen in Niedersachsen in 1997 insgesamt 2,5 Millionen DM aus dem Förderschwerpunkt Einrichtung von Tutorien und Maßnahmen zur Verbesserung der Studienberatung im Hochschulsonderprogramm III (HSP III) zur Verfügung gestellt wurden. Knapp 15% dieser Mittel

konnte die FHH durch überzeugende Anträge für ihre Projekte verausgaben. Vermutlich sprach auch für unsere Projekte, daß wir sie zum Teil bereits laufend aus eigenen Mitteln finanziert hatten. Die Hälfte der insgesamt zehn von der Hochschule im Rahmen des HSP III beantragten Projekte wurde vom MWK sogar als „besonders förderungswürdig“ eingestuft.

Eines dieser herausragenden Projekte ist das „Tutorium im Internet“, das vom Präsidialbüro konzipiert wurde. Unter dem Namen **DENNIS** (Database Environment for Network Information Systems) hat es sich inzwischen zu einem Software Werkzeug entwickelt, mit dem der Aufbau von Tutorien im Internet mit vertretbarem Aufwand möglich wird. So können Studienzeiten verkürzt und die Ausbildung intensiviert werden. Die Federführung des innovativen Projekts hat der Studiengang Technische Redaktion im Fachbereich IK übernommen. Erste prototypische Lehrmaterialien werden nun von ausgewählten Teilnehmern erstellt bzw. evaluiert.

Die große Nachfrage nach den Brückenkursen und den studienbegleitenden Tutorien sowie die bisherigen Erfolge dieser Maßnahmen beweisen, daß die Hochschule auf dem richtigen Weg ist. Allein für die Fortführung begonnener Projekte im HSP III flossen in 1998 weitere 105.000,- DM. Insgesamt dreizehn weitere Projekte wurden zur Förderung in 1998 für

den Förderschwerpunkt im HSP III beim MWK beantragt. Glückszahl oder nicht: Bei Redaktionsschluß waren noch keine Entscheidungen bekannt.

Fest steht jedoch, daß der Ausbildungserfolg unserer Studierenden unmittelbar die Leistungsfähigkeit der FHH reflektiert. Unabhängig von den Mittelzuweisungen aus einem befristeten Programm sollten wir daher alles tun, um die Zufriedenheit unserer Studierenden und ihren Erfolg für das Profil der Hochschule zu verbuchen.

Dagmar Thomsen

KOMMENTAR

Abschluß statt Ausschluß – Ein Plädoyer für das Tutorium

Der neue Trend in Deutschland heißt: Studienzeitverkürzung. Allerdings „nicht auf Kosten der Qualität des Studiums“ fordern berechtigterweise die Hochschulen! Was tun? Weitere Übungsstunden und eine erhöhte Motivation durch mehr soziale Betreuung! Ein Tutor sollte dies miteinander verbinden, möchte aber meßbare Ergebnisse sehen.

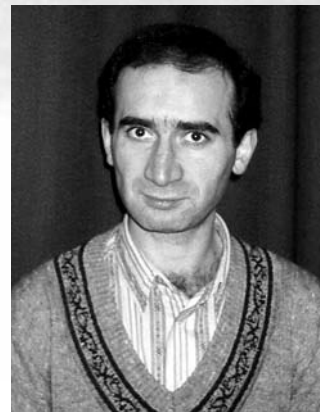
Immer wieder hört man von Studierenden, die wegen einer im dritten Anlauf nicht bestandenen Prüfung das Studium abbrechen müssen. Warum Ausschluß statt Abschluß? Aus meiner Tätigkeit als Tutor habe ich den Eindruck gewonnen, daß die Ellbogenmentalität durch ein auf Konkur-

renzkampf basierendes Prüfungssystem gefördert wird. Nicht umsonst heißt es, die AbsolventInnen deutscher Hochschulen seien bestens ausgebildet, aber leider auch als Einzelgänger bekannt. Die Anforderungen des heitigen Arbeitsmarkts heißen aber Teamgeist, Gruppenarbeit und weg vom Einzelgängertum!

Von einem Tutorium haben nicht nur die zu betreuenden Studierenden Vorteile, auch der Tutor selbst sammelt wichtige Erfahrungen. Ein weiterer Aspekt ist, daß eine gezielte Betreuung der Tutoren und Bewertung ihrer Erfahrungen durch die Professoren zur Aufdeckung der Schwachstellen der gängigen Lehrmethoden beitragen kann. Ich möchte hier auf den großen Einsatz von Professor Dr. Hans Heinrich Peters (FB W) an der FHH verweisen.

Das Tutorium kann also die Brücke sein, die das Wissen mit dem sozialen Engagement verbindet. In jüngster Zeit kommen jedoch neue Töne aus dem zuständigen Ministerium: Die Tutorien kosten zu viel Geld! Kurzsichtig meine ich, wenn man bedenkt, daß bei einigen Klausuren immer noch über 70 % der Studierenden durchfallen!

Saeid Valaey
(Student TK und Tutor an der FHH)



Saeid Valaey

Evaluation – Auf dem Weg zur qualitätsbewußten Hochschule

Die Diskussion über die Qualität der Hochschulbildung wird in der Öffentlichkeit seit langem geführt. Der Streik kurz vor Weihnachten zeigte eine verblüffende Einigkeit zwischen den Hochschulen, ihren Studierenden, der Politik (selbst die Parteigrenzen schienen aufgehoben) und der Wirtschaft.

lungsspielräumen werden aber auch Werkzeuge benötigt, um den zielgerichteten Mitteleinsatz zu überprüfen.

Seit fast drei Jahren läuft in Niedersachsen ein Programm, das die Hochschulen auf dem Weg in die Autonomie unterstützen soll. Die

zung für ein Benchmarking der Fachbereiche übergreifend über Hochschulform und -standort gegeben.

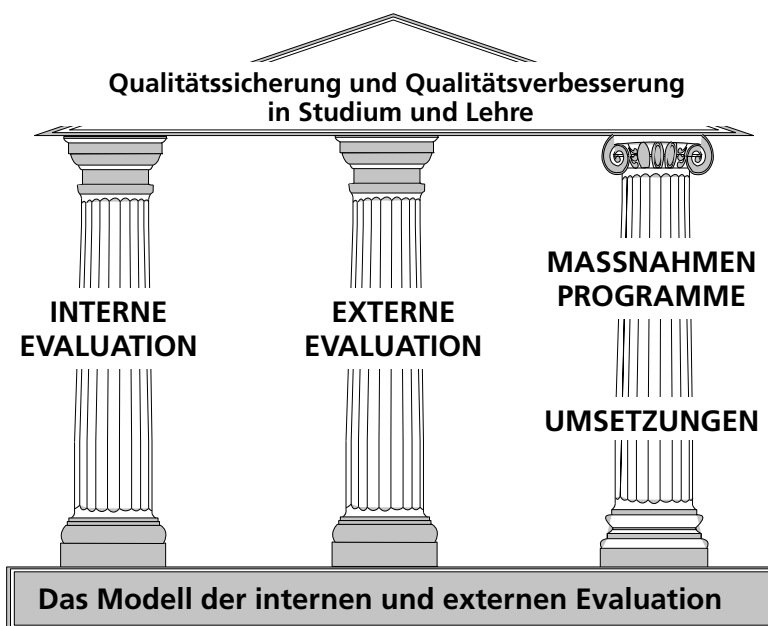
Das Verfahren, das sich per ZEvA auch in Niedersachsen etabliert hat, gliedert sich in drei Stufen:

1. interne Evaluation der Fachbereiche dokumentiert in einem Selbstreport,
2. externe Evaluation durch Gutachter (Peers) aus anderen Bundesländern auf Basis des Selbstreports und eines Besuchs des zu evaluierenden Fachbereichs
3. Umsetzung und Follow-Up eines Maßnahmenplans.

Nach abgeschlossener Evaluationsrunde wird durch die ZEvA ein zusammenfassender Bericht veröffentlicht. Es ist vorgesehen, die Evaluation regelmäßig alle fünf bis sechs Jahre zu wiederholen.

An der FHH sind die Fachbereiche Elektrotechnik und nachfolgend Bauingenieurwesen gemäß Terminplan der ZEvA am weitesten in der Evaluation fortgeschritten. Im Fachbereich Architektur beginnt das Verfahren in Kürze.

Einmütig sind die Meinungen der Fachbereiche Elektrotechnik und Bauingenieurwesen über die Evaluation: Generell positiv gesehen wird der Ansatz über das eigene Tun nachzudenken, das kritische Hinterfragen der Verfahren und Abläufe und das Suchen nach



Quelle: ZEvA

Die Hochschulen sind also zur Legitimierung ihrer Arbeit gezwungen und zwar vor dem Hintergrund knapper werdender Finanzmittel der öffentlichen Hand. Deregulierungsbestrebungen der Länder einerseits und Autonomiebestrebungen der Hochschulen andererseits zwingen zu Transparenz der von den Hochschulen erbrachten Leistung. Die Einführung von Globalhaushalten ermöglicht den Hochschulen, die ihnen zugewiesenen Mittel selbständig zu verwalten. Mit den erweiterten Hand-

Rektoren und Präsidenten der niedersächsischen Hochschulen beschlossen, ein Verfahren zu etablieren, um die Organisation und die Qualität der Lehre zu überprüfen und weiterzuentwickeln. Die für diesen Zweck ins Leben gerufene Zentrale Evaluationsagentur (ZEvA) koordiniert die diesbezüglichen Aktivitäten der niedersächsischen Hochschulen. Das Besondere in Niedersachsen ist die zeitgleiche Evaluation sämtlicher Bereiche derselben Fachrichtung an allen Hochschulen. Damit ist die Vorausset-



sungsaufwand steigt natürlich mit der Größe des Fachbereichs. Im Fachbereich Elektrotechnik hat die Arbeitsgruppe Evaluation bestehend aus sechs Professoren, zwei Mitarbeitern und zwei Studierenden insgesamt mehr als zwölf „Mann-Monate“ allein in die Phase der Selbstevaluation investiert.

im Raum, Fremdsprachen und andere nichttechnische Fächer in den Kanon der Pflichtfächer zu übernehmen und dafür die ingenieurwissenschaftlichen Grundlagenfächer zu reduzieren. Bis ins Detail von Prüfungsinhalt und -organisation gingen die Empfehlungen.

Vereinfachungen und Verbesserungen. „Mit der Evaluation werden die Stärken und Schwächen der Fachbereiche transparent“, so Professor Wolf-Rüdiger Metje, Dekan des Fachbereichs Bauingenieurwesen. Begrüßt werden die gemeinsamen Bemühungen von Lehrenden und Studierenden um die Inhalte und Organisation der Lehre.

Auf Basis der Selbstreports fanden dann die Besuche der Peers statt. Es gab Informationsgespräche in kleiner und großer Runde sowie Rundgänge durch die Räumlichkeiten der Fachbereiche. Professor Reiner Druminski, damaliger Dekan des Fachbereichs Elektrotechnik: „Von den Empfehlungen des Evaluationsberichts können etwa zwei Drittel innerhalb des Handlungsspielraums unseres Fachbereichs umgesetzt werden.“

Der Aufwand für die Evaluation nach Vorgaben der ZEvA ist erheblich. Es zeigte sich, daß eine Vielzahl von Kennzahlen aus den vorhandenen DV-Systemen in der Verwaltung nicht unmittelbar ermittelt werden konnten. Der Erfas-

In beiden evaluierten Fachbereichen wird es curriculare Umgestaltungen geben. Neben spezifischen Umstrukturierungen in den technischen Fächern stehen Forderungen

Viele Einflußfaktoren auf die Qualität der Lehre bedürfen einer generellen Neuregelung. So wird z.B. die Einhaltung der Regelstudienzeit im Evaluationsverfahren bewertet. Die Fachbereiche können es jedoch kaum beeinflussen, daß die Studienzeit häufig dadurch verlängert wird, daß Studierende darauf angewiesen sind, sich ihren Lebensunterhalt nebenbei durch Jobs zu verdienen. Hier müssen also nicht nur die Fachbereiche allein evaluiert werden, sondern das Studium und seine Rahmenbedingungen als Ganzes betrachtet werden.

Marina Schlünz

AUFGABEN UND ZIELE DER EVALUATION:

- Stärkung der Autonomie der Hochschulen
- Profilbildung der Fachbereiche und Hochschulen sowie deren wettbewerbsorientierte Ausdifferenzierung
- Verbesserung der Kommunikation zwischen Lehrenden und Studierenden
- Herstellung einer soliden Informationsbasis für Planungsentscheidungen der Fachbereiche und Hochschulleitungen
- Verbesserung der Transparenz von Studienangeboten und Studienprogrammen
- Verkürzung der Studienzeiten und Verringerung der Abbrecher/Innenquoten
- Analyse und Bewertung der Ausbildungsqualität des wissenschaftlichen Nachwuchses und des Einflusses der Forschung auf die Lehre
- Rechenschaftslegung über die Ausbildungsqualität der niedersächsischen Hochschulen für Öffentlichkeit und Staat

Quelle: ZEvA



Weltausstellung EXPO 2000

Die Welt von morgen ist die Welt der jungen Generation. Ihr Engagement und ihre Ideen sowie die Lösungsvorschläge zur Bewältigung der Probleme im nächsten Jahrhundert sind von besonderer Bedeutung für den Weg in die Zukunft. Somit sind auch die Hochschulen als Bildungseinrichtung der jungen Leute aufgerufen, sich aktiv an dieser Weltausstellung mit ihren globalen Zukunftsfragen zu beteiligen. Die EXPO 2000 umreißt mit dem Thema „Mensch-Natur-Technik“ ein Spannungsfeld, das die Probleme für das neue Jahrtausend aufzeigt. Gleichzeitig bietet es die Möglichkeit, Lösungsansätze zu diskutieren. Die Weltausstellung sollte als Forum dienen, gerade den jungen Menschen, die in diesem Jahrtausend leben, zu zeigen, wie im kommenden Jahrhundert mit den Problemen der Welt und Ihren Lösungsmöglichkeiten umgegangen werden kann.

Auf Anregung der FH Hildesheim/Holzwinden haben sich deshalb die Hochschulen der Region in einem EXPO-Arbeitskreis zusammengefunden und gemeinsam mit der EXPO GmbH ein Projekt entwickelt, das als Grundidee jungen Menschen die Möglichkeit gibt, Lösungen für die drängenden Probleme der Zeit und der Menschheit auf einem internationalem Forum präsentieren zu können.

Unter dem Thema „Shaping the Future“ sollen junge Akademiker aus aller Welt die Chance erhal-

ten, einen wissenschaftlichen Beitrag zur EXPO 2000 zu leisten und ihre Vorstellungen vom Leben im nächsten Jahrhundert zu formulieren.

Die Themen für die wissenschaftlichen Arbeiten rekrutieren sich aus dem Leitthema „Mensch-Natur-Technik“ mit den globalen Herausforderungen und Perspektiven für eine weltweit nachhaltige Entwicklung im 21. Jahrhundert, wie sie in der Agenda 21 formuliert sind.

Sie finden sich mit elf Einzelthemen im Themenpark der Weltausstellung wieder und präsentieren beispielhaft publikumsnahe Lösungsansätze:

- Das Neue (Die Zukunft der Vergangenheit)
- Der Mensch
- Umwelt: Landschaft, Klima
- Die Ernährung
- Die Gesundheit
- Wissen: Information, Kommunikation
- Die Zukunft der Arbeit
- Die Mobilität
- Die Energie
- Basic Needs /Die Bedürfnisse
- Das 21. Jahrhundert

Bei einem Themenworkshop, an dem sich neben den anderen Hochschulen der Region auch die FHH mit Wissenschaftlern fast aller Fachbereiche beteiligten, wurden zu diesen Schwerpunkten Themengruppen erarbeitet, um inhaltliche Anregungen für die zu erstellenden und einzureichenden Arbeiten zu geben.



Young Academics from all around the World Present Solutions for the 21st Century

'Shaping the Future' is an international academic forum for graduates and young researches. It is organized by the universities of the Hanover region as part of the World Exposition, which is being held in Hanover in the year 2000.

Neben diesem großen Projekt, junge Wissenschaftler während der EXPO 2000 nach Hannover zu holen, gibt es weitere Beziehungen der Hochschule zur EXPO GmbH. Im Rahmen der BIOTECHNICA 97 wurde erstmals der Bio-EXPO-Pavillon gezeigt (s. Rubrik Preise und Auszeichnungen, Seite 6). Ein weiteres Projekt zur künstlerischen Akzentuierung des Bahnhofs für die EXPO 2000 sowie Mode für die Weltausstellung - „EXPONATH 2000“ - haben wir Ihnen bereits im letzten spectrum vorgestellt.

Aus dem Fachbereich Maschinenbau wurde der EXPO GmbH ein Projekt zur Energieversorgung aus dem Bereich der Energiesystem-

1/2 Seite VW (quer)

technik vorgestellt. Leider wurden die Projekte weder als dezentrale Projekte noch für den Themenpark anerkannt. Dies lag sicherlich auch daran, daß eine Finanzierung durch die Hochschule nicht möglich ist. Daher wurden Partner gesucht, mit denen man dieses so wichtige – von der EXPO GmbH anerkannte – Thema Energie weiter verfolgen kann. Gespräche wurden mit den Stadtwerken geführt, um vielleicht bei den Projekten, die von den Stadtwerken als dezentrale Projekte eingereicht und registriert wurden, mitzuarbeiten.

Das ist zum einen das Thema „Biomasse in Hannover - eine zukunftsweisende Energie- und Wasserversorgung“ und „Wärmeversorgung 2010 - Wohnsiedlung mit Brennstoffzellen-BHKW“. Bei beiden Themen können die Kollegen aus dem Bereich der Energietechnik im Maschinenbau ihr Wissen und ihre Leistungen einbringen.

Weitere Ideen und Anträge kommen aus dem Fachbereich Maschinenbau zum Thema „Prozeßmanagement“ und aus dem Fachbereich Informations- und Kommunikationswesen mit der Darstellung von „schwitters virtueller welt“. Zum ersten Thema liegt der Projektantrag bei der EXPO GmbH, wir warten auf die hoffentlich zustimmen-

de Rückmeldung zum Antrag. „schwitters virtuelle welt“ liegt als Idee vor und ist vom Fachbereich noch antragsreif zu bearbeiten.

Als Fachhochschule Hannover sind wir immer bereit, uns wissenschaftlich in das Thema der Weltausstellung EXPO 2000 „Mensch-Natur-Technik“ einzubringen. Die Schwierigkeiten der Anerkennung unserer Projekte liegen meistens in der nicht gesicherten Finanzierung. Bestätigt werden lediglich immer die guten Ideen und die Wichtigkeit der Themen. So bleibt uns nichts anderes übrig, als Partner zu suchen, mit denen wir gemeinsam Projekte realisieren können.

Werner Andres

Offenbar Wasser – Eine Arbeit im Fluß



Im Goldenen Zeitalter hießen die Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde. Vier Urstoffe bildeten die Welt. Die Menschen, so erzählen Mythen, sahen das Ganze. Inzwischen haben wir die Einfachheit gegen die Atomisierung des Wissens eingetauscht. Wir wissen von allem alles. Nur sehen wir den Wald vor lauter Bäumen nicht. Die Elemente unserer Existenz sind ihrer unteilbaren Aura beraubt.

Die Forderung nach der Ganzheit unserer Verantwortung folgt der Erkenntnis, daß wir im Begriff sind, unsere Lebensgrundlagen unumkehrbar zu vernichten. Aber noch etwas anderes treibt uns: die melancholische Erinnerung an das Goldene Zeitalter.

Studierende des Fachbereichs Design und Medien der FHH erarbeiten eine thematische Inszenierung. Auftraggeber ist die EXPO. Das Motto „Mensch - Natur - Technik“ verpflichtet, global zu denken. Von März bis Mai 1998 steht das EXPO-Café in Hannover zur Verfügung. Vom Vorplatz bis zum Dach. Gelegenheit, das Korsett des Alltags abzuliegen und das Ganze zu sehen. Die Aufgabe ist reizvoll, die Mittel sind vielfältig. Präsentiert wird eine thematische Raumskulptur, ergänzt durch ein Veranstaltungsprogramm der Studierenden.

Das Thema ist uferlos: Wasser.

Siebzehn studierende Gestalter denken elementar über Wasser nach. Sie beobachten den Sturm im Wasserglas, und sehen, wie sich die Welt im Wassertropfen spiegelt. Was haben ein Fisch und ein Dachziegel gemeinsam? Was verbindet die Träne mit dem Ozean? Vereinbarung ist das Unvereinbare. Sieben Worte bilden einen Satz. Ohne Komma, ohne Punkt: „nymphen dürsten schwitzen dauerregen streicheln eisig laub“

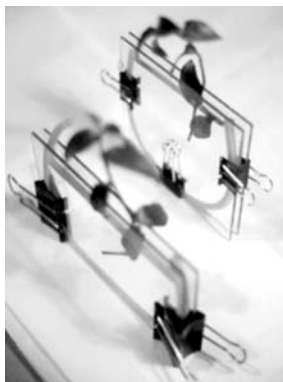
Die Magie der Sieben spiegelt das Geheimnis des Wassers. In sieben Wochen ist die Offenbarung des Wassers zu erleben: nymphen verkörpert den Mythos, dürsten schildert die Abhängigkeit, schwitzen redet von Arbeit, dauerregen spricht vom Wetter, streicheln spiegelt die Sinne, eisig thematisiert die molekulare Basis und laub benennt den philosophischen Aspekt des Wassers.

Wir werfen einen Stein ins Wasser. Die glatte Oberfläche verwandelt sich in Wellen, Strudel und Kreise. Der Stein sinkt in die Tiefe, wir hören einen unheimlichen Klang. Das Wasser beruhigt sich. Wenn wir geduldig sind, können wir uns am Ende darin spiegeln.

Birgit Weller / Franz Zauleck



nymphen



dürsten



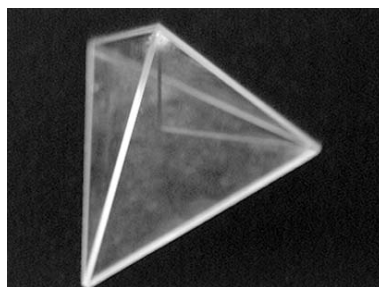
schwitzen



dauerregen



schirm



eisig



laub



Technologietransfer: Messebeteiligungen 1998



Die Hochschule präsentiert sich 1998 an internationalen Messen und Fachmessen. Neben einer Beteiligung an der CeBIT, der Eurocargo sowie dem Aus- und Weiterbildungsmarkt, werden auf der Hannover Messe Exponate aus Forschung und Entwicklung vorgestellt.

In einem gemeinsamen Projekt der Fachbereiche Architektur, Bauingenieurwesen und Maschinenbau, stellen Professor Dr. Martin Pfeiffer (A), Professor Wilfried, Zapke (B) und Professor Dr. Dieter Nordmann (M) ein Kooperationsprojekt vor. Es werden die Möglichkeiten computergestützter Simulation, Entwurfs- und Konstruktionsarbeit, Systemtechnik und Gebäudewirtschaftung verknüpft mit dem betrieblichen Energiemanagement von Produktions- und Dienstleistungsbetrieben. Die Sanierung der Gebäudehülle einerseits und die Einführung eines Energiemanagements andererseits werden von den diesbezüglichen Fachbereichen interdisziplinär dargestellt.

Aus dem Fachbereich Maschinenbau wird von Professor Dr. Hartmut Binner die „Darstellung und Simulation funktionsübergreifender Logistikketten zur Gesamtkosten- und Zeitoptimierung“ vorgestellt. Professor Dr. Jürgen Rößler stellt die „Vereinfachte Offline - Pro-

grammierung von Industrierobotern durch Befehlsobjekte“ in Zusammenarbeit mit dem Ingenieurbüro Steineke vor. Hennig Steineke hat sich, initiiert durch seine Diplomarbeit an der FHH, selbständig gemacht. Sein Ingenieurbüro beschäftigt sich mit der Entwicklung von Software und Methoden für die Programmierung von Robotern.

Existenzgründungen aus Hochschulen werden von der Technologietransfer-Kontaktstelle auch auf dem Stand der NATI (Niedersächsische Agentur für Technologietransfer und Innovation GmbH) unterstützt. Junge Existenzgründer aus dem Fachbereich Maschinenbau, die sich zu der Firma Kraft-WerK GbR firmiert haben, werden mit Unterstützung von Professor Nordmann auf der Hannover Messe ihr erstes Produkt präsentieren: MEPHISTO - ein Blockheizkraftwerk, das sich durch eine hohe Energieausnutzung auszeichnet.

Die FHH wird auch auf dem Gemeinschaftsstand Hannover Region ausstellen. Unter dem Standmotto „CeMAT“ wird Professor Binner als Technologietransfer-Beauftragter die Möglichkeiten der Zusammenarbeit der Fachbereiche Maschinenbau und Elektrotechnik mit der Wirtschaft aufzeigen. Mitarbeiter der Fachbereiche

werden Diplomarbeiten vorstellen und am Studium interessierten Personen Auskünfte über die Möglichkeiten vermitteln, die die FHH für ihren Berufswunsch bietet.

Des Weiteren ist die FHH auch auf den folgenden Fachmessen vertreten: Auf der Leitmesse für Krankenhaus und ambulante Versorgung Interhospital werden im Mai Exponate u.a. aus den Fachbereichen Elektrotechnik, Maschinenbau und Bioverfahrenstechnik vorgestellt. Auf der INFOBASE, der internationalen Messe für Information und Kommunikation in Frankfurt, wird Professorin Dr. Ulrike Schömer Interessantes und Neues aus dem Fachbereich IK vorstellen.

Auf der CeBIT Home soll durch Studienberatung und Präsentation der Fachbereiche gemeinsam mit Industriepartnern, Interesse für ein Studium an der FHH geweckt werden.

Die Hochschule will 1998 durch ihre Messebeteiligungen innovative Produkte und Dienstleistungen der Wirtschaft vorstellen, damit die Kooperationsbereitschaft der FHH für gemeinsame Projekte unterstreichen und den Technologietransfer fördern.

Manfred Schweer



Förderung der Aktienkultur durch das Börsenforum der FHH

Aktien, Börse, Optionsscheine, Futures... All diese Begriffe stellen für einen großen Anteil unserer Bevölkerung noch immer ein Buch mit sieben Siegeln dar. So ist es nicht verwunderlich, daß sich unter 100 Einwohnern in der Bundesrepublik Deutschland gerade fünf

Interesse an dem Anlageinstrument Aktie ist fundamental, also offensichtlich unbegründbar. Das Börsenforum an der Fachhochschule Hannover e.V. (BFH) wurde am 19. Dezember 1996 von neun börseninteressierten Studierenden des Fachbereichs Wirtschaft der

fördern. Dies geschieht durch die Ausrichtung von Fachvorträgen und Informationsveranstaltungen.

Das BFH ist Mitglied im Bundesverband der Börsenvereine an deutschen Hochschulen e.V. (BVH), der mittlerweile größten Studentenorganisation Deutschlands, die nicht nur in der Kreditwirtschaft ein hohes Ansehen genießt.

Am 6. Dezember 1997 fand u.a. in der Niedersächsischen Börse zu Hannover der „Aktionstag Börse“ statt, der unter der Schirmherrschaft von Professor Dr. Hans Tietmeyer (Präsident der Deutschen Bundesbank) ausgetragen wurde. Das Börsenforum an der FHH war Mitausrichter dieser Veranstaltung, die allein in Hannover 2.000 (!) börseninteressierte Besucher verbuchen konnte.

Die Mitgliedschaft im Börsenforum, die übrigens nicht nur für Studierende zugänglich ist, ermöglicht den Zugriff auf diverse kostenlose Fachzeitschriften, ein Gratisabonnement der Zeitschriften Aktienkultur und BVH-News, sowie die Teilnahme an kostenlosen Seminaren und Workshops beispielsweise im Hause der Börse Hannover.

Michael Kettler

Weitere Infos unter E-Mail:
bfh@stud.wirt.fh-hannover.de

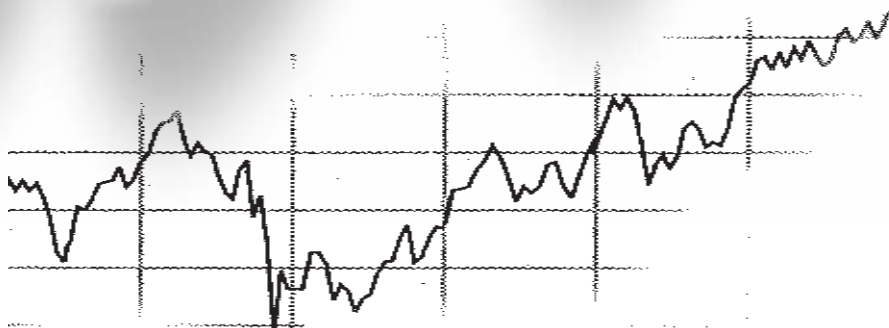


Aktionäre befinden, während die entsprechende Quote in den angelsächsischen Ländern und Frankreich über 20%, in Schweden gar 35% beträgt.

Vielen ist offensichtlich nicht bekannt, daß Aktien auf lange Sicht die lukrativste Geldanlage sind. Nach Berechnungen einer deutschen Großbank lag der durchschnittliche Anlageerfolg der deutschen Aktie von 1972 bis 1995 (also unter Einschluß des Börsencrashes 1987) und einigen mageren Börsenjahren noch immer bei 12,2% p.a.. Weiterhin ist hier anzumerken, daß die immensen Kurssteigerungen der vergangenen zwei Jahre in dieser Zahl ebenfalls nicht enthalten sind. Das geringe

FHH gegründet. Es möchte einen Beitrag zur Förderung der deutschen Aktienkultur erbringen.

Dabei handelt es sich jedoch nicht um einen Investmentclub, sondern vielmehr um einen gemeinnützigen Verein, dessen Zweck darin besteht, jedem, der sich für das Börsen- und Wertpapierwesen interessiert, die Möglichkeit zu bieten, dieses Gebiet im Dialog mit anderen interessierten Personen kennenzulernen. Darüber hinaus gibt es die Chance, sich aktiv zu engagieren und regelmäßige Informationen zu diesem Thema zu erhalten. Ein weiterer Vereinszweck besteht darin, die Verbindung zwischen Theorie und Praxis dieses Gebiets zu intensivieren und



1 Seite Lotto Toto

Das Studienmodell Hannover – Vermittlung von Managementkompetenz für Berufe im Gesundheitswesen



Neue Rahmenbedingungen im Gesundheitswesen beeinflussen maßgeblich die Qualifikationsprofile von Ärzten und anderen Gesundheitsberufen. Neben fachlichen Qualifikationen wird zunehmend

Managementkompetenz und damit die Fähigkeit zu betriebswirtschaftlichem Denken, zur berufsgruppenübergreifenden Kommunikation und Mitarbeiterführung gefordert.

Entsprechende Qualifikationen werden insbesondere im Medizinstudium und in der medizinischen Weiterbildung nicht vermittelt. Es ist deshalb ein innovatives Fortbildungskonzept für Berufe im Gesundheitswesen (Studienmodell Hannover nach Professor Wolfgang Hellmann) entwickelt worden, das auf die Beseitigung der genannten Defizite ausgerichtet ist. Ein vergleichbares kompaktes und interdisziplinäres Konzept gibt es bisher an anderer Stelle weder an Universitäten noch an Fachhochschulen. Darüber hinaus ist als Studium organisierte Fortbildung mit ausschließlicher Ausrichtung auf Ärzte ein Novum an deutschen Fachhochschulen. Die FHH übernimmt somit Vorreiterfunktion in der Managementausbildung für Ärzte und andere Gesundheitsberufe.

Der Studienbetrieb wurde im WS 1996/97 mit den Zusatzstudien „Management für Gesundheitsbe-

rufe“ (Krankenschwestern, Arzthelferinnen) und „Management im Gesundheitswesen“ (Krankenhausärzte unterhalb der Leitungsebene) aufgenommen. Hinzu gekommen sind im WS 1997/98 „Krankenhausmanagement für Leitende Ärzte“ (Ober- und Chefärzte) und „Praxismanagement und Praxismarketing“ für niedergelassene Ärzte. Insgesamt studieren derzeit 106 TeilnehmerInnen in den genannten Zusatzstudien, davon 32 Ober- und Chefärzte.

Der Studienumfang beträgt bis auf das Studium für niedergelassene Ärzte (ein Semester, 240 Stunden) jeweils zwei Semester mit insgesamt 530 Stunden. Das Studium ist in allen Fällen berufsbegleitend angelegt. Alle Fortbildungen weisen folgende Merkmale auf: praxis- und forschungsorientiert, interdisziplinär, kommunikativ-sozial, übungs- und qualitätsorientiert, kostengünstig (max. 5.600 DM/Studium für Leitende Ärzte).

Die grundlegenden Inhalte sind identisch, die studienspezifischen Inhalte jedoch gezielt auf die verschiedenen Adressatengruppen ausgerichtet. Kerninhalte sind: Kommunikation und Führung, Qualitätsmanagement und Qualitätssicherung, Recht für Gesundheitsberufe, Betriebswirtschaftslehre, Marketing und Informationsmanagement.

Die Besonderheit des Studienmodells Hannover liegt darin, daß die

verschiedenen Berufsgruppen zwar in getrennten Fortbildungen ausgebildet werden, jedoch horizontale Verknüpfungen bestehen.

Damit ist erstmalig ein berufsgruppenübergreifender Fortbildungsansatz (auf Hochschulebene) realisiert worden, ohne den die Umsetzung eines effizienten umfassenden Qualitätsmanagements in Einrichtungen des Gesundheitswesens undenkbar ist. Der jeweils erste Durchgang der im WS 1996/97 erstmalig angebotenen Studien konnte im Juli 1997 abgeschlossen werden. Alle 36 TeilnehmerInnen, die sich zur Prüfung gemeldet hatten, konnten das Studium erfolgreich beenden.

Es resultierte eine hohe Akzeptanz des Studiums. Dies zeigte sich u.a. bei der schriftlichen Abschlußbefragung der TeilnehmerInnen, die sich für eine Weiterempfehlung des Studiums aussprachen.

Auch in der Fachöffentlichkeit findet das Studienmodell höchste Anerkennung. Dies wird u.a. dadurch deutlich, daß AbsolventInnen der Zusatzstudien für Krankenhausärzte die Phasen I und II des Curriculums „Ärztliches Qualitätsmanagement“ der Bundesärztekammer nicht durchlaufen müssen, sondern gleich in die Phase III eintreten können (Ärztlicher Qualitätsmanager).

Wolfgang Hellmann



NEWS

Komplex und informativ: Hochschulführer FHH

Die Komplexität wissenschaftlicher Kontakte und Aktivitäten der FHH wird im neu erschienenen Hochschulführer FHH kurz und bündig zusammengefaßt. Das breite Spektrum der Studienmöglichkeiten wird in der Broschüre auf deutsch und englisch vorgestellt. Grund dafür sind nicht zuletzt die wachsenden internationalen Beziehungen der Hochschule innerhalb und außerhalb Europas.

Interessenten aus dem In- und Ausland können sich mit dem Hochschulführer im neuen Format und blau-rotem Design schnell ein Bild über die zehn Fachbereiche, die angebotenen Dienstleistungen und die Einrichtungen der Hochschule machen.

Der Hochschulführer ist erhältlich über die Pressestelle im Präsidialbüro (Frau Stöllger, Tel.: 0511/9296-115, E-Mail: stoellger@stab.fh-hannover.de).

spotlight

Interne Kommunikation

Der Schlüssel für eine erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit liegt darin, daß alle Mitglieder der FHH mit ihren vielfältigen Außenkontakten sich für das Bild ihrer Hochschule in der Öffentlichkeit mitverant-

Hochschulen und Gewerkschaften kooperieren

Hochschulen und Gewerkschaften in der Region Hannover - Hildesheim haben am 18.12.1997 eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet. Im Mittelpunkt der Zusammenarbeit steht dabei die Förderung der wissenschaftlichen Weiterbildung und Qualifizierung sowie der regionalen Wirtschaftsentwicklung. Gemeinsame Untersuchungen zum gesellschaftlichen und sozialen Wandel haben dabei einen besonderen Stellenwert. Insgesamt haben neun Kooperationspartner ihren Willen zur engeren Zusammenarbeit bekräftigt: Fachhochschule Hannover,

www - news

Ab sofort präsentiert sich die Hochschule im neuen Layout: Die Internet-Seiten der FHH wurden jetzt umgestaltet und bieten gleichzeitig neben einem ansprechenden Design eine größere Benutzerfreundlichkeit. Die Navigation von der Homepage <http://www.fh-hannover.de> zum umfassenden Informationsangebot der Organisationseinheiten erfolgt komfortabel über buttons und links.

wortlich fühlen. Dazu bedarf es auch intensiver Kommunikation innerhalb der Hochschule. Zur Verbesserung des internen Informationsflusses wurde im Januar erstmalig das interne Mitteilungsblatt



Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung am 18.12.1997

Universität Hannover, FH Hildesheim/Holzminde, Evangelische FH Hannover, DGB-Kreises Hannover, DGB-Kreises Hildesheim, ARBEIT UND LEBEN Niedersachsen e.V. und DGB Niedersachsen/Bremen.

Der Online-Arbeitskreis am Fachbereich Informations- und Kommunikationswesen der FHH fördert den fachlichen Austausch zwischen Informationsspezialisten aus der Praxis, der Lehre und interessierten Studierenden. Er präsentiert sich ab sofort im Netz und ist unter der URL <http://www.fh-hannover.de/ik/personen/huthloff/oak/oakinhal.htm> erreichbar.

spotlight vom Präsidialbüro herausgegeben.

spotlight erscheint alle zwei Monate und informiert kurz und bündig über bunte und wissenschaftliche Themen.

GOING INTERNATIONAL

The continuing process of globalising all markets does not exclude the universities. On the contrary, international study programmes are offered worldwide by university representatives at educational fairs.

Ausländische Studenten auszubilden, ist die beste Wirtschafts- und Exportförderung
(Gerhard Schröder, Niedersächsischer Ministerpräsident)



„Brücken schlagen“, FHH-Studierende im Europaparlament in Straßburg, April 1994

Die Marktführer im Hochschulbildungsbereich sind derzeit zweifellos anglophone Programme, allen voran aus Hochschulen der englischsprachigen Stammländer, dort wo mit jedem immatrikulierten Studierenden eine Kopfprämie in die Hochschulkassen fließt.

Gegen diesen Trend verzeichnen deutsche Hochschulen trotz Studiengebührenfreiheit seit Jahren rückläufige Bewerberzahlen von Studierenden und jungen Wissenschaftlern aus dem Ausland. Dies und die auch im Inland lauter werdende Sorge, das Studium an einer deutschen Hochschule werde keine kompetenten Mitspieler für den internationalen Wettbewerb um kulturelle Einflußsphären, Produktions- und Absatzmärkte mehr hervorbringen können, haben Bewegung in die Reformdiskussion gebracht und die Planung international ausgerichteter Studiengänge vielerorts angeregt.

Mit folgenden Zielvorgaben wurde Planungsprozesse angeregt: Verstärkung des Wissenschaftler- und Dozentenaustauschs, Erleichterung beim Hochschulzugang für internationale Studienbewerber, mehr soziale und fachliche Betreuung, Abbau von Sprachbarrieren, Verbesserung der ausländerrechtlichen Rahmenbedingungen, Einführung von Leistungspunktsystemen, Modularisierung von Studienprogrammen, Abstufung von Abschlüssen und Vergabe von international anerkannten Bachelor und Mastergraden und nicht zuletzt der Verbesserung von Hochschulmarketing und -information. Ausgewählte Pilotprojekte erhalten über den DAAD eine Anlauffinanzierung, für die das BMB+F bis zum Jahr 2001 insgesamt 30 Millionen DM bereit stellt.

Natürlich trifft die Orientierung auf den internationalen Markt die Hochschulen nicht ganz unvorbereitet. Schließlich hat die Arbeit in den europäischen Hochschulnetzwerken in den letzten zehn Jahren Werkzeuge hervorgebracht, die auch zur Herstellung transeuropäischer Produkte geeignet sind.

An der Fachhochschule Hannover wurden mit Partnern in Großbritannien, Irland, Frankreich, Finnland und den Niederlanden Studienprogramme strukturiert, nach denen Studierende das FH-Diplom und das nationale Äquivalent der Partnerhochschule erwerben können. Planungen für die Einrichtung von Aufbaustudiengängen mit Masterabschluß bestehen für die Ingenieur- und Designerausbildung mit Hochschulen in Finnland, Frankreich, Großbritannien und



Deutschkurs für Studierende der Partnerhochschule, Februar 1998

Norwegen. Austauschprogramme mit Partnerhochschulen in China, Japan, Mexiko und den USA eröffnen Studierenden und Lehrenden einzelner Studiengänge wie Mode- und Industrie-Design, Bildende Kunst, Technische Redaktion und Bauingenieurwesen interessante Möglichkeiten für Studium, Lehre und Forschung.



In Rahmen der SOKRATES- und TEMPUS-Programme können Studierende und Lehrende internationale Kommunikations- und Handlungskompetenz erproben. Mit der schrittweisen Einführung des europäischen Leistungspunktsystems ECTS wird die Anerkennung der an den Partnerhochschulen erbrachten Studien- und Prüfungsleistungen nach einem einheitlichen Verfahren möglich.

Studierende bei ihren Vorbereitungen für ein Auslandsstudium zu unterstützen und Studierenden aus dem Ausland den Weg in die Hochschule zu ebnen, gehört auch zu den Aufgaben des Akademischen Auslandsamts (AAA). Studieneinführungen und semesterbegleitende Veranstaltungen konnten durch das Tutorenprogramm seit dem Wintersemester 1997 intensiver betreut werden.

Eine besondere Hürde für das Studium im Gastland stellt die fremde Sprache vor allem für Programmstudierende dar. Für diese Gäste wurden vor Beginn des Sommersemesters 1998 erstmals Intensivkurse für die deutsche Sprache durchgeführt. 20 Studierende aus acht Ländern nahmen hieran teil. FHH-Studieren-

de stellten die Unterkünfte bereit. Aus diesem Umstand und durch die Teilnahme der Gastgeber und anderer Studierender am gemeinsamen Freizeitprogramm entwickelten sich binationale Tandems, die das Vertrautwerden mit Studienort und Hochschule beschleunigten. Manchem gab das wohl auch selbst den letzten Kick zum Auslandsstudium.



Für ein Studium in Reykjavik erhielt Aenne Langhorst eine Stipendium des isländischen Honorarkonsuls

Vieles bleibt noch zu tun, wenn die Hochschule künftig für qualifizierte in- und ausländische Studienbewerber attraktiv und für akademische Gäste interessant bleiben will.

Das Studium der Zukunft soll fachlich fundiert, anwendungsorientiert und praxisbezogen sein, effektiv organisiert und genügend Gestaltungsspielraum bieten, gute Berufseinstiegschancen eröffnen aber auch eine gute Basis für Weiterqualifikation vermitteln. Es soll Horizonte eröffnen, indem es interdisziplinär, international, interkulturell und interkommunikativ ist.

Das AAA unterstützt die Initiatorinnen und Initiatoren von internationalem Austausch bei Vertragsverhandlungen und Programmausgestaltung mit Partnerhochschulen, bei der Einwerbung von Drittmitteln sowie der Betreuung des Personenaustauschs durch Wohnraumvermittlung, Organisation von studienbegleitendem Deutschunterricht und sozio-kulturellen Rahmenprogrammen.

Beate Blümel

Hangzhou? Hefei? Wo liegt das? Ein Beitrag zur deutsch-chinesischen Zusammenarbeit

The FHH has been cooperating with partner universities in Hangzhou and Hefei for more than 17 years. The main aim was the establishment of Universities of Applied Sciences in China with the German Fachhochschule as a model. This fruitful cooperation meant that the FHH was able to make a significant contribution to the establishment of application-orientated and scientifically-based education in the people's republic of China.

Wo liegt Hangzhou? Das war die Frage, die wir uns zunächst stellten. Aufgrund einer Vereinbarung zwischen der niedersächsischen Landesregierung und der Staatlichen Erziehungskommission (SEK) der Volksrepublik China in Peking im Jahre 1983 sollten die Voraussetzungen für eine Zusammenarbeit zwischen Hochschulen in China und Fachhochschulen in Niedersachsen untersucht werden. Als erster Partner war eine 1980 gegründete Technische Fachhochschule in Hangzhou vorgesehen.



Hangzhou liegt etwa ca. 180 km südwestlich von Shanghai, der größten Stadt Chinas mit einem bedeutenden Überseehafen. Hangzhou hat ca. eine Million Einwohner im Kernbereich. Im engeren Umfeld wohnen ca. fünf Millionen Menschen.

Die Stadt hat eine mehr als 2000jährige Geschichte. Um das Jahr 1000 war sie Residenz eines Kaisers und bedeutende Handelsmetropole. Im 13. Jahrhundert wurde Hangzhou auch in Europa durch den Weltreisenden Marco Polo bekannt, der wegen ihrer vielen historischen Denkmäler und der landschaftlich reizvollen Umgebung vom „Paradies auf Erden“ gesprochen haben soll. Dies wird auch heute noch gern zur Werbung für die Stadt benutzt.



Hangzhou hat sich seit Beginn der 80er Jahre zu einer Touristenattraktion entwickelt. Die nach dem Ende der Kulturrevolution 1978 einsetzende Öffnungspolitik der chinesischen Regierung unter Führung von Deng Xiaoping hat der Stadt einen geradezu unvorstellbaren Aufschwung ermöglicht. Touristenströme, besonders aus Japan, den USA und Taiwan, überschwemmen die Stadt. Hotelbauten und Geschäftshäuser sind wie Pilze aus der Erde geschossen. Der am Rande der Stadt gelegene ca. sechs km² große Westsee, früher die Kloake der Stadt, wurde saniert und ist heute bevorzugtes Ziel der Touristen.

Hangzhou liegt in der Provinz Zhejiang, der flächenmäßig kleinsten der chinesischen Provinzen mit ca. 41 Millionen Einwohnern. Das subtropische Klima begünstigt eine intensive Landwirtschaft. Bei einer 2.200 km langen Küste spielt der Fischfang eine bedeutende Rolle. Im industriellen Bereich überwiegt die Leichtindustrie, wobei die Textilindustrie, von der Seidenraupe bis zur Bekleidung, eine traditionell große Bedeutung hat.

Im letzten Jahrzehnt hat der Sektor der Datenverarbeitung, sowohl im Hard- als auch Softwarebereich, eine rasante Entwicklung genommen. Etwa 30% der Betriebe sind dem Bereich der Schwerindustrie zuzuordnen. Die Stadt Hangzhou ist ein Schwerpunkt des industriellen Sektors in der Pro-

vinz. Sie hat vergleichsweise moderne Betriebe des Maschinenbaus (Turbinenfabrik), der elektronischen Industrie (Computer- und Fernsehgerätefabriken), der Textilindustrie (Seidenfabriken, Bekleidungsindustrie), der Pharmazie- und Lebensmittelindustrie. In der Stadt gibt es eine geisteswissenschaftliche und drei technische Hochschulen sowie mehrere höhere Bildungseinrichtungen. Insgesamt bietet die Stadt gute Voraussetzungen für die Zusammenarbeit von Hochschulen mit der Industrie.

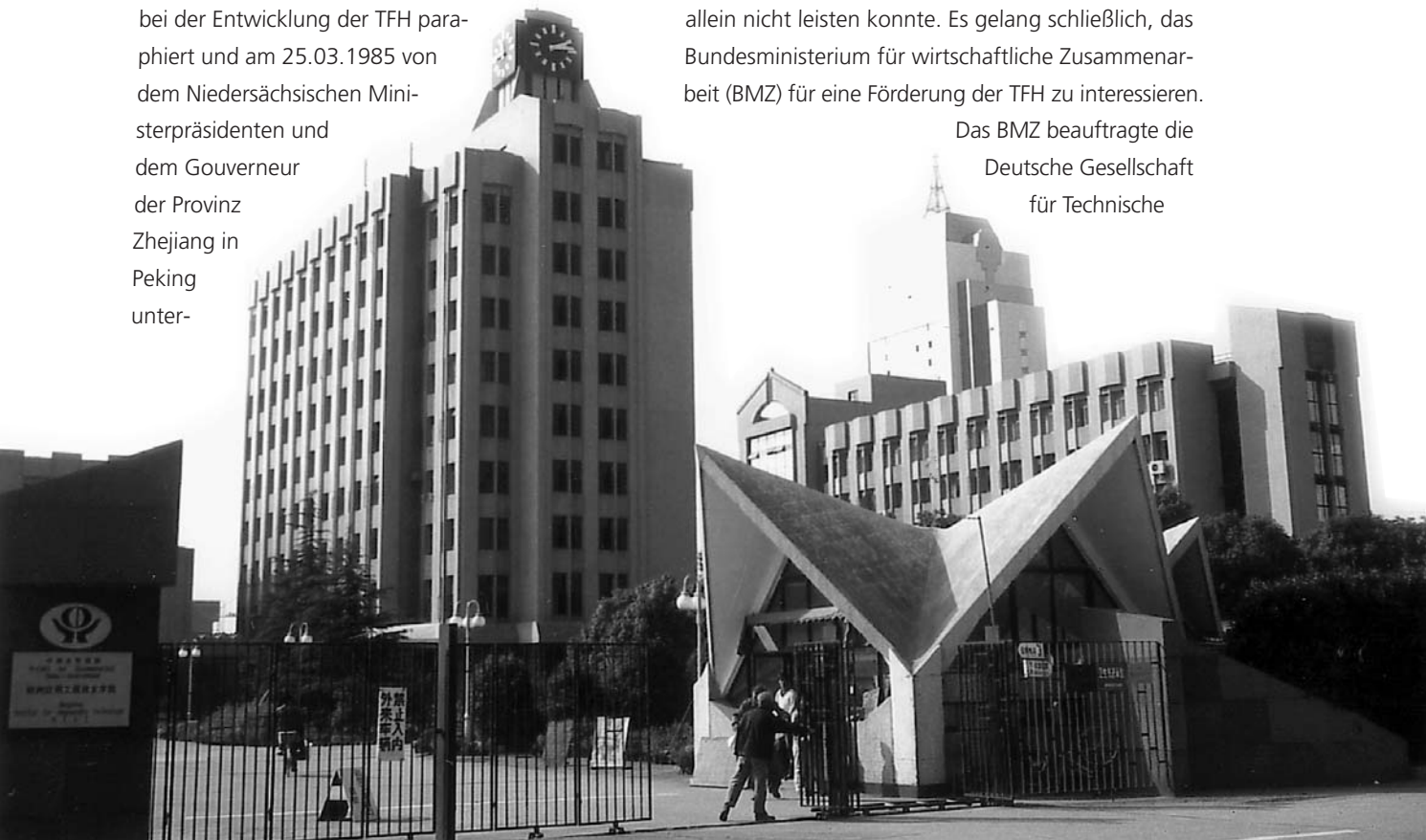
Die Ausbildung an den traditionellen chinesischen Universitäten ist im Vergleich zu deutschen Hochschulen sehr theorieorientiert. Auch an chinesischen technischen Hochschulen haben Studierende und auch Dozenten kaum Erfahrungen aus eigener Tätigkeit in der einschlägigen Industrie. Mit der Gründung der Technischen Fachhochschule Hangzhou (TFH) ist eine anwendungsorientierte Hochschulausbildung eingeführt worden. Die Initiative zur Gründung der TFH ging von der Stadt Hangzhou aus, die für die Industrie in der Stadt einen großen Bedarf an anwendungsorientiert ausgebildeten Ingenieuren hat.

Zwischen dem Land Niedersachsen und der Provinz Zhejiang wurde am 10.04.1984 ein Gemeinsames Protokoll über die Zusammenarbeit bei der Entwicklung der TFH parapiert und am 25.03.1985 von dem Niedersächsischen Ministerpräsidenten und dem Gouverneur der Provinz Zhejiang in Peking unter-

zeichnet. Im Gemeinsamen Protokoll erklärte sich das Land Niedersachsen bereit, die Entwicklung der TFH zu einer Modellfachhochschule unter Anlehnung an das deutsche Fachhochschulmodell durch die Fortbildung chinesischer Lehrkräfte und die Entsendung deutscher Gastprofessoren zu fördern. Der Fachhochschule Hannover (FHH), die als erste niedersächsische FH an der Zusammenarbeit beteiligt war, übernahm die Betreuung der Fachbereiche Elektrotechnik und Maschinenbau, während die Fachbereiche Architektur, Bauingenieurwesen, Chemietechnik und Wirtschaft von anderen niedersächsischen FH's übernommen wurde. Seitdem hielten sich 28 Dozenten und Laboringenieure jeweils für die Dauer zwischen sechs und zwölf Monaten zur Fortbildung an der FHH auf. Mehrfach informierten sich Rektoren, Dekane und Verwaltungsbeamte der TFH bei mehrwöchigen Aufenthalten über Lehrinhalte, Studien- und Prüfungsordnungen, Organisations- und Verwaltungsstrukturen unserer FHH. Professoren der FHH waren zur Unterstützung beim Aufbau von Laboratorien und zur Beratung mehrfach in Hangzhou.

Der Aufbau der TFH erforderte neben der personellen Unterstützung auch erhebliche Investitionen für technische Einrichtungen wie Laboratorien, Rechenzentrum und Bibliothek, die das Land Niedersachsen allein nicht leisten konnte. Es gelang schließlich, das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) für eine Förderung der TFH zu interessieren.

Das BMZ beauftragte die Deutsche Gesellschaft für Technische



HIAT: Links Elektrotechnik Gebäude, rechts Maschinenbau



Prof. Tuula Salo (FHH Mode-Design) im Hangzhou Institut für Angewandte Technologie - Sept. 1997. Projektarbeit mit der Klasse 94/3, Leder Kollektion für die „Xue Bao“/Haining



Dia-Vortrag von Prof. Tuula Salo vor HIAT-Studierenden über Mode-Marketing mit der Übersetzerin Frau Wang Qing Yan, vom Akademischen Auslandsamt von HIAT.

Zusammenarbeit (GTZ) GmbH ein Gutachten über die Zielsetzungen und die Durchführbarkeit zu erstellen. Die FHH war durch einen Gutachter daran beteiligt. Nach langwierigen Verhandlungen auf politischer Ebene wurde schließlich am 06.11.1990 ein Regierungsabkommen über die deutsch-chinesische Zusammenarbeit beim Aufbau der Technischen Fachhochschule Hangzhou geschlossen. Darin verpflichtete sich die deutsche Seite einen wesentlichen Beitrag zu den technischen Einrichtungen und die Fortbildung chinesischer Lehrkräfte vor Ort und an

deutschen Fachhochschulen zu übernehmen sowie Professoren und Laboringenieure deutscher FH's für zum Teil mehrjährige oder auch kürzere Aufenthalte nach Hangzhou zu entsenden. Von Anfang an sind Lehrkräfte der FHH sowohl in China beim Aufbau von Laboratorien und der Beratung in Studien- und Organisationsfragen als auch an der FHH bei der Fortbildung chinesischer Lehrkräfte in diesem deutsch-chinesischen Projekt aktiv.

Eine besonders bedeutende Maßnahme für die Entwicklung der TFH war die Einführung der vierjährigen Studiengänge mit zwei integrierten Praxissemestern im Jahre 1992. Die Industrie war anfangs nicht daran interessiert, Studierende im Rahmen eines Praxissemesters aufzunehmen. Betriebe, die mit Gewinn produzieren befürchteten, durch die Beschäftigung von Studierenden eine Verschlechterung ihrer Produktivität. Andere Betriebe, die ohnehin schon Probleme hatten, ihre Arbeitnehmer zu beschäftigen, sahen die Schwierigkeit, Studierende mit Arbeit und Ausbildung versorgen zu können. Inzwischen werden die Praxissemester in allen Studiengängen durchgeführt und sind ein charakteristisches Kennzeichen dieser Hochschule in China geworden. Mit der Einführung vierjähriger Studiengänge erhielt die Hochschule die Bezeichnung „Hangzhou Institut für Angewandte Technologie“ (HIAT) und damit den Rang einer Universität. Damit verbunden ist u.a. die Zulassung von Studienbewerbern, die in der landesweiten Zulassungsprüfung eine höhere Punktzahl erreicht haben als diejenigen, die an einer Fachhochschule zugelassen werden können. Die Absolventen eines Instituts werden auch besser bezahlt als Fachhochschulabsolventen.

Zusätzlich zu der besonderen Förderung der Zusammenarbeit durch das Land Niedersachsen und die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ), die bisher die ingenieurwissenschaftlichen Fachbereiche betraf, unterstützen das Land Niedersachsen und die GTZ seit November 1996 die Zusammenarbeit zwischen dem Fachbereich Mode-Design des HIAT und dem Fachbereich

Design und Medien (DM) der FHH. Bisher waren bereits dreimal Lehrkräfte der FHH in Hangzhou und z.Zt. hält sich eine chinesische Dozentin im Fachbereich DM zur Fortbildung auf. Anlässlich des Besuchs einer Delegation des HIAT unterzeichneten die Präsidenten des HIAT und der FHH einen Kooperationsvertrag über die weitere Zusammenarbeit.

Während seiner China-Reise hat Bundespräsident Roman Herzog das HIAT als eines der ausgewählten deutsch-chinesischen Projekte am 23.11.1996 besichtigt.

Hefei ist die Hauptstadt der Provinz Anhui, die nordwestlich an die Provinz Zhejiang angrenzt. Anhui hat ca. 51 Millionen Einwohner. Mit der Provinz Anhui hat das Land Niedersachsen eine Gemeinsame Erklärung zur Zusammenarbeit beim Aufbau der Technischen Fachhochschule Hefei, integriert in die Vereinigte Universität Hefei, am 11.11.1985 abgeschlossen. Darin wurde vereinbart, daß die Zusammenarbeit mit der Vereinigten Universität Hefei in enger Anlehnung an das Projekt „TFH Hangzhou“ erfolgen soll. So ist auch der Personalaustausch zu Beratungen und der Einrichtung von Laboratorien sowohl inhaltlich als auch im Umfang in vergleichbarer Weise erfolgt. Eine Besonderheit gegenüber der Zusammenarbeit mit dem HIAT ist jedoch darin zu sehen, daß das Land Niedersachsen für Hefei auch für die Beschaffung der apparativen

Ausrüstungen einen Betrag von drei Millionen DM zur Verfügung gestellt hat. Für das HIAT sind vergleichbare Mittel von der GTZ aufgebracht worden.

Die Volksrepublik China hat ca. 1,2 Milliarden Einwohner. Der Anteil der Studierenden beträgt ca. 0,17%. In Deutschland studieren ca. drei Prozent der Bevölkerung. In China bewerben sich jährlich ca. drei Millionen Abiturienten um einen Studienplatz, die an einer landesweiten Hochschulzulassungsprüfung teilnehmen müssen. Etwa 650.000 erhalten einen Studienplatz. Fast alle Studierenden müssen Studiengebühren bezahlen. Deren jährlicher Betrag entspricht bis zu vier Monatsgehältern eines chinesischen Durchschnittsverdieners - je nach Fachbereich und Hochschule. Trotz dieser hohen Belastung, die im Allgemeinen von der Familie des Studierenden aufgebracht werden muß, ist das Interesse an einem Studienplatz sehr hoch. Durch den enormen wirtschaftlichen Aufschwung Chinas ist der Bedarf an Hochschulabsolventen stärker gestiegen, als er durch den Ausbau der Hochschulen gedeckt werden könnte. Eine größere Anzahl von Hochschulabsolventen bedeutet aber nicht nur, daß mehr jungen Chinesen eine Studienmöglichkeit geboten werden kann. Es bedeutet vor allem eine Verbesserung der wirtschaftlichen Strukturen in den Provinzen und damit eine Verbesserung der Lebensbedingungen der Bevölkerung.

Günter Grabner



Hangzhou - Skyline, im Vordergrund der Westsee

Widersprüchliches Japan: Ein ganz persönlicher Reisebericht

In september 1997, eight students of the FHH set out on a journey to Japan. Part of this journey were extended visits to our partner university in Japan: the Hiroshima City University. Besides, however, there was still enough time for the students to experience Japan from a very personal point of view.

Im September 1997 fuhren wir, acht Studierende und ein Professor des Fachbereichs Bildende Kunst, nach Japan.

Stationen unserer Reise waren Kyoto, Hiroshima und Nara. Zu den wichtigen Vorhaben dieser Reise gehörten ausführliche Besuche der Hiroshima City University (HCU), um die Studierenden und ihre Lehrer näher kennenzulernen. Die Reise war anstrengend, aber auch faszinierend, nicht zuletzt wegen der vielen widersprüchlichen Seiten, die Japan zu bieten hat. Wir hatten eine Menge Spaß und alle Beteiligten haben ihr ganz persönliches Bild von Japan mit nach Hause genommen. Was folgt, ist kein umfassender Reisebericht, sondern lediglich der Versuch, ein paar meiner Reiseeindrücke wiederzugeben.

Der Tee und die Sicht der Dinge

Auf Tatami - Matten kniend erwarte ich meinen Tee. Das Teehaus, in dem ich sitze, ist einfach, offen und hell.

Nichts stört die Harmonie, die den Raum erfüllt und von mir Besitz ergreift. In einer Nische hängt ein Rollbild. Obwohl ich die Schriftzeichen nicht entziffern kann, empfinde ich den köstlichen Reiz dieser

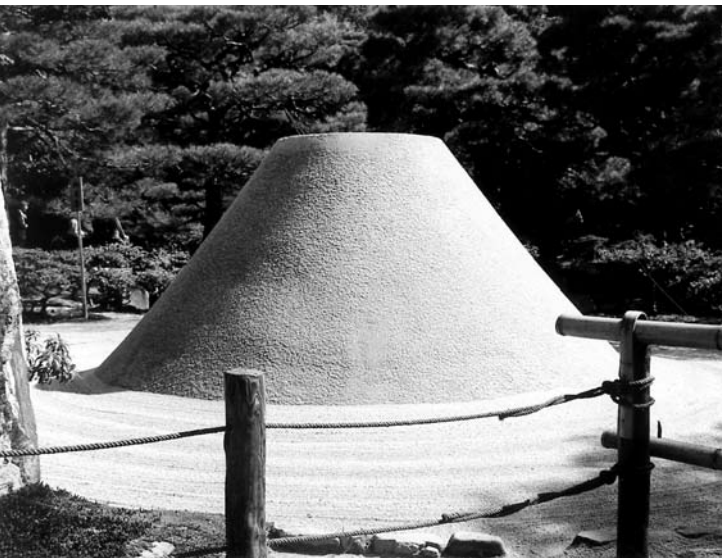
Kalligraphie. Vor dem Rollbild, auf dem Boden, steht ein Ikebana, ein Blumengesteck. Eine Blüte, ihre Blätter und ein Zweig.

Auf der anderen Seite des Raums sitzt der Teemeister vor seinem Kessel. Um sich hat er die Utensilien, die erforderlich sind, um den Tee zuzubereiten. Da ist ein Lackdöschen mit grünem Pulvertée, ein kleiner Besen aus Bambus, um den Tee in das Wasser einzurühren, das wiederum siedend heiß mit einer Schöpfkelle dem Kessel entnommen wird.

Diese und all die anderen Geräte der Teezeremonie sind makellos gearbeitet und ebenso schlicht und natürlich wie der Teeraum. Ganz unaufdringlich verrichtet der Teemeister seine Arbeit: gelassen und dennoch mit allergrößter Sorgfalt behandelt er die Gerätschaften. Diesen Tee trinke ich in dem Bewußtsein, daß selbst in der einfachen Handlung der Teezubereitung eine hohe Kunst liegen kann.

Ich würdige die Teeschale, eine einfache Form, die Roheit und Perfektion zwingend miteinander verbindet. Erstaunlich, wie der Zufall mit der Glasur spielt und sie uneben und geheimnisvoll erscheinen läßt.

Durch die offenen Schiebetüren schaue ich in den Garten - die Einfachheit des Hauses setzt sich in ihm fort. Spärlich und wohlgeordnet die Vegetation. Eine krüppelige Kiefer neben einem rundlichen Busch, ergänzt durch wenige größere Steine, die Kieswege sorgsam geharkt. Jedes Herbstblatt auf dem Kies scheint absichtlich und dennoch



ganz natürlich an seinem Platz zu sein. Aus der Ferne plätschert eine Quelle...

Ich habe das Teehaus verlassen. Der Frieden dieses Ortes klingt in mir nach. Die Straßen Hiroshimas haben mich zurück.

Noch vor wenigen Stunden beklagte ich die Gesichtslosigkeit, die diese Stadt hat. Die viel zu breiten Straßen, die viel zu hohen Häuser, keine altherwürdigen Bauten, die Geschichte erlebbar machen könnten. Alles zeigte mir, wie gründlich die unvorstellbare Kraft der Atombombe die Spuren verwischt hat - das alte Gesicht einer Stadt restlos zerstört, dem neuen fehlt es an Natürlichkeit, an Charakter.

So dachte ich bis jetzt. Auf einmal erlebe ich, wie sich meine Sicht der Dinge verändert hat. Ich sehe die rote Abendsonne und die langen Schatten, die die Hochhäuser werfen.

Ein bißchen kitschig, denke ich und ertappe mich dennoch dabei, diesen Anblick zu genießen. Sonderbar, was eine Schale Tee bewirken kann...

(K)eine Uni wie jede andere

Ich bin auf dem Weg zur HCU. Eine dreiviertel Stunde fährt die S-Bahn durch Hiroshimas Vorstadtlandschaft. Die Siedlungen werden spärlicher und kleiner. Reisfelder und sanfte Hügelketten tun sich auf.

Ein paar bläuliche Rauchwolken trüben das Bild. In so manchen Garten verbrennen die Menschen

gemischte Abfälle, offensichtlich nicht nur Bio-Müll. Die S-Bahn erreicht die Endstation. Die Universität liegt weit draußen. Eine Viertelstunde bergauf, an ganz wenigen Häusern und um so mehr Bambushainen vorbei, stehe ich plötzlich auf dem Campus, der von großen postmodernen Klötzen - untereinander mit Stegen verbunden - flankiert wird. Unschwer zu erkennen, daß alles noch sehr neu ist. Das Innere der Bauten vereint zweckorientierte westliche Architektur mit japanischer Sauberkeit; es ist nüchtern und hell. In den Malateliers des Fachbereichs Kunst wird viel gearbeitet: Die Studierenden fertigen Akte nach dem Modell oder Straßenszenen nach Photos. Ich bewundere die Ausdauer und das Bemühen um handwerkliche Perfektion, das die Studierenden in ihre Arbeit legen. Gespräche über die Arbeit sind nicht ganz einfach, weil ich kein Japanisch spreche. Mit Englisch kommen wir auch nicht weiter.

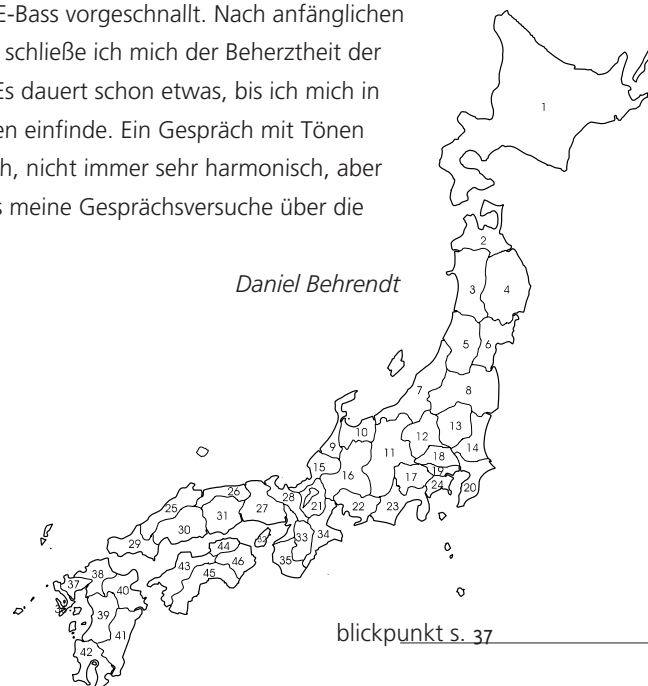
Ein Kumpel aus unserer Reisegruppe schleift mich mit, um mir eine Entdeckung zu zeigen. Es gibt einen Probenraum in der Uni. Ein paar Studierende haben sich zu einer Punk-Rock-Band formiert und üben dort. Kaum haben wir den Raum betreten, wird mir ein E-Bass vorgeschnallt. Nach anfänglichen Hemmungen schließe ich mich der Beherztheit der anderen an. Es dauert schon etwas, bis ich mich in das Geschehen einfinde. Ein Gespräch mit Tönen entwickelt sich, nicht immer sehr harmonisch, aber lebendiger als meine Gesprächsversuche über die Arbeit.

Daniel Behrendt

日本 Japan

Provinces

- 1 Hokkaido
- 2 Kanagawa
- 24 Aomori
- 25 Shimane
- 3 Akita
- 26 Tottori
- 4 Iwate
- 27 Hyogo
- 5 Yamagata
- 28 Kyoto
- 6 Miyagi
- 29 Yamaguchi
- 7 Nigata
- 30 Hiroshima



Studenten-Sommer-Seminare

International cooperation does not necessarily have to be reduced to the well-established standards of work placements and semesters abroad. It also comprises a wide area for new creative activities. The summer seminars (department of Information and Communication), the European building seminars (department of Architecture) as well as the intensive programme within the framework of SOKRATES (department of Design and Media) are examples of this new creativity.

Studenten-Sommer-Seminare wollen durch die Betonung des affektiven Bereichs einen konkreten Beitrag zur Idee „EUROPA“ leisten. Unabhängig von allen Verträgen und Abkommen wird ein Europa der vielen Völker und Kulturen in einem friedlichen Miteinander nur realisierbar sein und auf Dauer nur Bestand haben können, wenn wir die Menschen zusammenbringen. Dies gilt in besonderem Maße für angehende Akademiker, die die Führungs- und Entscheidungseliten der Zukunft darstellen. Spezielle Regierungsprogramme (z.B. deutsch-französisches, deutsch-niederländisches, deutsch-polnisches Jugendwerk, bestimmte EG-Programme usw.) belegen deutlich, daß dies auch politisch gewollt ist und unterstützt wird.

Studenten-Sommer-Seminare sollen helfen, offensichtliche und nicht offen erkennbare Verständnis- und Akzeptanz-Barrieren abzubauen und Vorbehalte und Unsicherheiten durch Vertrauen und Freundschaft zu ersetzen. Dazu ist es ganz entscheidend, die unpersönliche Atmosphäre des Hörsaals oder Vortragsraums zu verlassen und andere kommunika-



geografischer Mittelpunkt Europas

tive Ebenen gezielt zu aktivieren. Was wie Spiel oder Freizeitgestaltung wirkt ist in Wirklichkeit Kommunikation auf einer Ebene, die von hoher Motivation getragen wird und deshalb besonders erfolgreich ist. Dies belegen die zahlreichen persönlichen, internationalen Freundschaften, die in den vergangenen sechs Sommer-Seminaren entstanden sind. Auch die Sprachkomponente ist bei solchen Veranstaltungen ein wichtiger Aspekt.

Studenten-Sommer-Seminare bilden außerdem ein hervorragendes Forum für Studierende, sich vor einem internationalen Publikum (70 bis 100 Studierende aus London, Stockholm, Vilnius, Deventer, Warschau und Hannover) mit fachlichen Ergebnissen zu präsentieren. Auch das ist eine gute Erfahrung, eine wichtige Form der Kommunikation und eine persönlichkeitsbildende Maßnahme. Neben dem Fachvortrag (von Studierenden für Studierende) mit anschließender Diskussion, ist aber auch das Einüben und die praktische Anwendung anderer Arbeitsformen wichtig, wie Gruppenarbeit, brainstorming, workshops, Präsentationen, Demonstration von Computerapplikationen, und vieles andere mehr.

Peter Blumendorf



Zu Gast an der Fachhochschule Hannover

The author of the following article, a scholarship holder of the Chinese Education Committee, was a guest at the FHH within the framework of a research project. She is the deputy head of the International Affairs Office at our partner university HIAT in Hangzhou (China).

Die Zeit und somit mein Jahr in Hannover ist sehr schnell vergangen. Dennoch war es ein sehr informatives und interessantes Jahr für mich.

Zu Beginn meines Aufenthalts habe ich das deutsche Schul- und Hochschulsystem kennengelernt. Auf dieser Basis konnte ich durch Literaturstudium und Gespräche mit Fachleuten einen Überblick über die historische Entwicklung, den gegenwärtigen Stand sowie die Perspektiven der deutschen Fachhochschulen gewinnen.

An der FHH habe ich am Lehrbetrieb in den Fachbereichen DM, E, IK, M und W teilgenommen und in diesem Rahmen einige Studierende an ihren Praxissemesterstellen besucht. Auf diese Weise hatte ich Gelegenheit, praktische Eindrücke von den FHH-charakteristischen Lehrveranstaltungen zu erhalten. Über die zentralen Aufgaben der Hochschule wie Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Technologietransfer, Weiterbildung und der Verwaltung wurde ich von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der zuständigen Ressorts informiert.

Besuche bei den Fachhochschulen Braunschweig / Wolfenbüttel, Oldenburg, Osnabrück, Ostfriesland, Wilhelmshaven, der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden sowie der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule Nürnberg haben das Spektrum erweitert. Die Diskussion um das Thema Hochschule und Region konnte ich auf einer Tagung in Loccum verfolgen. Im Kontakt mit den Kolleginnen und Kollegen der Akademischen Auslandsämter bekam ich auch Einblick in die Arbeit



der Hochschulen auf dem Gebiet der Internationalisierung. Auf einer DAAD-Tagung der LeiterInnen der Akademischen Auslandsämter in Bonn wurde mir deutlich, wie wichtig diese Aufgabe für deutsche Hochschulen geworden ist.

Die Fachhochschulen in Deutschland haben in den vergangenen Jahren eine schnelle Entwicklung genommen. Das anwendungsorientierte Ausbildungsmodell der deutschen Fachhochschulen hat sich als sehr erfolgreich bewährt. Die anwendungsorientierte Ausbildung entspricht der Entwicklungstendenz im Hochschulbereich in China. Ich hoffe, daß meine Untersuchung für die weitere Zusammenarbeit auf diesem Gebiet hilfreich sein kann.

Während meines Studienaufenthalts habe ich nicht nur viele fachliche Informationen gewonnen, sondern auch viele Menschen kennengelernt und Kontakte hergestellt. Dies dient gegenseitigem Verständnis, das beim Austausch und einer effektiven Zusammenarbeit von großer Bedeutung ist.

Hiermit möchte ich mich bei allen, die mir während meines Aufenthalts in Deutschland geholfen haben, herzlich bedanken. Ich danke Ihnen für die Freundlichkeit und Unterstützung. Ich wünsche Ihnen allen viel Erfolg und alles Gute.

Liqin Xu



Studieren nun auch beiderseits des großen Teichs



The department of Civil Engineering of the FHH and the New Mexico State University have agreed on exchanging students and professors as well as carrying out joint research projects. The aim of the cooperation is to orientate course design around the training of future leaders of the German Construction Industry.

Die Globalisierung der Baumärkte führt inzwischen dazu, daß auch deutsche mittelständische Baufirmen zunehmend mit Anbietern aus Übersee kooperieren müssen, um den Zuschlag für größere Aufträge im Baugewerbe erhalten zu können. Dies gilt nicht zuletzt für Firmen der US-amerikanischen Bauindustrie. Es ist deshalb unabdingbar, daß die Ausbildung von Führungskräften für das deutsche Bauwesen schon während des Studiums entsprechend ausgerichtet ist. Das bedeutet, nicht nur die Studierenden, sondern auch die Professoren müssen entsprechende Auslandserfahrungen sammeln.

Der Nienburger Fachbereich Bauingenieurwesen der Fachhochschule Hannover (FHH) hat deshalb den Austausch von Studierenden und Professoren sowie die Durchführung gemeinsamer Forschungsvorhaben mit einer US-amerikanischen Universität vereinbart. Als Partner bot sich die New Mexico State University mit ihren 20.000 Studierenden in Las Cruces an, der Partnerstadt Nienburgs. Im Oktober vorigen Jahres war ein Nienburger Professor an der New Mexico State University, um Details abzusprechen und die Vereinbarungen vertraglich zu regeln.

Realisiert wird die Kooperation zunächst durch die Entsendung von mindestens drei Nienburger Studierenden nach Las Cruces. Sie werden nach Abschluß einer überdurchschnittlichen Vordiplomprüfung - im fünften Studiensemester - ein dreimonatiges Praxissemester in den USA absolvieren, um Einblick in das US-amerikanische Bauwesen zu gewinnen und um ihre Sprachkenntnisse zu vervollkommen. Die Praktikantenplätze werden von der Partnerhochschule vermittelt.

An dieses Praktikum schließt sich ein einjähriges Studium an der New Mexico State University an. Die zu belegenden Vorlesungen werden mit den Nienburger Professoren abgestimmt und - bei ausreichendem Leistungsnachweis - voll als Studienleistung anerkannt. Zurück in Nienburg steigen die Studierenden dann in ihr achtes Semester ein. Für den Studienaufenthalt in den USA sind beim DAAD entsprechende Stipendien beantragt. In Las Cruces wurden dem Professor aus Nienburg schon vier Studierende der New Mexico State University vorgestellt, die ein gleiches Studium an der FHH, Standort Nienburg, absolvieren wollen.

Nächste Schritte der Kooperation sind kurze Gastdozenturen von Professoren an der Partnerhochschule. Für gemeinsame Forschungsvorhaben bieten sich vor allem Themen aus der Baustoffkunde an, die schon an beiden Partnerhochschulen intensiv betrieben werden.

Hans-Werner Holz



Lehr- und Forschungsumgebung Informatik Eine deutsch-mexikanische Zusammenarbeit



Mexican and German researchers are now developing an open information system for individual and mass communication in higher education. This will further intensify an already existing cooperation.



Im Frühjahr 1997 wurde zwischen der Technischen Universität Clausthal (TUC), der Forschungseinrichtung Centro de Investigación y Educación Superior de Ensenada (CICESE), Baja California Mexiko und unserer Hochschule ein Kooperationsabkommen geschlossen. Ziel ist eine deutsch-mexikanische Zusammenarbeit in Forschung und Lehre auf den Gebieten der Informationsverarbeitung und der Telekommunikation. Auch an den Austausch von Studierenden ist dabei gedacht.

Ein erstes konkretes Ergebnis zeigte sich im Oktober 1997. Es gelang, eine erste wissenschaftliche Tagung in Guadalajara (Mexiko) zum Thema „Moderne Ausbildung: interaktiv, individuell und lebenslang“ zu initiieren. Dabei ging es um Informatiktechnologien zum Aufbau einer Infrastruktur für eine auch nach dem Studium fortsetzbare „Massen-Individualkommunikation“ zwischen Lehrenden und (ehemaligen) Studierenden. Dem Anspruch der Tagung folgend wurde dabei zum ersten Mal auf dem Campus der Universidad de Guadalajara (UdG) und am Instituto Tecnológico de Estudios Superiores de Occidente (ITESO) in Tlaquepaque eine Videokonferenz abgehalten. Der Beitrag der FHH wurde über das Internet bereitgestellt.

Ausbildungssituation in Guadalajara 1998.

Für die Zeit von 1998 bis zum Jahr 2000 hat der DAAD eine finanzielle Unterstützung für den Aufbau einer Lehr- und Forschungsumgebung Informatik zugesagt. In einem plattformunabhängigen Informationssystem sollen Lehr- und Forschungsmaterialien sowie Software-Entwicklungen der beteiligten Hochschulen bereitgestellt werden. Dies fördert nicht nur die gemeinsamen deutsch-mexikanischen Aktivitäten im Umfeld moderner computer-basierter Ausbildungsformen, sondern liefert die Basis für die Intensivierung anderer gemeinsamer Forschungsvorhaben wie beispielsweise die Auswertung von Satellitendaten durch Neuronale Netze oder Fuzzy Logik (TUC, CICESE).

Die Internetauftritte von CICESE (<http://www.cicese.mx>), der UdG (<http://www.udg.mx>) und ITESO (<http://www.iteso.mx>) beweisen den in Mexiko bereits erreichten hohen Stand der Informationstechnologien.

Volkert Brosda



Experiences in the Neighbourhoods

The departments of business administration of the University of Applied Sciences in Deventer (*Faculteit Economie En Management, Hogeschool Ijselland Deventer*) and Hanover (*Fachbereich Wirtschaft, FHH*) are on the way to expand their cooperation. For the first week of December 1997, they arranged an exchange of lecturers between the schools. Ton de Bruyn from Deventer worked with German students in Hannover, Georg Disterer from Hanover worked with Dutch students in Deventer. Here are some experiences:



Ton de Bruyn

Some time before the summer of 1997 it was proposed that two lecturers from the „Bedrijfskundige Informatica“ at Deventer would visit the FHH as part of the exchange programme. It seemed to me a great opportunity to meet with colleagues abroad so I was glad to accept the invitation. I was of course very curious about the curriculum at the FHH in order to think up an interesting subject for a lecture or workshop. After evaluating that and after some research over the internet of the curricula at German universities we, that is myself and Wilko Dijkhuis, the colleague who would accompany me, decided on Fully Communication Oriented Information Modeling (FCO-IM) as a great subject for a workshop in Hannover.

FCO-IM as a data-modeling methodology may be compared to Entity Relationship Modeling (Chen). Chen proposed simple linguistic constructs to support his diagramming technique. The constructs are not very consistently used by practitioners. FCO-IM proposes to go a substantial step further towards stakeholders in information systems by using the same language as they use. This will guarantee at least a common medium of communication between IT-professional and customer. FCO-IM also uses a diagramming technique that is more in support of the intricacies of normal language usage. It is, however, possible to use the ER-diagramming technique with the FCO-IM language techniques.

In the end it so happened that I was to do the workshop on my own, as my colleague was indisposed. I arrived at Hannover on Sunday on the very gracious invitation to have dinner with some collea-

Georg Disterer

Taking part in the exchange programme between Deventer and Hannover was a big chance to learn more about the Hogeschool Ijselland, to get in closer contact with colleagues and students in Deventer, to practice my language skills, and to see the city. Summing up, all of these were great.

The Hogeschool Ijselland is situated in the very near of the center of Deventer. The buildings of the university are only a few years old and seem to be the biggest in the city. Deventer university in total houses more than 6.000 students and offers a broad range of studies like: Business Administration and Economics, Business Information Technology, Library Sciences, Facility Management, Chemistry, Environmental Sciences, Materials Science, Nursing, Personnel and Employment, Teacher Training.

The lecture I gave in Deventer was part of a two-year course „Bedrijfskundige Informatica“ which scope and content is comparable to the course „Wirtschaftsinformatik“ at the FHH. My lecture was titled Information Management and focused on the link between organizational and business goals of enterprises and the usage of information technology to support these goals. In more and more businesses management of information and the special features of information systems become critical success factors. Special topics of the lecture were: business and information management challenges, competitive strategies and information systems, strategic potential of information systems, distributed information processing, centralization and/or decentralization of information processing, make or buy of business applications, outsourcing of dp functions.

At the end we took a closer look at an topical case

gues from the Fachbereich. On Monday morning work started with installing some software (the CASE-tool). I then was able to set to work with my very select group of five students. It took some time to get to the heart of it all but I was pleased at the speed and ease with which students picked up and applied the methodology and the tool. We even had some time to discuss nice-to-have additions or some omissions.

During the week I got increasingly amazed by the tremendous kindness and hospitality of my new colleagues as I was taken on a tour of the gardens at Herrenhausen, the Berggarten and the Sprengel Museum. Perhaps an underrated site by Hannoverian standards itself is the Markthalle. Covered markets are in decline in western Europe but they are a tremendous asset to social and economic life well worth cherishing. Last but not least, visiting my colleagues' homes and families proved to be a very nice experience. We had various discussions on aspects of German and Dutch life and society which I enjoyed very much. The cultural agenda and the family visits gave my stay in Hannover an extra which I value as an important aspect of exchange programmes and important ingredient of higher education. It is of course sensible to have not only students but lecturers taking part in such programmes. It not only widens the professional perspective but may have cultural beneficiary influences. I do hope that the cooperation of Hannover and Deventer will get to a stage where the short enough trip between the cities will not prove an obstacle so that we may just feel the wish to take part in a lecture at the other institute one day and actually do so the next day. The internet is nice enough but nothing beats the real stuff. The professional attitude, the friendship and hospitality of my colleagues at Hannover showed me that once again.

HOGESCHOOL

IJSELLAND **DEVENTER**

study to demonstrate the lessons learned: planning, design and implementation of information processing in a new bank. Additionally, the bank which we talked about had some special features like: highly distributed internal functions, no branches, somehow „virtual“ organization, very new and advanced information systems.

There were eleven Dutch students participating in the lecture. We had some dynamic group discussions and shared our different experiences and views. The lecture was organized as a presentation and joint discussion in the morning and readings for the students in the afternoon. This gave me the opportunity to get to know the very nice city of Deventer in the late afternoon and to investigate some (very few) of the restaurants and bars downtown in the late evening. Additionally, the hospitality of the Dutch colleagues and their warm welcome made staying there very pleasant and comfortable. I do not want to miss this experience and I am so looking forward to future cooperation.

The starting conditions of the cooperation with the department of business administration at Hogeschool IJselland Deventer are very good: the courses are compatible, language problems are low, travel distance is only three hours (by train or car), the people there are very friendly ...

I hope for the future that there will be more common work - and less administrative obstacles. Especially our students should take the opportunity to spend one or more semesters in Deventer to get some international experience and to broaden their view. Arrangements which cover the approval of studying some topics in Deventer under German conditions are on the way.

Fachhochschule
Hannover



Rückkehr nicht ausgeschlossen – Vier spannende Monate an der FHH



Mindaugas Mockus, student at the university at Vilnius in Lithuanian and participant in the TEMPUS project, spent a semester studying at the FHH. Find out about his experiences and impressions of four months in Hanover below.



Mindaugas Mockus,
Student aus Vilnius

Mein Name ist Mindaugas Mockus und ich bin 23 Jahre alt. Zur Zeit studiere ich als Magistrand der Fachrichtung Informationsmanagement an der Fakultät für Kommunikation der Universität Vilnius in Litauen. Vom 1.3. bis 1.6. 1997 habe ich an der FHH studiert.

Alles fing an mit dem internationalen TEMPUS-Projekt „Informationsmanagementprogramm für Litauen“, an dem sieben Institutionen aus vier europäischen Ländern teilnehmen, u.a. auch die FHH. Ein Bestandteil des Projekts ist ein einsemestriges Auslandsstudium der Magisterstudierenden. In diesem Zusammenhang findet jedes Jahr an der Fakultät ein Wettbewerb statt. Vergangenes Jahr ist es mir gelungen, einer der drei Glücklichen zu sein, die nach Hannover reisen konnten.

An einem sonnigen März Morgen kamen wir in Hannover an. Am Bahnhof haben wir Alla kennengelernt. Alla ist Studentin der FHH und hat uns in den ersten Tagen geholfen. Natürlich hatten wir auch oft Gelegenheit zu Gesprächen mit Herrn Prof. Dr.-Ing. Peter Blumendorf. Diese Aufmerksamkeit für uns seitens der FHH hat unsere erste Adaptionsetappe wirklich sehr erleichtert.

Am Fachbereich IK gab es keine Schwierigkeiten. Manche der Professoren haben bereits in Vilnius unterrichtet, so daß wir vertraute Gesichter wiedergesehen haben. Als Gaststudierende konnten wir wählen, wieviele (mindestens drei) und welche Vorlesungen wir besuchen wollten.

In Deutschland stellte ich fest, daß meine Sprachkenntnisse immer noch nicht ausreichten. Ich war

sehr froh, daß ich an einem Intensivkurs am Institut für ausländische Fachhochschulbewerber teilnehmen durfte.

Die ersten Kontakte zu anderen Studierenden aus dem In- und Ausland sind natürlich im Studentenwohnheim geknüpft worden. Es war interessant, mit so vielen Leuten aus verschiedenen Ländern und Kulturen zusammenzukommen.

Nach den Vorlesungen habe ich oft Sport im Zentrum für Hochschulsport getrieben. Ich war beeindruckt von der Vielfalt der Sportarten. Abends war Zeit für Kneipen, Partys und andere Vergnügungen. Weil ich mich für Fußball interessiere, bin ich ein Fan von „Hannover 96“ geworden. Natürlich habe ich auch alle Sehenswürdigkeiten von Hannover besichtigt, von denen mir besonders die Herrenhäuser Gärten und das Neue Rathaus gefielen.

Für meine Wochenenden gab es ein Kennwort: Wochenend-Ticket. Während meines Aufenthalts in Deutschland wollte ich schließlich das Land kennenlernen. In den vier Monaten habe ich viel rund um Hannover gesehen, aber auch Berlin, Hamburg, Bremen, Köln und Bonn waren fand ich sehr eindrucksvoll. Die Exkursion nach Strasbourg, von der FHH organisiert, war großartig.

Die vier Monate, die ich in Hannover verbracht habe und die sehr schnell vergingen, waren sehr nützlich und interessant für mich. In Hannover ist die Idee gereift, später ein Aufbaustudium in Deutschland zu beginnen und – wer weiß – vielleicht komme ich bald wieder zurück.

Mindaugas Mockus



Faculty of Communication
University of Vilnius (Lithuania)

Gute Chancen und Beratung für Studierende aus dem Ausland

The Institute for Foreign Student Applicants to Universities of Applied Sciences gives expert advice concerning the certificates of applicants wishing to study in Lower Saxony. It also offers various courses which enable these applicants to pursue their wish of subject. It is a service offered by the FHH but also is the competent authority for all Universities of Applied Sciences in Lower Saxony.

Das Institut für ausländische Fachhochschulbewerber (gegründet 1966) ist eine Einrichtung des Landes Niedersachsen und organisatorisch an die FHH angebunden. Es ist jedoch als zentrale Einrichtung für sämtliche Fachhochschulen in Niedersachsen und alle AusländerInnen, die in Niedersachsen an einer Fachhochschule studieren wollen, zuständig.

Als zentrale **Beratungsstelle** ist das Institut sehr oft der erste Kontakt für Anfragen aus dem Ausland und trägt dazu bei, die Weichen für ein künftiges Studium in Niedersachsen zu stellen. Es erteilt Auskünfte in Fragen des Spracherwerbs, der für ein Studium in Deutschland notwendigen Qualifikationen und der Studiermöglichkeiten in Niedersachsen. Darüber hinaus werden weitere Ausbildungsmöglichkeiten aufgezeigt, wenn die schulischen Voraussetzungen nicht für eine Fachhochschulreife ausreichen (besonders bei Asylanten, Kontingentflüchtlingen, Duldungen).

Als zentrale **Bewertungsstelle** für Niedersachsen werden jährlich die Ausbildungsnachweise von über 1.000 ausländischen BewerberInnen geprüft, ob sie denen in Deutschland qualitativ vergleichbar sind und zum Studium an einer Fachhochschule berechtigen.

Etwa ein Drittel der zugelassenen BewerberInnen nimmt ein Studium an der FHH auf, ein Viertel an der FH Wilhelmshaven. Die anderen verteilen sich auf die übrigen Fachhochschulen des Landes.



In manchen - von der Kultusministerkonferenz der Länder (KMK) länderabhängig definierten - Fällen, müssen AusländerInnen vor Beginn Ihres Studiums einen Vorbereitungskurs auf das Studium (32 LVS) besuchen, in der Regel zwei Semester lang. Diese Möglichkeit bietet das **Studienkolleg**, welches ebenfalls Teil des Instituts ist. Ausländische AnwärterInnen besuchen hier - je nach Studienwunsch - entweder einen Technik- oder Wirtschaftskurs. Etwa 30 DozentInnen, vorwiegend ProfessorInnen der FHH, bereiten die Kollegiaten auf die abschließende Feststellungsprüfung vor. Diese berechtigt dann zum Studium an allen Fachhochschulen in Deutschland (in Niedersachsen bis auf Bibliothekswesen in jedem Studiengang).

Daneben bietet das Institut auch kostenlose Deutschkurse an, die entweder auf das Studienkolleg oder das Fachhochschulstudium vorbereiten.

Jörn Klockow



Studienberatung USA an der FHH

The U.S. Advising Center at the FHH was established as an information resource for students who consider a study-related stay in the United States. The service, which is primarily Internet-based, could have an important function in the development of U.S.-Lower Saxony academic relations.

Wer die Zugriffszahlen des WWW-Servers der FHH kennt, der weiß, daß die Homepage der Studienberatung USA mit monatlich rund 1.000 Zugriffen auf die Leitseite immer auf einem der vorderen Plätze liegt. Was sich dahinter verbirgt, ist die Online-Infothek zu Fragen des Studiums und Praktikums in den USA, das zentrale Projekt „Studienberatung USA“, die seit 1996 an der FHH angesiedelt ist.

Angefangen hat alles als AB-Maßnahme. Diese wurde infolge der Schließung des Amerika-Hauses Hannover und mit Unterstützung des MWK ins Leben gerufen und brachte die Stelleninhaberin und den Grundbestand an Informationsunterlagen aus dem Amerika-Haus gleich mit. Als Ziel sollte eine USA-bezogene Beratungsstruktur für die niedersächsischen Fachhochschulen geschaffen werden. Im Rahmen dieser Aufgabenstellung wurden Informationsveranstaltungen und Gruppenberatungen an verschiedenen FH-Standorten abgehalten. Von Einzelberatungen im persönlichen Gespräch konnten hauptsächlich FHH-Studierende profitieren. Per Telefon und E-Mail auch Studierende anderer Regionen.

Auf der Suche nach einem effektiven, standortunabhängigen und kostengünstigen Konzept war das Zauberwort auch hier das Internet. So dient das WWW zugleich als Medium und als inhaltliche Grundlage für die neue Online-Infothek. Sie bietet unmittelbaren Zugriff zu den relevanten Informationen aus dem Bildungs- und Wirtschaftsbereich der USA. Teure amerikanische Handbücher und andere konventionelle Medien werden damit weitgehend überflüssig. Durch die integrierte E-Mail-Funktion ist auch eine individuelle Hilfe und Beratung möglich.

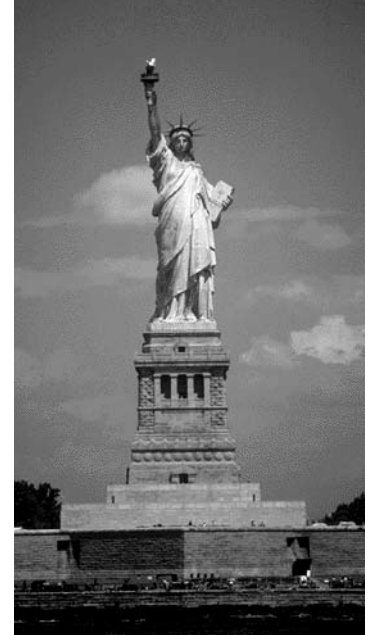
Internet: <http://www.fh-hannover.de/usa/usa-info.html>

Von der Leitseite der Homepage aus klickt man auf einen der beiden Teilbereiche, Studium bzw. Praktikum in den USA, auf ein weiteres Kapitel oder Landeskunde. Anhand einer ausführlichen Gliederung kann man sich dann zu den verschiedenen Einzelthemen durcharbeiten.

Die Informationen werden aus dem gesamten Bundesgebiet abgerufen. Bei immer knapper werdenden Ressourcen und zugleich steigenden Erwartungen an die Hochschulen in bezug auf Internationalisierung könnte die Studienberatung USA künftig eine zentrale Bedeutung haben.

Es ist das Schicksal der meisten AB-Maßnahmen, daß sie spätestens nach zwei Jahren vorüber sind. Auch die Studienberatung USA steht an diesem Scheidepunkt. Nach vielen vergeblichen Bemühungen um eine Anschlußfinanzierung werden dem Projekt inzwischen aber gute Chancen für die Zukunft eingeräumt. Dem MWK liegt ein Antrag der FHH vor, im Rahmen der Innovationsoffensive der Niedersächsischen Hochschulen die Mittel für eine Fortführung über drei Jahre zu bewilligen. Wenn alles klappt, wird ab Januar 1999 die Niedersächsische Hochschulberatung USA ihre Arbeit mit einer erweiterten Aufgabenstellung aufnehmen. Voraussichtlich wird bis dahin eine Übergangslösung sicherstellen, daß die Daten aktuell bleiben und eine, wenn auch eingeschränkte, individuelle Beratung weiterhin stattfinden kann.

Ursula Truman



Das Sprach- und Medienlabor der Bibliothek

A survey among 500 students of the FHH showed that nearly all students are quite conscious of the increasing importance of foreign languages in commercial, technical and scientific fields. Therefore a language lab was set up in the library with six computer workplaces. In the self access centre students can practice with language courses on CDs, listen to audio tapes or watch movies in original sound. A catalogue of the accessible media and further information is available in the internet.

Die Bedeutung von Fremdsprachenkenntnissen für HochschulabsolventInnen ist unstrittig. Die internationalen Verflechtungen von Handel, Technik und Wissenschaft erfordern Kenntnisse der modernen Sprachen in einem Umfang, der in den letzten Jahren rapide gestiegen ist, auch zukünftig noch wachsen wird - und nicht unbedingt mit dem Erwerb der (Fach-) Hochschulreife als gegeben vorausgesetzt werden kann.

In diesen Zusammenhang paßt auch, daß die stärkere Berücksichtigung sozialer, vor allem kommunikativer Fähigkeiten gegenüber der Vermittlung von Fachwissen einen zentralen Punkt in den Diskussionen über Ausbildungs- und Studienreformen darstellt.

Eine im Vorfeld der Planungen zur Einrichtung eines Sprach- und Medienlabors (SML) durchgeführte Befragung von über 500 Studierenden ergab, daß den Studierenden der Stellenwert von Fremdsprachen durchaus bewußt ist: Ihre Beherrschung halten 57 Prozent für wichtig, weitere 36 Prozent sogar für sehr wichtig. Dem gegenüber stellt sich die Situation hinsichtlich der vorhandenen Fremdsprachenkenntnisse differenzierter dar. Attestierten sich in der Fremdsprache Englisch immerhin zwei Drittel fortgeschrittene Kenntnisse und ein Drittel Grundkenntnisse, so verfügt nur knapp die Hälfte der Befragten über französische Grundkenntnisse und zehn Prozent sind in dieser Sprache fortgeschritten. Die Kenntnisse in allen anderen Fremdsprachen sind durchweg sehr gering.

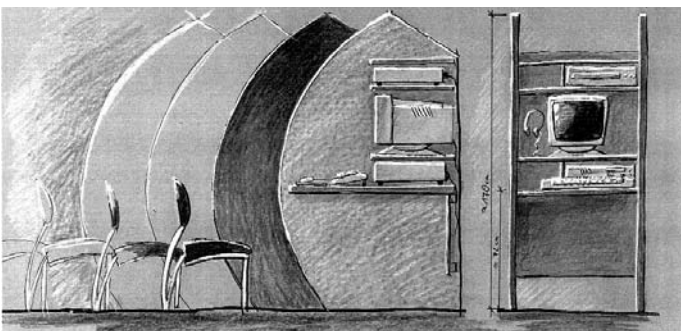
Hoch dagegen ist die Motivation, diese Defizite abzubauen. Über die Hälfte der Befragten hat bereits Sprachkurse belegt oder autodidaktisch versucht, die eigenen Kenntnisse zu verbessern. Insofern überrascht es auch nicht, daß die Ankündigung eines Sprach- und Medienzentrums auf großes Interesse stieß. Die Praxis wird zeigen, wie viele der Befragten tatsächlich das Angebot annehmen werden.

Die Möglichkeit der Nutzung haben Interessenten seit diesem Sommersemester. In zwei Räumen der erweiterten Zentralbibliothek stehen sechs Selbstlernplätze zur Verfügung, von denen vier mit CD-ROM-Laufwerken und zwei mit Bildplattenspielern ausgestattet sind. An zwei Rechnern können Videofilme betrachtet werden, für die Arbeit mit Lehrkassetten beispielsweise zur Vorbereitung auf den TOEFL (Test of English as a Foreign Language) dient ein Kassettendeck.

Als Grundstock ist ferner ein Medienangebot für Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch vorhanden. Darüber hinaus ist ein kleiner Grundbestand an Videos mit den Originalversionen von englischen und amerikanischen Spielfilmen vorhanden: Humphrey Bogard und Audrey Hepburn quasi als Ihre privaten Englisch-Lehrer...

Um die richtige Auswahl zu erleichtern, werden alle Medien nach einem einheitlichen Kategorienschema, das auch Aussagen über erforderliche Vorkenntnisse, trainierte Fertigkeiten und Lernziele beinhaltet, beschrieben. Diese Beschreibungen sowie weitere Informationen zum SML finden Sie im WWW über die Homepage der Bibliothek.

Barbara Abt/Horst Ferber



Zentralstelle für Fremdsprachen

The Language Centre at the FHH offers instruction in English as a foreign language, French, Spanish and Italian. The language courses are designed to complement the diverse FHH curricula and to give the participants applied language skills for real life situations.

Die Zentralstelle für Fremdsprachen (ZfF) wurde im November 1997 von einem neuen Dozenten für englische Sprache, Herrn Peter Witchalls aus London verstärkt. Nach dem bedauerlichen Ausscheiden von Dr. Michael Hinner aus New York, der an die Universität Freyburg in Sachsen berufen wurde, kehrt man mit einem britischen Leiter der ZfF zu dieser Seite des Atlantiks zurück.

Anfang der neunziger Jahre bekam die Hochschule die Kraft der Internationalisierungsprozesse zu spüren. Zunächst unternahm einige Fachbereiche vereinzelt Versuche, eine sprachliche Komponente einzuführen. Erst 1992 jedoch wurde das Sprachenangebot der FHH unter einen Hut gebracht, der heute „Zentralstelle für Fremdsprachen“ heißt. Im Angebot sind die Sprachen Englisch, Französisch, Spanisch und Italienisch. Die Lehrkräfte an der Zentralstelle werden durch Lehrbeauftragte unterstützt.

Konzepte

Wie kann man aber diesem Internationalisierungsprozeß an der FHH gerecht werden? Es genügt nicht, die Inhalte der Studiengänge auf internationale Themenbereiche zu lenken. Man spürt erst eine innere Begeisterung für eine fremde Kultur, wenn man von ihr berührt wird. Nur in häufigen Kontakten zum Ausland wird sich die eigentliche Internationalisierung manifestieren.

Kontakte können auf jeder Ebene geknüpft werden, von Verträgen mit Partnerhochschulen bis hin zu interkulturellen Studentenfrendschaften. Mit dem bequemen Zugang zum Ausland, den die Medien heutzuta-

ge bieten, dürfte die Hemmschwelle zur Kontaktaufnahme zudem gesunken sein. Beispiele für die Förderung von Kontakten sind fortlaufende E-Mail Projekte innerhalb eines Kurses oder das Anschreiben von international agierenden Firmen im Rahmen fachbezogener Aufgabenstellungen.

An der FHH existieren unterschiedliche Fachrichtungen, so daß jeweils ein eigener fachbezogener Fremdsprachenbedarf existiert. Es darf hier nicht übersehen werden, daß eine „Fachsprache“ zum größten Teil aus Allgemeinsprache besteht. Demzufolge reicht das Belegen eines Fachsprachenseminars im Rahmen des Studiums nicht aus, um erfolgreich auf dem Fachgebiet kommunizieren zu können. Die ZfF bietet daher eine Reihe von allgemeinsprachlichen Kursen an, die zu einem Zertifikat führen. Hierbei ist die Einführung eines von der Hochschulrektorenkonferenz genehmigten Zertifikats geplant. Parallel zu den allgemeinsprachlichen Kursen werden fachsprachliche Veranstaltungen angeboten, um der zunehmenden Anzahl von (Englisch-) Pflichtveranstaltungen gerecht zu werden.

Der Besuch dieser Veranstaltungen allein ist jedoch nicht ausreichend, um erfolgreich in einer Sprache kommunizieren zu können; es ist die aktive Teilnahme und Leistung in den Sprachkursen, die gefordert ist. An dieser Stelle sollten einige Mythen bezüglich des Sprachenlernens beleuchtet werden, die den Sprachenunterricht lange belastet haben. Man kann nämlich in einer Sprache keine ausreichende Kommunikationsfähigkeit erlangen, in dem man beispielsweise überwiegend:

- Drill- und Nachsprechübungen praktiziert
- dem Lehrenden 95% der Unterrichtsstunde zuhört
- Diktate schreibt

In summary

- Grammatikbücher studiert
- isolierte Sätze oder Wörter auswendig lernt
- die Fremdsprache nur im Heimatland lernt

Eine Sprache zu „können“ heißt kommunizieren lernen. Die oben genannten Punkte in höherer Dosis zerstören durch ihre Passivität und Eintönigkeit Motivation und spiegeln in keinerlei Weise eine reale Kommunikation wider. Menschen, die unter diesen Umständen eine Sprache zu beherrschen versuchen, sind in dem Zielland vollkommen überfordert. Die Alternative, „kommunikativer Unterricht“, heißt nicht, grammatische Inhalte zu ignorieren. Sie werden lediglich in einen Handlungsablauf integriert. Man verwendet somit die Grammatik, um eine Aufgabe zu erfüllen und nicht nur ihrer selbst willen. Damit nähert sich der Unterricht viel stärker der Realität an und schafft zusätzlich Motivation unter den Schülern. Dies kann beispielsweise die Form eines Rollenspiels oder einer Präsentation annehmen.

Die aktive Teilnahme an Unterrichtsveranstaltungen kann aber auch nur ein Teil einer fremdsprachlichen Ausbildung sein. Ohne häufige Begegnungen mit der Zielkultur sind der sprachlichen Kompetenz Grenzen gesetzt. Die Möglichkeit der Studentenmobilität durch Förderungsprogramme wie SOKRATES ist längst gegeben. Studierende sollten jedoch ermutigt werden, diese Möglichkeiten wahrzunehmen, um ihre fachlichen und persönlichen Horizonte zu erweitern. Innere Begeisterung für die Zielkultur und deren Umsetzung in studentischen Initiativen werden viel eher von Freundschaften mit ausländischen Kommilitonen stimuliert als das Lesen von noch so vielen informativen Bänden über das fremde Land.

Peter Witchalls

Die ZfF befindet sich in der Hanomagstraße 8. Eine Informationsbroschüre ist bei der ZfF erhältlich. Die neuen Telefonnummern der ZfF sind 9296-698 und -699.

TEMPUS

Nach erfolgreichen TEMPUS-Projekten mit Budapest (1991-93) und Vilnius (1996-98) startet der Fachbereich IK nun mit der Universität Warschau (Polen) ein neues TEMPUS-Projekt für den Zeitraum von 1998 bis 2000. Die beispielhafte Neugestaltung der Ausbildung von Informationsfachleuten zum Einsatz in Bibliotheken, Dokumentationszentren und der Wirtschaft steht im Mittelpunkt des mit 600.000,- DM geförderten Projekts. Ansprechpartner an der Hochschule sind die Professoren Dr. Hans-Peter Schramm und Andreas Nowak.

Internationale Frauenuniversität

Während der EXPO 2000 wird eine Internationale Frauenuniversität eingerichtet. Sie soll eine feministische Alternative zum bestehenden Hochschulbetrieb werden. Die Konzeption orientiert sich an den Lebensbedingungen von Frauen und soll den Zugang in verschiedenen Lebensphasen gewährleisten. Auf diese Weise könnten Studium, Beruf und Kindererziehung miteinander verbunden werden. 150 Lehrende und 1.000 Studierende aus der ganzen Welt werden 100 Tage lang in Hannover gemeinsam arbeiten.

Projekt Hochgeschwindigkeitslinie

Gemeinsam mit Studierenden und Lehrenden der Academic van Bowkunst Amsterdam und Groningen sowie norddeutschen Hochschulen wird derzeit ein Studienprojekt „Hochgeschwindigkeitslinie“ durchgeführt. Der Streckenverlauf der Linie von Amsterdam bis Hamburg bzw. Berlin, deren raumordnerische und städtebauliche Einbindung sowie Haltepunkte in den Städten werden bei diesem Projekt konzipiert. Von der FHH ist Prof. Alexander Kleinloh mit Architektur-Studierenden beteiligt.



Produktgestaltung und sinnliches Erleben

Beim Eintritt in das Gebäude des Fachbereichs Design und Medien der Hochschule am Standort Herrenhäuser Straße weiß der Besucher: Hier geht es künstlerisch zu. Dabei handelt es sich nicht unbedingt um Kunst, die einen Ehrenplatz im heimischen Wohnzimmer einnehmen würde. Diese Kunst harmoniert gerade mit dieser Halle und provoziert von Fall zu Fall den zunächst nichtsahnenden Betrachter.

Der Fachbereich Design und Medien, gegenüber den Herrenhäuser Barockgärten in den Gebäuden der ehemaligen Werkkunstschule untergebracht, hat zusammen mit dem Fachbereich Bildende Kunst die längste Geschichte innerhalb der Einrichtungen der Fachhochschule Hannover (FHH) und allen niedersächsischen Fachhochschulen. Bereits 1771 wurde die Freye Handwerksschule, die sogenannte „Zeichenschule“ gegründet.

Mit Gründung der Fachhochschule Hannover 1971 wurde die Tradition der Zeichenschule in die weitere Entwicklung der FHH eingebettet. Angehende Künstler und Designer studierten zunächst gemeinsam in den Fachbereichen

Produktgestaltung und Kommunikationsgestaltung. 1980 wurden diese Fachbereiche aufgelöst und es entstand der Fachbereich Kunst und Design. Seit Beginn des Sommersemesters 1997 gehen die beiden Berufsgruppen wieder getrennte Wege. Studierende können sich jetzt entweder für den Fachbereich Bildende Kunst oder den Fachbereich Design und Medien entscheiden.

Im Fachbereich Bildende Kunst studieren inzwischen 150 angehende Künstlerinnen und Künstler, im Fachbereich Design und Medien sind es rund 850 angehende Designerinnen und Designer. „Die Trennung erfolgte, um den unterschiedlichen Anforderungen der jeweiligen Berufsfelder besser gerecht werden zu können und um notwendige Entwicklungen einfacher in Ausbildungsstrukturen umzusetzen. Dabei steht für die Künstler die Veränderung und Erweiterung des Kunstbegriffs im Mittelpunkt. Für die Designer gilt jetzt eine größere Transparenz der einzelnen Fachrichtungen, Teamorientierung und ein verstärkter Medienbezug als Ziel der Neuorientierung in der Ausbildung“, so der damalige Dekan Professor

Gerhard Strehl in seinem Vorwort zur Publikation *merkwürdig*.

Ziel der Ausbildung am Fachbereich Design und Medien ist es, die Studierenden auf gegenwärtige und zukünftige Entwicklungen in den vielfältigen gestalterischen Tätigkeitsfeldern des Design und der Medien vorzubereiten. Die Studierenden lernen, komplexe gestalterische Probleme selbstständig und qualifiziert zu bearbeiten. Das Studienangebot ist in den drei Studiengängen Innenarchitektur, Kommunikations-Design und Produkt-Design mit insgesamt elf Studienrichtungen zusammengefaßt. Zusätzlich werden aus dem Forum für Design, Medien und Bildende Kunst studiengang- und fachbereichsübergreifende Entwurfsprojekte für das Hauptstudium angeboten.

Die hier ausgestellten Papierkostüme entstanden in der Zusammenarbeit mit der Firma Artotz und den Studierenden der Fachhochschule Hannover unter der Leitung von Sun Jong An. Über einen Zeitraum von zwei Semestern wurde experimentell mit Papier gearbeitet. Dies half den Studentinnen und Studenten das Material und seine Grenzen kennenzulernen. Verschiedene Verarbeitungstechniken, wie Knittern, Reißen, Kleben und Nähen wurden erprobt, um tragbare Kunst am Körper entstehen zu lassen. Die Beständigkeit und Dauerhaftigkeit dieser Kunst wurde unter anderem bei einer Präsentation deutlich. Zu Beginn arbeiteten alle Studentinnen und Studenten gemeinsam an der Ideenfindung. Die Themenwahl wurde freigestellt, woraus sich die Vielfalt der hier gezeigten Kostüme entwickelte.

Kooperationspartner: Artotz & Göbelhoff



DER BAUM

Der Baum als Ursprung des Ausgangsmaterials wird zum Abbild des Rohstoffes.

Nadine Korries



UNDERWATER LOVE

Glitzernde Wasserstrudel und Strömungen die den Körper umspielen und über Seesterne hinwegfließen, vermitteln das Gefühl einer Welt unter Wasser.

*Anke Bruns
Stephanie Herbold*



Detail



SALSA

Das Experiment, Leichtigkeit, Anmut und Temperament des Tanzes in der Bewegung in Papier umzusetzen.

*Constanze Stein
Wibke Kruse*



BIRD OF PARADISE

Wie ein Flackern im Hauch der Zeit – Vibrieren in der Ewigkeit – Wie Phoenix aus der Asche... jedoch entsprungen aus dem unerschöpflichen Meer der Farben. Ein Wesen wie ein Augenblick in den Weiten des Raumes.

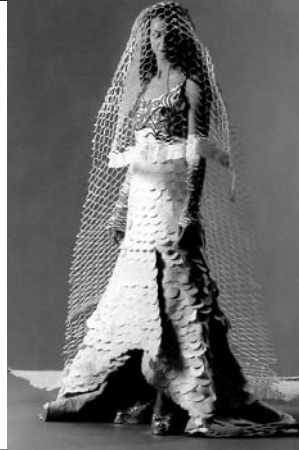
Sylvia Kahr



LADY IN RED

Eine Kreation aus Papier nur in Rottönen. Ein Kostüm mit sehr femininen Ausdruck. Es wurde ausschließlich Papier und Klebstoff verwendet. Als Inspirationsquelle diente die Mode des 18. Jahrhunderts.

Nicola Hünecke



EIN WINTERMÄRCHEN ODER EIN TRAUM IN WEIß

Lassen Sie sich entführen in die Welt der weißen Träume noch wahr werden.

Ngoc Trang Luu



Meike Sudholz



ESKAJAJOSA

Das Gewand das meinen Traum kleidet – oder ist Rot eine Farbe und keine Inspiration? – Und Formen sind auch nur Phantasie in Material. Raschen...

Sarah Schittek



DIE WOLKE

Die Wolke – kauft ihren Regen und Schnee in der Schreibwarenabteilung.

Andrea Ioculescu



Im Studiengang Produkt-Design, offiziell mit Beginn des Sommersemesters 1997 eingerichtet, stehen die Studienrichtungen Industrial Design, Interface Design, Kostüm-, Mode- und Textil-Design zur Auswahl. Es sind Studienrichtungen, die sich mit der Entwicklung, Gestaltung und Realisierung von Produkten auseinandersetzen. Diese Produkte werden vor allem für die direkte praktische Lebensbewältigung produziert und stehen zumindest teilweise in materieller, produktionstechnischer und ökonomischer Verbindung zueinander. „Das intelligente Zusammenspiel von Funktion, Konstruktion und Form sowie Material, Farbe und Klang, führen zu Produkten, die in unterschiedlicher Gewichtung, sowohl erfahrbaren Nutzen als auch sinnliche Erlebnisse schaffen“, so Professorin Birgit Weller in *merkwürdig*. Darüber hinaus verknüpfe der Studiengang Produkt-Design Kultur, Technik und Produktion, Ökonomie und Ökologie. Kreativität, Neugierde und soziale Verantwortung seien dabei beste Voraussetzungen für eine erfolgreiche Designerarbeit.

Das Handwerkszeug neben der Kreativität heißt ohne Zweifel auch Phantasie. Unterschiedliche Materialien zu kombinieren, kon-

struieren, in Form zu bringen und damit entweder einen erfahrbaren Nutzen oder ein sinnliches Erlebnis hervorzubringen, ist Kunst, die im Fachbereich Design und Medien praktiziert und gefördert wird.

Unter dem Motto „Zerrissen, zerschnitten, zerknittert“ präsentierten beim GALA BALL 1997 Modedesign-Studierende der FHH tragbare Mode aus Papier. Theatralisch, frech, romantisch, anmutig, so die Beschreibungen zu den phantasievollen Kostümen. Das Produkt Papier wurde hier auf faszinierende Art und Weise neu interpretiert und ließ sinnliche Erlebnisse zu, die für kurze Zeit das Eintauchen in eine andere, eigene Welt gestatteten.

Das Eintauchen in die reale Welt des Fachbereichs Design und Medien der FHH wurde Ende vergangenen Jahres rund 20 Studierenden aus sechs europäischen Ländern ermöglicht. Dazu eingeladen hatte der Fachbereich Design und Medien im Studiengang Produkt-Design / Studienrichtung Textil-Design anlässlich eines multikulturellen Intensiv-Programms unter Leitung von Professorin Hanne Dore Bickerich. Thema des vierwöchigen Projekts: „Millenium – Millenia“.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Mailand, Paris, Den Haag, Taunton, Birmingham, Helsinki und Hannover konnten in Arbeitsgruppen die Stilrichtungen Purismus, Klassik, Romantik und Art Hotel erarbeiten. Dabei setzten die jungen Designerinnen und Designer ihre Ideen und Philosophien in Form von Skizzen, Moodboards, Farbkonzepten, unterschiedlichen Materialien und Formbeispielen um. Alice Pieper vom renommiertesten deutschen Textil-Verlag Sahco - Hesslein gab zu Beginn des Projekts eine Einführung in die Firmenphilosophie und zeigte dazu die unterschiedlichen Stoffkollektionen und ihre Kombierfähigkeiten.

Die Ergebnisse der vierwöchigen Arbeit wurden am Ende des Projekts von Fachleuten aus dem In- und Ausland im Rahmen einer großen Präsentation begutachtet und der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Organisatoren und Förderer des europäischen Intensiv-Programms sind der Rotary - Club, Sokrates, der Senat der Hochschule und der Fachbereich Design und Medien.

ebk



GRINGO
Unterstützt durch den Touch
des wilden Westens soll mein
Kostüm das Freche, Selbstbe-
wußte und Arrogante zum
Vorschein bringen.

Asiye Tas



EINE HERBSSYMPHONIE
Eine Herbstsymphonie erklingt
golden und leicht. Wenn diese
Jahreszeit viel Regen bringt, ist
Papier erweicht.

Theda Claus



RIO DE JANEIRO
Exotik – Erotik – Fröhlichkeit
Tauchen Sie ein und tanzen
Sie mit!

Nadine Korries



FLORAISANT
Genieße den Duft einer blühen-
den Blume und werde ein Teil
deiner Umwelt wie dieses
Kostüm.

Bettina Schneider



Detail



LOLLIPOP
Zucker, Bonbon, gute Laune,
Leichtigkeit und Frohsinn sollen
mit meinem Kostüm vermittelt
werden.

Iris Paetzke



FRÜHLING
Der Frühling bringt viel Freuden
mit sich, alles fängt an zu
blühen und zu treiben – treiben
Sie mit vom Frühling in den
Sommer.

*Elina Chtabskaia
Larissa Osimok*



SPACE ME UP
Durchbrechen Sie die Welt und
lassen Sie sich beamen in eine
Welt anderer Dimensionen.

Inta Puspita-Sari



EIN WINTERMÄRCHEN
Ein Traum aus Eisblumen, feder-
leicht in der Luft tanzend, die
eisig schwermütige Trägheit des
Winters in Form einer Schleppe
hinter sich her ziehend.

*Veronika Lindner
Katharina Meintke*



BAROCKTRAUM
Dieses Kleid soll dem Betrachter
zurückversetzen in das 17. Jahr-
hundert – an die Malerei, die
Pracht und die Verspieltheit in
der Zeit des Barock erinnern.

Jens Hesse



MEPHISTO –
Das also ist des Pudels Kern –
Ein Teufel kann auch rosa sein.

Maya Brockhaus

Neue Medien für Hannover

Der Studiengang „Kommunikations-Design“ der FHH am Standort Herrenhausen bildet Designer aus, die nicht mehr ausschließlich für die klassischen Druckmedien arbeiten. Vielmehr sind hier auch die neuen Kommunikationsmedien einbezogen, die im Umfeld von Fernsehen und Computer entstanden


In Hannover macht schon seit einiger Zeit ein ungewöhnliches elektronisches Medium die Passagiere der U-Bahn auf sich aufmerksam: die Großbildschirme in einigen zentralen U-Bahn Stationen. Auch hier haben bei der Gestaltung der Präsentationen einige unserer Studierenden mitgearbeitet, allerdings

tragungstechnik möglich werden, die derzeit bei der Firma Bosch in der Entwicklung ist. Interessanterweise beruht diese Technik zum Teil auf Verfahren, die auch im Internet üblich sind. Diesmal wurde seitens „üstra-com“ bereits frühzeitig der Kontakt zur Hochschule gesucht, um die Designer an jedem Entwicklungsschritt zu beteiligen.

In gemeinsamen Sitzungen mit den Soft- und Hardwareentwicklern wurden nicht allein die technischen Spezifikationen ausgetauscht. Die Anregungen der eingeladenen Designprofessoren, Hanno Baethe und Ulrich Plank, sollten mit in die weitere technische Entwicklung einfließen. Außerdem wollte „üstra-com“ die Studierenden des Kommunikations-Design in der Form eines Designwettbewerbs beteiligen und hatte dafür Preise von insgesamt 4.500,- DM ausgeschrieben.

Diese Herausforderung an die Studierenden war recht anspruchsvoll. Es ging nicht allein darum, sich der Gestaltung der neuen Stadtbahnwagen anzupassen, die vom international renommierten Industriedesigner Jasper Morrison entworfen wurden. Dieses „neue Medium“ hat auch ganz spezifische Restriktionen:

- Die kurze Verweil- und Betrachtungsdauer der Fahrgäste.
- „Stumme“ Bildinformationen, da kein Ton übertragen werden soll.



Stadtbahnwagen TW 2000 für die ÜSTRA Hannoverische Verkehrsbetriebe AG
Design: Jasper Morrison - Entwickelt und gebaut vom Konsortium
LINKE-HOFFMANN-BUSCH / GEC ALSTHOM / SIEMENS

sind. Zu den Aufgabenbereichen dieser Mediendesigner gehören nicht allein die fast schon „klassischen“ Tätigkeiten wie Fernsehgrafik und Computeranimation für Film und TV, sondern auch neue Wege für den Transport von Informationen wie CD-ROM und das Internet. Gelegentlich entstehen solche Informationswege sogar in unmittelbarer Zusammenarbeit mit Industriepartnern.

überwiegend auf Werkvertragsbasis. Dadurch ist die Tochterfirma der ÜSTRA, die diesen Bereich betreut, auf unseren Studiengang aufmerksam geworden.

Im Rahmen der Vorstellung der neuen Stadtbahnen für Hannover entstand 1996 der Plan, auch in den Wagen selbst Informationen mit bewegtem Bild auf Flachbildschirmen zu präsentieren. Dies soll durch eine neue digitale Funküber-

- Ständig wechselnde Lichtverhältnisse.
- Relativ kleine Bildschirme und sehr unterschiedlicher Betrachtungsabstand.
- Technische Restriktionen, so kann z.B. nur einer der Bildschirme Bewegtbilder übertragen, der andere Standbilder und Text.

Um den interessierten Studierenden einen intensiven Eindruck vom Aussehen der neuen Stadtbahnwagen und deren Technik zu vermitteln, wurde die gesamte Gruppe im Herbst 1996 zur Firma Linke-Hoffmann-Busch eingeladen, die in Salzgitter die neuen Stadtbahnen produziert. Es wurden die technischen Details vorgestellt und unsere Studierenden konnten mehrere Züge in verschiedenen Baustadien besichtigen. Das technische Innenleben eines solchen modernen Stadtbahnzugs erreicht übrigens eine Komplexität, die nur noch mit einem Großraumflugzeug vergleichbar ist.

Die angestrebten Programminhalte mit ihrer Mischung aus werblicher Finanzierung und aktuellen, insbesondere auf Hannover bezogenen Informationen, sollte zwar denen in den U-Bahn-Stationen ähneln. Zusätzlich waren aber auch noch „dynamische Fahrgastinformationen“, also spezifische Informationen über aktuelle Fahrplanänderungen, Anschlußmöglichkeiten und ähnliches, unterzubringen.

Das Designkonzept sollte weiterhin eine sofortige Orientierung über das gerade gezeigte Thema ermöglichen, um den Fahrgästen die Auswahl der Informationen zu erleichtern.

Im Verlauf der beiden folgenden Semester entstanden mehrere Entwürfe, die im Sommer bereits einem kleineren Kreis vorgestellt wurden. Im Herbst 1997 fand die große Präsentation und Jurierung, unter Einbezug des ÜSTRA-Vorstands und leitenden Vertretern der Firmen X-Com und Bosch statt. Die gezeigten Arbeiten lagen insgesamt auf einem so hohen Niveau, daß die Ausschreibenden spontan die Preisgelder aufstockten, um alle Arbeiten angemessen zu honorieren. Wir hoffen, daß zahlreiche Elemente der an der Fachhochschule Hannover entstandenen Entwürfe bald in den neuen Stadtbahnen zur Geltung kommen.

Auch am „Abenteuer Landtag“, einem für die „Elektronischen Medien“ typischen Projekt, waren unsere Studierenden beteiligt. Die CD-ROM, über die im spectrum 1/1997 ausführlich berichtet wurde (s. auch im Journal dieser Ausgabe), wurde im Januar 1998 der Öffentlichkeit vorgestellt und fand bei den Auftraggebern ein ebenso gutes Echo wie in der Presse.

Hanno Baethe



Stadtbahnwagen TW 2000 - Bänke



Stadtbahnwagen TW 2000 - Innenansicht



Stadtbahnwagen TW 2000 - Cockpit



Innen ist außen. Grenzgänge mitten in Deutschland

Die Diplomanden und ein ehemaliger Grenzer (rechts) an der Gedenkstätte Marienborn

Erinnert sich noch jemand an das, was vor Jahrzehnten schlicht „Mauer“ genannt wurde? Oder, von der anderen Seite aus gesehen, „antiimperialistischer Schutzwall“? Erinnert sich noch jemand an diesen von der Ostsee bis Bayern reichenden Todesstreifen mit Minenfeldern, Stacheldraht, Maschendraht, Stolperdrähten, Wachtürmen, Selbstschuß- und Lichtenanlagen? Und wer weiß noch, wieviele Übergänge es von hier nach dort gab, welche Namen

diese Brücken der Hoffnung und des paramilitärischen, polizeistaatlichen Terrors hatten?

Glücklich die, die noch eine alte Karte von dieser zentral deutschen Region haben und in ihr die Namen der wenigen nadelöhr-großen Grenzlöcher lesen können: Helmstedt/Marienborn, Lauenburg, Eisenach/Herleshausen ... Namen, die ausgelöscht sind oder nur noch in denen von Tankstationen (Servicecentern) weiterleben.

Die Wirtschafts- und Währungsunion und der Einigungsvertrag im Jahr 1990 sowie eine formelle Erklärung der Kriegsalliierten schlossen zusammen, „was zusammengehört“. Von Kritikern als „feindliche Übernahme“ bezeichnet, hat die Wiedervereinigung nach bald zehn Jahren Spuren verwischt, Narben geschönt, Infrastrukturen auf Westniveau gebracht. Welche Erinnerungen können da bleiben? Und weil Erinnerungen sich immer an Bilder hängen, brauchen wir noch die Dinge, die selbst Bild sind: Häuser, Paläste, steinerne, grüne oder bleigraue Landschaften.



Bei der Vorstellung der Diplomarbeiten (von links) Prof. Bernd Kreykenbohm, Günter Liebald, Abteilungsleiter Kultur im Regierungspräsidium Magdeburg, Dr. Joachim Scherrieble, Leiter der Gedenkstätte, Dekan Prof. Dr. Hermann Bollig und Architekt Dieter Winkler



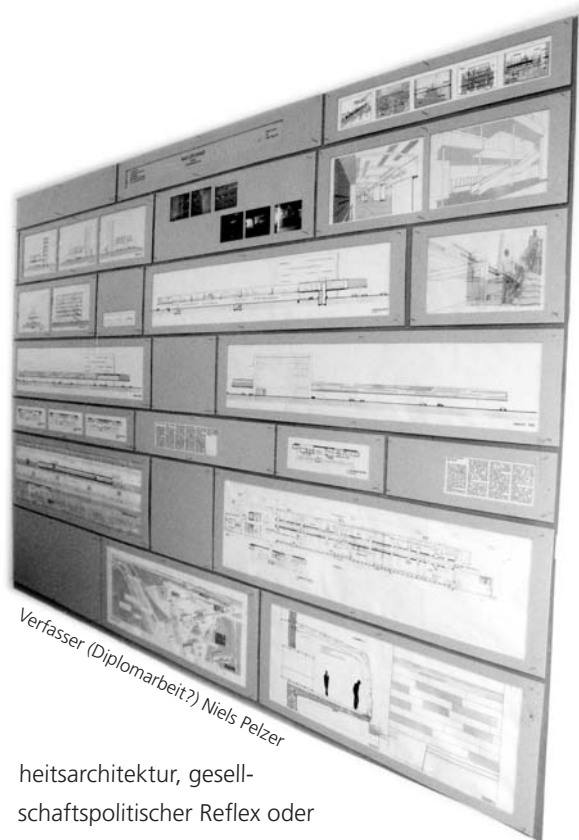
Diplomarbeit Sabine Scharlach

Die meisten dieser Dinge wurden mittlerweile für überlebenswert erachtet, weil sie an die schlimme sozialistische Zeit gemahnen und sich an ihnen der ebenfalls wackelig gewordene Kapitalismus so gut kontrastieren läßt. Bei wenigen wird gerade versucht, den geschichtlichen Kontext zu erhalten, das Material beweissichernd zu erhalten, zu kommentieren, vor dem Vergessen zu bewahren. Letzteres versucht beispielsweise die Initiative „Grenzenlos - Wege zum Nachbarn“ bei Helmstedt mit dem Zonengrenz-Museum Helmstedt und dem Projekt „Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn“ zu verwirklichen.

Letztgenannte Anlage, nahe der A2, umfaßt heute die baulichen Reste der ehemals größten „Grenzübergangsstelle“, welche in den siebziger Jahren durch ein technisch wie raumpsychologisch ausgeklügeltes Sperrsystem zu einem Ort des Psychoterrors gemacht wurde. Auf diesem Gelände mit immer noch deutlichen Spuren nächster Vergangen-

heit sollten im Rahmen ihrer Diplomarbeit Studieren der FHH ein „Haus der Einheit“ planen, das die bestehende Anlage ergänzen soll durch ein Museum, ein internationales Begegnungszentrum mit Seminarräumen, Hotel und Restaurant sowie gestaltete Außenanlagen.

Einige der abgelieferten Entwürfe überraschten durch ihre Emotionalität, andere durch das exakte Beschreiben von Wahrnehmungsdefiziten deutscher Vergangenheit. Die Erwartung, daß eine emotionale Entwurfshaltung und eine dezidiert subjektive Behandlung der Aufgabe kennzeichnend für die überwiegende Zahl der Arbeiten sein werde, hat sich erfüllt. Allerdings hat sich auch herausgestellt, daß das Fehlen der persönlichen Erfahrung nicht reflektierte Distanz erzeugte, sondern – vielleicht aus einer Art von soziotherapeutischem Verantwortungsgefühl heraus – eine Ver söhnungshaltung mit pädagogischer Harmoniediktion. Betroffen-



Verfasser (Diplomarbeit?) Niels Pelzer

heitsarchitektur, gesellschaftspolitischer Reflex oder Land Art Ambition, dazwischen war viel möglich; Grenzgänge mitten in Deutschland.

Bernd Kreykenbohm





Elektrofahrzeuge in naher Zukunft?

Der mobile Mensch von heute kann auf viele verschiedene Verkehrsmittel zurückgreifen. Die wichtigste Rolle beim Individualverkehr übernimmt dabei das Auto. Allein in Deutschland (mit über 40 Mio PKW) besitzt statisch gesehen jeder zweite Bürger ein Auto. Dieser Sachverhalt ist aus Sicht der Hersteller und der mobilen NutzerInnen erfreulich; energetisch und ökologisch jedoch äußerst bedenklich.

für den Einsatz in Ballungsgebieten, übt einen starken Druck auf die Entwicklung von neuen Antriebs- und Energiespeichersystemen aus.

wie Volumen und Gewicht zu betrachten. Gleichmaßen sind Forderungen nach hoher Zuverlässigkeit und einem günstigen Preis-Leistungsverhältnis zu erfüllen.

Die Batterie ist der Knackpunkt

Im Rahmen der Entwicklungsarbeiten für Elektro-Straßenfahrzeuge sind auch Aktivitäten für Spezialbatterien und deren Ladetechniken erforderlich. Gerade mit der Leistungsfähigkeit der Fahrzeug-

Untersuchungen im Labor

Im Fachgebiet „Elektrische Antriebe und Automatisierungstechnik“ der FHH wurden im Rahmen einer praxisnahen Diplomarbeit Untersuchungen an dem Elektromobil CityEl der Firma CityCom durchge-



Bild 1: Elektromobil - Ladekonzepte wurden im Fachbereich Elektrotechnik untersucht

Weil nach heutigen Erkenntnissen das kostengünstig förderbare Erdöl nur noch für ca. 40 und das Erdgas für ca. 65 Jahre reichen, ist der Ruf nach alternativen Antriebskonzepten für den Personennahverkehr verständlich.

So gibt es verstärkte Bemühungen umweltfreundliche – und damit menschenfreundliche Alternativen – zur Lösung der individuellen Mobilitätsanforderungen zu suchen. Der wachsende Bedarf an emissionsarmen und -freien Straßenfahrzeugen, insbesondere

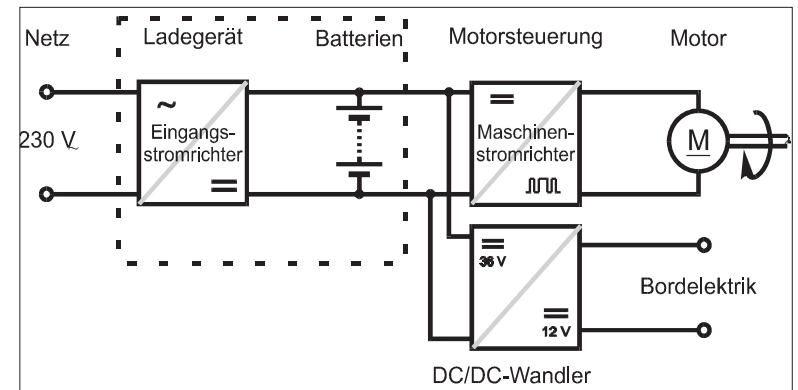


Bild 2: Prinzipschaltbild des Lade- und Antriebskonzepts des CityEls (---- untersuchter Bereich)

batterie stehen und fallen die Chancen für einen sinnvollen Einsatz dieses umweltfreundlichen Fortbewegungsmittels. Jedoch gilt es nicht nur hochwertige Energiespeicher zu entwickeln, sondern auch optimale Ladetechniken bereitzustellen, um ein Höchstmaß an Nutzungsfreundlichkeit zu erlangen. Somit werden an moderne Fahrzeugbatterien und Batterieladegeräte in vielfältiger Hinsicht besondere Ansprüche gestellt. Es sind Probleme wie Netzurückwirkung, Funkentstörung, Strom-Restwelligkeit, Wirkungsgrad, aber auch Aspekte

führt. Bei diesem in Serie gefertigten Fahrzeug handelt es sich um ein dreirädiges Elektro-Leichtfahrzeug (Bild 1) mit einer klaren Zielgruppendefinition: dem städtischen Nahverkehr.

Für die Untersuchungen standen das aktuelle, geregelte Ladegerät auf Thyristorbasis und ein modernes, industrielles Hochfrequenzladegerät mit primär getaktetem Schaltnetzteil zur Verfügung. Das Prinzipschaltbild zeigt die grundsätzliche Struktur der Energieumsetzung im Fahrzeug (Bild 2).

Ziel der Untersuchungen

Ziel der Untersuchungen im Rahmen der Diplomarbeit war die Ermittlung eines effizienten Ladesystems im Hinblick auf einen Serieneinsatz im Elektrostraßenfahrzeug. Unter energetischen, ökonomischen und fertigungstechnischen Aspekten galt es die Vor- und Nachteile beider Ladesysteme aufzuzeigen und durch Messungen zu belegen. Darüber hinaus wurden zusätzlich zu den Standardbatterien (auf Blei-Säure-Basis) auch Blei-Gel-Batterien untersucht, um die Anwendbarkeit des HF-Laders auf andere Energiespeicher zu überprüfen.

Um repräsentative Messungen zu erhalten, wurden im Labor einige Versuche zur Erfassung und Auswertung von Ladekennlinien und sämtlichen elektrischen Größen rund um die Ladetechnik aufgebaut. Die Untersuchungen ergaben (Bild 3), daß bei Einsatz des Hochfrequenz-Ladegeräts der für einen kompletten Aufladevorgang erforderliche Energiebedarf um ca. 13% gegenüber dem konventionellen Ladegerät sinkt; entsprechend verringern sich auch die Kosten. Dies ist auf verringerte Verluste im Vergleich zum konventionellen Ladegerät zurückzuführen.

Die unterschiedliche Effizienz der zwei Ladekonzepte wird auch in einer Daueranwendung der Ladegeräte (ΔE Erhaltungsladung) deutlich. Befindet sich das Fahrzeug

beispielsweise 19 Stunden am Ladenetz, so entstehen bei Einsatz des Hochfrequenzladers bereits 15% geringere Kosten für den EndverbraucherIn gegenüber dem konventionellen Ladegerät. Während der Hauptladephase liegt der mittlere Wirkungsgrad (Pdc/Pac) des primärgetakteten Schaltreglers ^a 7 bis 10% über dem des konventionellen Lade-

im Elektronikraum unter dem Fahrersitz unterbringen. Weitere Komponenten entfallen; z.B. wird bei Einsatz des HF-Laders der Transformator eingespart, was einen vergrößerten Stauraum bedeutet. Außerdem verringert sich die Gesamtmasse des Fahrzeugs um ca. acht Kilogramm, mit einer daraus resultierenden Einsparung an Beschleunigungsener-

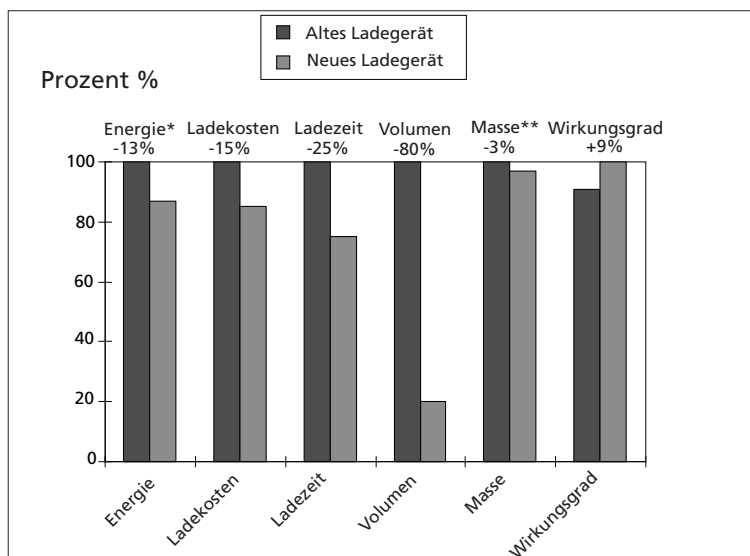


Bild 3: Gegenüberstellung der gemessenen Werte
(* Energiebedarf beim Laden; ** Gesamtmasse des Fahrzeugs)

geräts mit 50Hz-Transformator. Beim Einsatz des Hochfrequenzladers wurde im Laborbetrieb eine Verkürzung der Ladezeit von bis zu 25% erreicht.

Die Einführung der neuartigen Ladetechnik in die Serienproduktion des E-Mobils erfordert noch einige Modifikationen an diversen Fahrzeugkomponenten. Aufgrund der kompakten Bauweise des Hochfrequenzladegeräts (1/5 des Volumens vom konventionellen Lader) läßt sich dieses vollständig

und einer Verringerung der kinetischen Energie bei Abbremsvorgängen.

Die Messungen haben sich gelohnt

Die in Bild 3 dargestellten Ergebnisse zeigen eindrucksvoll, daß neue Entwicklungen sowohl bei den Ladekonzepten als auch bei den dazugehörigen Batterien möglich und sinnvoll sind.

*Björn-Uwe Andresen/
Peter. F. Brosch/Dirk Strübe*



Begehrte Absolventen

Sie hatten ihr Diplom noch nicht lange in der Tasche als sie Anfang Dezember 1997 im Gästehaus der hannoverschen Hochschulen, dem Leibnizhaus in der Altstadt Hannovers, feierlich verabschiedet wurden: Die ersten Absolventinnen und Absolventen des Fachbereichs Wirtschaft der Fachhochschule Hannover (FHH).

Die Kooperation mit Unternehmen wurde im Fachbereich Wirtschaft, der zum Wintersemester 1993/94 den Studienbetrieb aufgenommen hat, von Anfang an groß geschrieben. Die Errichtungskommission anlässlich seiner Gründung setzte sich aus acht externen Experten aus der Wirtschaft und Fachleuten anderer Hochschulen sowie vier internen Mitgliedern zusammen. So hat Wolf-Dieter Gogoll, für das Bildungswesen zuständiger Diplomb-Ingenieur bei Continental Hannover, durch mehrjährige konstruktive Mitarbeit zum erfolgreichen Aufbau des Fachbereichs

Wirtschaft beigetragen. Er hatte es daher gerne übernommen, den Festvortrag bei der Verabschiedung der ersten Absolventen zu halten.

Auch der Kontakt zu den Studierenden, die es tatsächlich geschafft hatten, einen der begehrten Studienplätze am Fachbereich zu erhalten, wurde ständig gepflegt. Diplom-Wirtschaftsinformatiker Uwe Buchholz gehört zu den Studierenden der ersten Stunde und hat daher nach seinem erfolgreichen Abschluß des Studiums am Fachbereich Wirtschaft im Rahmen der Veranstaltung aus studentischer Sicht berichtet. Selbstverständlich kamen auch der Initiator des Fachbereichs, der derzeitige Präsident der FHH, Professor Dr. Arno Jaudzims, und der Dekan des Fachbereichs Wirtschaft, Professor Dr. Harry Walenda sowie Ministerialrat Egbert Lindner aus dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur zu Wort.

Schließlich ist es der Hochschule mit der Gründung und der erfolgreichen Einrichtung des Fachbereichs gelungen, das Fächerspektrum der Hochschule um die attraktiven Studiengänge Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsinformatik zu erweitern und den Studierenden ein praxisbezogenes und interessantes Studium zu bieten, das laufend aktualisiert wird und den Absolventen einen zügigen Arbeitseinstieg ermöglicht. Die „Erstlinge“ sind dafür der beste Beweis, denn ihre Bewerbungen waren allesamt erfolgreich.

tho



Fa. mbs: Erfahrungen eines jungen Existenzgründers

mbs

• Messen
• Bemustern
• Serienüberwachung

Ingenieurbüro
STREIFLING

1. Unternehmensbeschreibung

Das Ingenieurbüro Matthias Streifling, Fa. mbs, wurde am 1.6.1997 gegründet und arbeitet als Dienstleister in zwei sich teilweise ergänzenden Bereichen. Der eine Bereich ist die Koordinatenmeßtechnik. Fa. mbs bietet produzierenden Unternehmen, für die diese Technik unwirtschaftlich ist, die Möglichkeit Artikel und Werkzeugvermessungen durchführen zu lassen. Das zweite Standbein ist die Projektierung von technischen Artikeln und Baugruppen im Kunststoff- und Elastomerbereich. Zur Zeit arbeiten drei Personen im Unternehmen.

2. Die Idee

Als Produktentwickler bin ich sieben Jahre in der Automobilzulieferindustrie tätig gewesen. Aus dieser Tätigkeit heraus habe ich erstens den Bedarf im Bereich der Meßtechnik festgestellt, und zweitens die Tendenz erkannt, daß Betriebe Ingenieure immer häufiger projektbezogen einstellen. Darüber hinaus mußte ich feststellen, daß die fachliche Effektivität der Ingenieure im Angestelltenverhältnis relativ gering ist, da immer noch sehr stark nach dem „Anwesenheitsprinzip“ und weniger nach dem Leistungsprinzip beurteilt wird.

3. Planung und Umsetzung

Vielen Existenzgründern im technischen Bereich wird es so ergehen wie mir - es fehlt etwas an kaufmännischen Kenntnissen. In diesem Fall ist es unbedingt notwendig sich an einen Profi zu wenden, und nicht erst zu versuchen, durch Improvisation diese Schwachstelle zu überbrücken. Aus meiner Erfahrung kann ich sagen, daß sowohl die FHH als auch das Technologie Centrum Hannover (TCH) eine sehr gute Unterstützung hierbei bieten.

4. Finanzierung

Unsere Politiker beanstanden immer wieder, daß wir am Standort Deutschland europaweit die geringste Selbständigenquote haben. Mich wundert diese Tatsache nicht, denn ich hätte ohne Sicherheiten weder ausreichend Fördermittel noch Kredite bekommen. Weil es inzwischen schätzungsweise über 200 Förderkonzepte gibt, ist es auch hier das Beste, man läßt sich vorab von den o.g. Stellen beraten. Einige Banken haben dafür auch schon spezialisierte Beratungsstellen eingerichtet.

Die Theorie, daß durch mehr eigenständige Unternehmen mehr Arbeitsplätze entstehen wird meiner Meinung nach in erster Linie dadurch gestützt, daß kleinere, eigenständige Unternehmen innovativer sein müssen. So werden

eher neue Techniken entwickelt.

Mein Studium liegt jetzt acht Jahre zurück, und ich muß sagen, daß dieses damals mit dem Ziel aufgebaut war, daß der fertige Ingenieur in einen bestehenden Betrieb eingegliedert werden konnte.

Wenn in Deutschland eine höhere Eigenständigkeit entstehen soll, muß diese schon in den Hochschulen gefördert werden. Der Kontakt der Studierenden zur „Realität“, sprich zu der Arbeitsweise im Unternehmen, muß früh aufgebaut werden, damit der Ingenieur nicht nach seinem Studium erst mehrere Jahre eingearbeitet werden muß. Ich kann mir gut vorstellen, daß einige Unternehmen im Rahmen des „Outsourcing“ bereit sind, Neugründungen zu unterstützen. Ich kenne nicht die derzeitige Vorgehensweise der Hochschulen, aber ich wäre nach meinem Diplomabschluß auch mit der besten Idee nicht in der Lage gewesen mich selbständig zu machen.

Hiermit bedanke ich mich nochmals bei den Einrichtungen und Personen, die mich beraten und unterstützt haben.

Matthias Streifling

Neues Denken im Bauwesen: Recyclingzentrum für Baustoffe in Leipzig

Recycling various building materials was the subject of an interdisciplinary project between two Universities of Applied Sciences in Lower Saxony. In only three month's time students developed new concepts for industrial plants. One representative diploma thesis is presented below. Its author Ralph Traub was awarded a grant of the Building and Construction Trade Association.

70 % aller Abfälle in Deutschland sind Bauabfälle. Zweidrittel davon werden auf Müllhalden deponiert: ca. 50 Millionen Tonnen pro Jahr. Dabei wird laufend wertvolles Material und ebenso wertvoller Deponieraum vergeudet.

Hier gilt es neu nachzudenken und innovative Ansätze zu finden mit dem Ziel, Baumaterialien in Form einer Kreislaufwirtschaft einzusetzen:

- Baustoffe, Bauteile, Bauelemente
- herstellen,
 - einbauen,
 - langfristig nutzen,
 - verwertbar zurückgewinnen und
 - aufbereiten zu neuen Baustoffen.

Dieses Thema wurde am Fachbereich Architektur der FHH (Professor Dr.-Ing. Harald-M. Wolff/LBA Dipl.-Ing. Ulf Wollin) in professioneller Zusammenarbeit mit dem Institut für Recycling der FH Braunschweig/Wolfenbüttel (Professor Dr. H. Widdecke/T. Römer) durchgearbeitet und zur Aufgabenstellung für Diplomanden verdichtet.

Drei Studierende (Nils Brandenburg, Thomas Hirt, Ralph Traub) haben das Thema aufgegriffen und innerhalb von drei Monaten wegweisend neue Industrieanlagen entwickelt.

Stellvertretend für die sehr guten Arbeitsergebnisse wird hier die Diplomarbeit von Herrn Dipl.-Ing. (FH) Ralph Traub vorgestellt, die inzwischen mit dem Förderpreis des niedersächsischen Baugewerbes ausgezeichnet wurde.

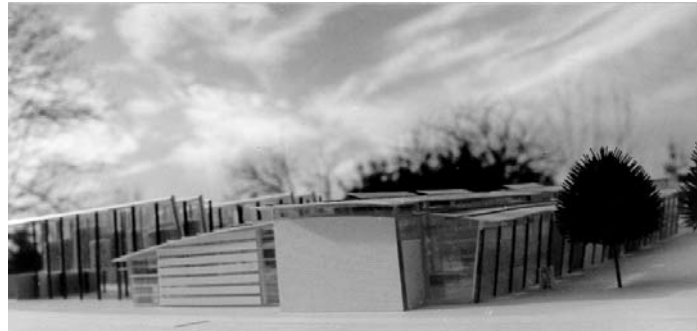


Bild 1: Modellansicht

Abgesehen davon, daß die Anlage selbst aus recycelbaren Baustoffen wie Stahl, Glas und Porenbeton etc. besteht, dient sie direkt ökologischen Zwecken, nämlich der Wiedergewinnung von Baustoffen aus Bauwerken. Die Ausgangsmaterialien kommen als Bauschutt aus Neubauprojekten und vor allem aus dem selektiven Abbruch abgängiger Bausubstanz.

- Die Bauabfälle werden in vier neuentwickelten Produktionslinien getrennt erfaßt und bearbeitet :
- Stoffe des Rohbaus (Naturstein, Beton, Stahlbeton, Leichtbeton, Ziegel, Holz),
 - Elemente des allgemeinen Ausbaus (Fenster, Fassaden, Trennwände, Unterdecken, Fußböden),
 - Bauteile des technischen Ausbaus (Sanitär-, Heizungs-, Lüftungs-, Klima-, Elektrobauteile und -leitungen),
 - denkmalwerte Baustoffe, -elemente, -teile (Pflaster, Bodenbeläge, Verkleidungen, Türen, Fenster, Putten, etc.).



Bild 2: Grundriß

Dabei kommen neben konventionellen 'Brechern', 'Mühlen' und 'Sieben' neuartige Trennverfahren zum Einsatz. In sogenannten 'Pulsern' werden im Medium Wasser über hochfrequente Schwingungen Stoffe unterschiedlicher Rohdichte leise und umweltfreundlich isoliert (z.B. Beton von Stahl, Metall von Isoliermaterial, Holz von Beschichtungen, etc.). Im Ergebnis bleiben sauber fraktionierte Baustoffe in Silos zur Abholung und wiederverwendbares Brauchwasser zurück.

Die Verkehrsführung von der Anlieferung über die Verarbeitung und Aufbereitung bis zur Wiederabgabe und Abtransport über das Gelände ist klar und kreuzungsfrei. Sie hat eine bemerkenswerte Besonderheit: Zwischen den Produktionslinien wurden 'Container-Straßen' entworfen, auf denen Container wie Mehrwegverpackungen der Anlieferung, der Zwischenlagerung, dem Zwischentransport und der Abholung u.a. mit Ausweich-, Park- und Überholmöglichkeiten dienen.

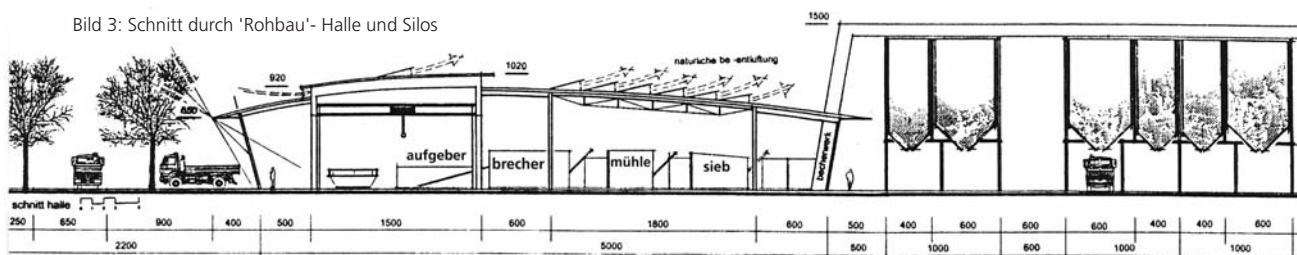


Bild 3: Schnitt durch 'Rohbau'- Halle und Silos

Daß daneben auch der Erhalt, die Reparatur, die Lagerung und das Angebot zum Wiedereinsatz denkmalgeschützter oder denkmalwerter Bauteile und Stoffe mit einer eigenen Abteilung berücksichtigt wird, ist vorbildlich.

Aus dem innovativen Denk- und Verfahrensansatz des Recyclings von Bauschutt und von ganzen Bauwerken ist eine architektonische Lösung entwickelt worden, in der sich Wirtschaftlichkeit (minimaler Baustoffeinsatz in wiederkehrenden Formen und einfachen Konstruktionen), in praxistgerechter Ausarbeitung und Verwendbarkeit (Produktionslinien und Verkehrsführung) kostengünstig und mit einem für Industrieanlagen dieser Art sehr ansprechenden Erscheinungsbild harmonisch fügt.

Der planerische Ansatz, 'sanfte' Recyclingverfahren in getrennten Produktionslinien mit ähnlichen Abschnitten zu fahren, spiegelt sich in der Konstruktion und Ausführung wieder: Die vier Produktionslinien mit Anlieferung, Zwischenlagerung, Bearbeitung, Aufbereitung und Verkaufslager sind deutlich ablesbar. Sie werden ergänzt durch einen Bau für Büros, Schulung und Sozialeinrichtungen.

Harald-Michael Wolff

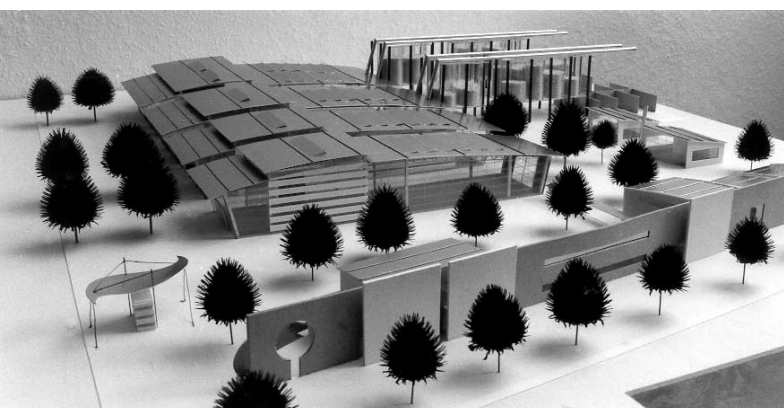


Bild 4: Modellfoto der Gesamtanlage

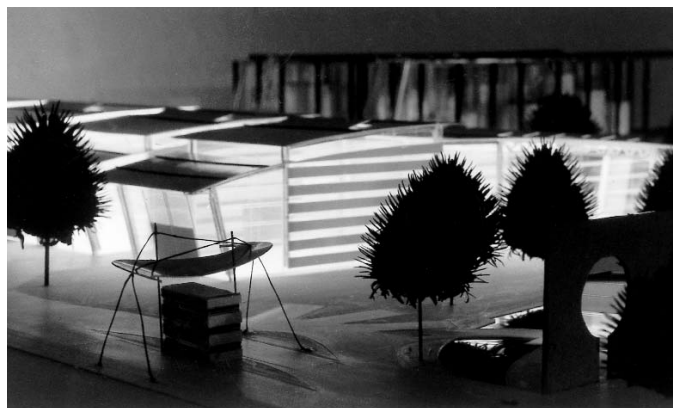


Bild 5: Nachtansicht

Prozeßsimulation – Ein effektives Werkzeug in der Umformtechnik

Due to increasing global competition the metal forming industry is forced to reduce production costs and improve product quality. These demands can be met by using process simulation programmes. Advanced programmes based on FEM allow to predict possible tool failure and to optimize tool design. During laboratory courses offered at the FHH, a 2D-PC-version of the commercial programme DEFORM is mainly used to understand metal forming processes.

Prozeßsimulation in der Umformtechnik

Seit Einführung der Finite-Elemente-Methode (FEM) zur Berechnung und konstruktiver Auslegung statisch beanspruchter Bauteile in den achtziger Jahren hat sich auch die computer-unterstützte Simulation von Umformprozessen in der spanlosen Fertigung zu einem effektiven, kostensparenden Werkzeug bei der Auslegung und Optimierung von Arbeitsabläufen entwickelt. Waren hierfür anfangs aufgrund komplexer Rechenalgorithmen Workstations mit hoher Rechenkapazität und entsprechend langen Rechenzeiten erforderlich, so existieren heute bereits ausgereifte, kommerzielle Softwareprogramme, die als 2D-Versionen eine FE-Simulation auf dem PC (32 MB RAM) unter Windows 95 oder NT ermöglichen.

Die Prozeßsimulation dient in der Umformtechnik zur

- Visualisierung des Umformprozesses (Werkstofffluß wird sichtbar)
- Visualisierung und Optimierung der Werkzeugbeanspruchung (hochbeanspruchte riß- bzw. bruchgefährdete Stellen am Werkzeug erkennbar, konstruktive Korrekturen möglich)
- Optimierung des Werkstoffflusses (Versagen des Bauteils durch fertigungsbedingte Fehler wird vermieden)

Durch den Einsatz der FE-Simulation in einer frühen Phase der Produktentwicklung können so mögliche Fertigungsprobleme rechtzeitig erkannt und geeignete Maßnahmen ergriffen werden. Der Kostenaufwand für Werkzeuge und Maschinen zur Durchführung von Vorversuchen wird damit erheblich reduziert.

Aufbau eines Simulationssystems

FEM basiert auf der Modellierung der Bauteilgeometrie in Form von Netzstrukturen und Berechnung der Verschiebung von Verknüpfungspunkten (Knotenpunkte) aufgrund der Einwirkung von Kräften auf das Bauteil. Während sich diese Anwendungen im wesentlichen auf elastische – also keine bleibenden – Verformungen beziehen, ist bei der Simulation von Umformvorgängen auch die irreversible, plastische Verformung eines Werkstücks von Bedeutung. Somit findet während der Umformung laufend eine Veränderung, d.h. Verzerrung des Netzes statt, die im ungünstigsten Fall (starke örtliche Verformung) das völlige Verschwinden einzelner „Maschen“ zur Folge hat. Um dies zu vermeiden, ist in den Rechenprogrammen ein sogenannter Netzgenerator integriert, der nach einer bestimmten Anzahl von Umformschritten für ein „Remeshing“ sorgt, so daß der Rechengang nicht unterbrochen wird. Des Weiteren ist damit die Übertragung der Zustandsdaten (Spannungen, Dehnungen, Temperaturen) vom alten in das neue FE-Netz gewährleistet.

Die Eingabe aller für die FE-Berechnung erforderlicher Daten erfolgt über einen Pre-Processor. Dieser Programmteil dient zur Speicherung der Werkstoffdaten (physikalische Kenngrößen, Fließkurve etc.) von Werkstück und Umformwerkzeugen (Stempel, Matrize) und der Werkzeug-/Teilegeometrie. Einige Programme erlauben sowohl die Eingabe von idealisierten (angenäherten) Konturen als auch die direkte Übernahme der Geometriedaten aus einer CAD-Zeichnung (IGES-Datei).

Die eigentliche Simulation des Umformprozesses läuft im Programm-Hauptteil ab. Während das Remeshing weitestgehend automatisch erfolgt, können im Pre-Processor neben den Prozeßparametern auch Zeitschritte, Kriterien für den Abbruch der Simulation etc. festgelegt werden.

Für die Art der Ausgabe und Darstellung der Ergebnisse ist im Programm ein Post-Processor implementiert. Die gewählten Daten sind z.B. in Form von Tabellen oder Grafiken abrufbar. Manche Programme bieten auch die Möglichkeit, über einen „Player“ den simulierten Umformvorgang mit definierbarer Geschwindigkeit direkt ablaufen zu lassen.

Anwendungen

Mit der im Labor für Umformtechnik des Fachbereichs Maschinenbau verfügbaren 2D-Version des Programmsystems DEFORMTM ist die zweidimensionale Simulation axialsymmetrischer bzw. rotationsymmetrischer Probleme möglich. Hierzu gehören z.B. das Stauchen von zylindrischen Rohteilen oder die Herstellung von Näpfen durch Fließpressen.

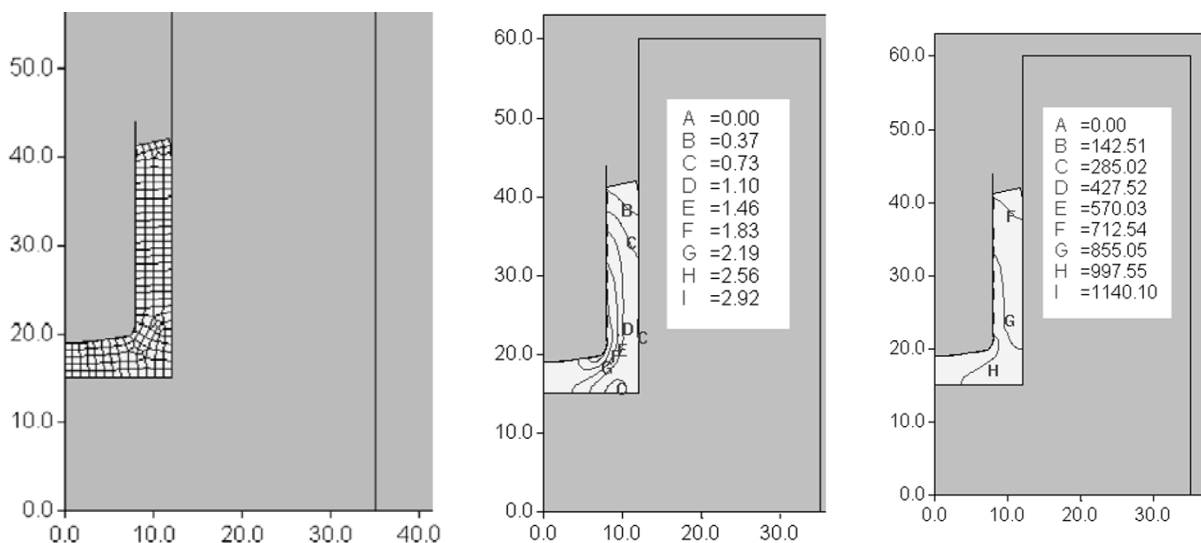
Die Abbildung zeigt am Beispiel des Umformverfahrens Napf-Rückwärtsfließpressen einen im Schnitt dargestellten Napf, wie er auch im Rahmen der Laborübungen gefertigt wird. Wegen der Rotations-symmetrie genügt für die Darstellung der Simulationsergebnisse eine Hälfte des Werkstücks.

Das lokal unterschiedliche Fließen des Werkstoffs ist anhand der Verzerrung des FE-Netzes deutlich zu erkennen. Die größten plastischen Formänderungen treten an den Stellen auf, wo der Werkstoff bedingt durch die Geometrie der Umformwerkzeuge am stärksten umgelenkt wird. Die Darstellung der Spannungen im Werkstück liefert Hinweise darauf, an welchen Stellen eine lokal überhöhte Spannungs-konzentration zu erwarten und damit ein Versagen durch Ribbildung oder Bruch möglich ist.

Das Programm erlaubt ferner, elastische und sogar plastische Deformationen der Werkzeuge zu berechnen und zu veranschaulichen, so daß eventuell erforderliche konstruktive Änderungen vorab geprüft und optimiert werden können.

DEFORMTM wird derzeit im Labor für Umformtechnik hauptsächlich versuchsbegleitend zur Veranschaulichung der Umformvorgänge und zur Visualisierung der Werkzeugbewegung eingesetzt. Das Simulationsprogramm soll im Rahmen von Praxissemester-/Diplomarbeiten verstärkt für Forschungszwecke in Kooperation mit Industriepartnern Anwendung finden. Gegenüber der in einigen Firmen (Bosch, Hilti, Krupp Presta) bereits verwendeten, jedoch noch verbesserungsfähigen 3D-Version des Programmsystems bietet die 2D-Version den Vorteil, mit wesentlich geringerem Rechenaufwand ausreichend genaue Ergebnisse für nicht zu komplexe Bauteilgeometrien zu erhalten.

Bernd Hager



Terminankündigungen

Mo 20. bis Sa 25.4.1998, Hannover

Hannover Messe mit FHH-Beteiligung auf dem Gemeinschaftsstand der niedersächsischen Hochschulen sowie dem Stand des Kommunalverbands Großraum Hannover (KGH) und der NATI

Mo 20.4.1998, 17-18.30 Uhr, FHH (Neubau)

Alle reden davon - wir arbeiten dran: Aspekte sozialer Kompetenz. Dr. Elke Fahl, FHH, Dipl. Päd. Hilke Anhalt FHH (Studium Generale)

Mi 22.4.1998, 19.00 Uhr, Künstlerhaus

Betriebsklima im Licht der Streßforschung
Prof. Dr. Klaus Kairies, FHH (Studium Generale)

Mo 27.4.1998, FHH

Landeskonzferenz der niedersächsischen FH-Frauenbeauftragten (Lakof)

Mo 27.4.1998, 18.00 Uhr, Universität Hannover

Eröffnung der Reihe „Stadt und Region Hannover – Siedlungs- und Strukturentwicklung“ des Studium Generale der FHH durch Hans Mönninghoff, erster Stadtrat und Umweltdezernent der Stadt Hannover
Möglichkeiten und Grenzen regionaler Steuerung und Konfliktmoderation, Dr. Axel Priebes, KGH

Mo 4.5.1998, 18.00 Uhr, Universität Hannover

Bürger und Region: Entwicklung der sozialen Potentiale, Dr. Herbert Schubert, Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung der Universität Hannover (Studium Generale)

Di 5. bis Do 7.5.1998, Frankfurt

Messe Infobase mit FHH-Beteiligung (ein Exponat)

Di 12. bis Fr 15.5.1998, Hannover

Interhospital mit FHH-Beteiligung auf dem Gemeinschaftsstand der Hochschulen (fünf Exponate)

Mi 13.5.1998, 17.00 Uhr, FHH in Nienburg

Netzwerk der Zukunft: Wirtschafts- und Technologieförderung im Ballungsraum Hannover, Siegfried Hupe, Technologiezentrum Hannover (Studium Generale)

Fr 15., Mo 25. und Fr. 29.5.1998

jeweils 16-19.30 Uhr, FHH (Workshop)

Denn Sie wissen nicht, was Sie tunWie man das Bewußtsein für die eigene soziale Kompetenz schärfen kann. Dr. Elke Fahl, FHH, Dipl. Päd. Hilke Anhalt, FHH
Anmeldung beim Studium Generale

Di 19.5. und Di 26.5.1998, jeweils 19.00 Uhr, FHH, FBe Bildende Kunst/Design und Medien

Kunsthilfe in der Bundesrepublik Deutschland Teil I (19.5.) und Teil II (26.5.) - Claus Friede, ACC
Kunstagentur Hamburg (Studium Generale)

Mi 20.5.1998

Internationales Hochschulsportfest der Fachhochschule Hannover

Sa 23.5.1998, 11.00 Uhr, FHH

Buchpreisverleihung der Ingenieurvereinigung der Fachhochschule Hannover

Di 26.5. bis So 5.7.1998

Ausstellung „Vernichtungskrieg: Verbrechen der Wehrmacht 1941 - 1943“ an der UGH Kassel

Mi 27.5.1998, FHH in Nienburg

Mobilität gestalten - Integrierte Siedlungs- und Verkehrsentwicklung im Großraum Hannover
Bernt Hüsken, KGH (Studium Generale)

Do 4.6.1998, 9.00 Uhr, Aula FHH

Abschlußpräsentation des Angewandten Forschungsschwerpunkts REPAM

Mi 10.6.1998, 20.00 Uhr, FHH, Ricklinger Stadtweg

Die digitale Illusion. Lesung und Gespräch mit der Autorin, Brigitte Oleschinski, Berlin. Mit Unterstützung des Kulturamtes Hannover (Studium Generale)

Di 23. und Mi 24.6.1998, Hildesheim

Jahrestagung der BukoF-Kommission „Frauenstudien und Frauenforschung an Fachhochschulen“

Mo 29.6.1998, 17.00 Uhr, FHH Fachbereich, IK

Lernen im Internet - Internet zum Lernen?
Dipl.-Ing. Hans-Jochen Reek, Hannover,
Prof. Dr.-Ing. Marina Schlünz, FHH, und Studierende der FHH; in Zusammenarbeit mit dem VDI-VDE-DGQ Gemeinschaftsarbeitskreis Qualitätsmanagement (Studium Generale)

Fr 10.7.1998, 15.00 Uhr, FHH in Nienburg

Diplomabschlußfeier der Fachbereiche Architektur und Bauingenieurwesen der FHH am Standort Nienburg.

Sa 1.8.1998: Redaktionsschluß spectrum 2/1998

Mi 26. bis So 30.8.1998, Hannover

CeBIT Home mit FHH-Beteiligung (drei Exponate)

Mo 7. bis Mi 9.9.1998, Bonn

Bundeskonzferenz der Hochschulfrauenbeauftragten (BuKoF)

Hinweis: Bei Redaktionsschluß standen noch nicht alle Termine des Studium Generale fest. Bitte informieren Sie sich im Programmheft oder unter Telefon 9296-410.

1 Seite AEG
Cegelec

Berufungen



Name: Prof. Dr. Andreas Daum
Geburtsdatum: 12.12.1962
Fachbereich: Wirtschaft
Lehrgebiet: BWL, Kostenrechnung und Controlling
Tätigkeitsbeginn an der FHH: 1.3.1998

Lebenslauf:

1982 bis 1988 wirtschaftswissenschaftliches Studium, 1988 bis 1992 Promotionsstudium an der Universität Hannover, parallel selbständige Tätigkeit als Inhaber einer Werbeagentur sowie Dozententätigkeit.
1992 Promotion zum Thema „Erfolgs- und Mißerfolgskriterien im Büro Projektmanagement“.

1992 bis 1998 IV- und Projektcontrolling bei der HANNOVER Rückversicherungs-AG, parallel Dozententätigkeit zum Controller IHK, Prüfungsausschuß der IHK.
Mitglied in der Gesellschaft für Projektmanagement (GPM); dort Personalgruppenleiter Hannover.



Name: Prof. Dr.-Ing. Harald Diesing
Geburtsdatum: 29.11.1948
Fachbereich: Maschinenbau
Lehrgebiet: Technische Mechanik
Tätigkeitsbeginn an der FHH: 1.3.1998

Lebenslauf:

1968 bis 1972 Studium der Technischen Mechanik an der TH Karl-Marx-Stadt (jetzt TU Chemnitz), Promotion A zum Thema „Biegeschwingungen von großen Rotoren“ am Institut für Mechanik der Akademie der Wissenschaften in Berlin-Ost. Mitarbeit und Leitung verschiedener Themen zur Schwingungsanalyse.
1985 Beginn der Tätigkeit auf dem Gebiet der Automatisierung.

1990 Promotion B zum Thema „Nichtvisuelle Sensorik für den Industrierobotereinsatz“.
1993 bis 1998 Dimensionierung und Konstruktion von Automatisierungskomponenten bei einer GmbH der Automatisierungsbranche.



Name: Prof. Dr. Jürgen Dunkel
Geburtsdatum: 9.8.1958
Fachbereich: Informatik
Lehrgebiet: Computernetzwerke, Benutzeroberflächen, Software Engineering
Tätigkeitsbeginn an der FHH: 1.3.1998

Lebenslauf:

1977 bis 1984 Studium der Informatik an der Universität Dortmund, anschließend Promotion an der FernUniversität Hagen mit einer Arbeit zur quantitativen Systemanalyse.
1990 bis 1992 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Dortmund, Leitung eines Forschungsprojekts in Zusammenarbeit mit der Siemens AG.

1993 bis 1994 Projektleiter bei der Softwareindustrie-Support-Zentrum GmbH im Technologiezentrum Dortmund, im Umfeld objektorientierter Analyse- und Designmethoden.
1994 bis 1998 Projektleiter bei der INTERGRATA AG in einem Großprojekt für mehrere Unfallversicherungsträger; Analyse und Realisierung für ein System zur Vorgangsbearbeitung.



Name: Prof. Dr. Hans Christian Gühlert
Geburtsdatum: 10. Juni 1954
Fachbereich: Wirtschaft
Lehrgebiet: Allgemeine Betriebswirtschaftslehre und Marketingforschung
Tätigkeitsbeginn an der FHH: 1.10.1997

Lebenslauf:

1974 bis 1976 Handelsassistent und Substitutenanwärter bei der KARSTADT AG, Bielefeld.

1976 bis 1983 Studium der BWL an der Universität Münster, Abschluß Diplom-Kaufmann.

1984 bis 1989 Assistent von Prof. Helmstädter, Marktforschung an der Forschungsstelle für allgemeine und textile Marktwirtschaft, Promotion zum Dr. rer. pol.

1990 bis 1994 Marketing-Forscher (Analyst) bei KODAK, Stuttgart.

1994 bis 1997 Leiter der Zentralen Marktforschung beim Deutschen Sparkassenverlag, Stuttgart.



Name: Prof. Dr. Manfred Krause
Geburtsdatum: 15.11.1952
Fachbereich: Wirtschaft
Lehrgebiet: Wirtschaftsinformatik, Software-Engineering
Tätigkeitsbeginn an der FHH: 1.3.1998

Lebenslauf:

1976 bis 1982 Studium der Informatik, danach wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Informatik und Praktische Mathematik der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Schwerpunkte Programmiersprachen und Compilerbau.

1986 Promotion mit dem Thema „Korrektheit einer Implementation der Modulpräfigierung mit reiner Static-scope-Semantik“.

1987 bis 1997 Softwareentwickler, Projekt- und Abteilungsleiter bei (KRUPP) ATLAS ELEKTRONIK, später AEG ATLAS Leittechnik (Bremen). U.a. 1987 bis 1989 Compilerentwicklung in Boston (MA, USA). Leitung von Projekten der Netzleittechnik und Prozeßoptimierung.



Name: Prof. Dr.-Ing. Martin Pfeiffer
Geburtsdatum: 23.3.1962
Fachbereich: Architektur
Lehrgebiet: Entwerfen, Hochbaukonstruktion, Haustechnik
Tätigkeitsbeginn an der FHH: 22.9.1997

Lebenslauf:

1982 bis 1987 Architekturstudium an der Universität Hannover (UH) und Lincoln/USA
1987 bis 1991 Studiums- und Promotionsstipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes.

1994 Promotion, Thema „Fassadengestaltung“ am FB Architektur der UH.

1987 bis 1989 angest. Architekt im Büro H. Wilke in Hannover/Düsseldorf

1989 bis 1990 freier Mitarb. im Büro Prof. Weber in Hannover.

1990 bis 1992 wiss. Mitarb. bei Prof. H. Schreck in Berlin.

1992 bis 1997 wiss. Mitarb. bei Prof. Hemmer/Struhk, Institut für Entwerfen und Konstruieren der UH.

Seit 1989 selbständig, heute PKM Architekten Bürogemeinschaft Hannover, diverse Wettbewerbserfolge, Realisierungen, Lehraufträge, Publikationen und Vorträge. Zahlreiche bauliche Realisierungen im Wohnungs- und Bürobau sowie Nicht-Wohnbauten. Vision des „Nachhaltigen Planens und Bauens“ als Berufung.



Name: Prof. Dr. rer. nat. Wolfgang Piepke
Geburtsdatum: 14.6.1953
Fachbereich: Maschinenbau
Lehrgebiet: Numerische Mathematik und Datenverarbeitung
Tätigkeitsbeginn an der FHH: 2.3.1998

Lebenslauf:

1975 bis 1984 Studium der Physik an der TU-Berlin. 1985 bis 1990 Promotion an der Universität-GH-Duisburg mit dem Thema Theorie der inelastischen Elektronenstreuung an Metalloberflächen. Veröffentlichungen im Journal of Physics and Physical Review Letters.

1990 bis 1995 Projektleiter des CRAY/UNIX-Supports bei VW-GEDAS. 1995 bis 1998 Projektleiter des von der EU und dem Sen. f. Wissenschaft und Technik Berlin geförderten thermo-dedran Projekts zur Entwicklung eines FEM-Tiefziehsimulationsprogramms. Veröffentlichungen, Messepräsentationen und Tagungsvorträge.

Lehrkräfte für besondere Aufgaben



Name: Dipl.-Math. Margit Becher
Geburtsdatum: 14.10.1962
Fachbereich: IK
Lehrgebiet: Informatik
Tätigkeitsbeginn an der FHH: 1.2.1998

Lebenslauf:

1981 bis 1989 Studium der Mathematik mit den Nebenfächern Informatik und Ökonometrie an der Universität des Saarlandes, Saarbrücken und der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn.

1989 bis 1991 Organisationsprogrammiererin bei der Victoria-Versicherung, Düsseldorf.
 1992 bis 1997 Lehrtätigkeiten u.a. für die FernUni Hagen und die VHS Seelze-Ronnenberg.



Name: Peter James Witchalls
Geburtsdatum: 10.6.1954
Tätigkeit: Leiter der Zentralstelle für Fremdsprachen, Lehrkraft für besondere Aufgaben
Tätigkeitsbeginn an der FHH: 1.11.1997

Lebenslauf:

1988 bis 1992 Studium „International Business and Modern Languages“ an der Aston University in Birmingham, Großbritannien.

Zusatzausbildung „Teaching English as a Foreign Language“.
 1992 DV-Anwender-Koordinator beim französischen Chemie-Unternehmen „Rhone-Poulenc“.
 1993 bis 1997 Dozent für Englisch am Lehrstuhl für Interkulturelle Wirtschaftskommunikation an der Universität Jena. Erstellung von Lehrmaterialien für Wirtschaftsenglisch im Rahmen eines Hochschulmodellversuchs.

Neue Dekane

An zwei Fachbereichen gab es einen Amtswechsel in der Fachbereichsleitung. Seit dem 1. März 1998 leitet Professor Dr.-Ing. Hartmut Kopp den Fachbereich Elektrotechnik und Professor Dr.-Ing. Falk Höhn den Fachbereich Design und Medien.

Einstellungen

Nils Becker, DV-Angestellter im Fachbereich I, zum 1.11.1997

Ester Bekierman, Redakteurin im Präsidialbüro, zum 17.11.1997

Dominik Benz, technischer Angestellter im Fachbereich IK, zum 1.10.1997

Holger Dolle, technischer Angestellter im Fachbereich E, zum 1.11.1997

Caren Eggert, Verwaltungsangestellte im Dezernat II, zum 1.10.1997

Annette Franzke, technische Angestellte im Fachbereich BV, zum 1.1.1998

Sven Giero, technischer Angestellter im Fachbereich M, zum 1.1.1998

Hubert Jania, DV-Angestellter im Fachbereich W, zum 1.12.1997

Anja Lübke, Verwaltungsangestellte im Fachbereich I, zum 1.10.1997

Christiane Oppermann, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich BK, zum 1.10.1997

Autorenverzeichnis

Versetzungen

Nicole Lambrecht, Verwaltungsangestellte im Dezernat I an die MHH

Prof. Dr. Wigand Langemeyer vom Fachbereich M an den Fachbereich Wirtschaft

Beate Feldmann, von der Telefonzentrale in die AGIP

Ausgeschieden

Gesa Reinecke, technische Angestellte im Fachbereich BV, zum 31.10.1997

Claudia Sommerlade, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Fachbereich E, zum 30.11.1997

Steffen Wolter, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsschwerpunkt REPAM, zum 30.11.1997

Ruhestand

Willi Dickhut, technischer Angestellter im Fachbereich M, zum 31.12.1997

Almuth Grönig, Verwaltungsangestellte im Fachbereich M, zum 31.12.1997

Dipl.-Ing. Andreas Nowak, Professor im Fachbereich IK, zum 28.2.1998

In Memoriam

Professor Dipl.-Ing. Lothar Enger verstarb am 15.10.1997. Er lehrte von 1957 bis 1982 im Fachbereich M.

Jürgen Petry, Student im Fachbereich Wirtschaft, verstarb am 11.2.1998.

Dipl.-Bibl. Barbara Abt ist Mitarbeiterin der FHH-Bibliothek, die von Dipl.-Bibl. Horst Ferber geleitet wird.

Prof. Dr.-Ing. Werner Andres ist Vizepräsident und EXPO-Beauftragter der FHH. Er lehrt Technische Mechanik, FEM, Mathematik und Maschinendynamik im Fachbereich M.

Prof. Hanno Baethe lehrt Design für elektronische Medien am Fachbereich DM.

Daniel Behrendt studiert Bildende Kunst im Fachbereich BK.

Ester Bekierman M.A. (ebk) ist als Redakteurin im Präsidialbüro tätig.

Beate Blümel ist Leiterin des Akademischen Auslandsamts der FHH.

Prof. Dr.-Ing. Peter Blumendorf ist Vizepräsident der Hochschule. Er lehrt Management von Informations- und Dokumentationseinrichtungen im Fachbereich IK.

Professor Dr.-Ing. Peter F. Brosch lehrt Elektrische Maschinen und Antriebe sowie Leistungselektronik im Fachbereich E. Björn-Uwe Andresen ist Diplomand; Dipl.-Ing. (FH) Dirk Strübe ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsschwerpunkt REPAM.

Professor Dr. Volkert Brosda lehrt Informatik im Studiengang Technische Redaktion/Fachbereich IK.

Dr. Georg Disterer lehrt als Professor für Organisationsorientierte Wirtschaftsinformatik im Fachbereich W der FHH. Sein Kollege Ton de Bruyn lehrt Bedrijfkundige Informatica an der Hogeschool IJsseland in Deventer (NL).

Prof. Dipl.-Ing. Prof. e.h. Günter Graubner lehrte bis 1990 im Fachbereich Elektrotechnik der FHH.

Prof. Dr.-Ing. Bernd Hager lehrt Umformtechnik, Werkstoffkunde und Produktionsmaschinen im Fachbereich Maschinenbau.

Prof. Dr. Wolfgang Hellmann vertritt das Lehrgebiet Biowissenschaften mit Schwerpunkt Medizin im Fachbereich IK.

Prof. Dr. Hans-Werner Holz ist Auslandsbeauftragter der Fachbereiche Architektur und Bauingenieurwesen.

Prof. Dr. Arno Jaudzims ist Präsident der Fachhochschule Hannover.

Michael Kettler, Student der Betriebswirtschaftslehre, ist Vorsitzender des Börsenforums an der Fachhochschule Hannover e.V.

Prof. Dr. Jörn Klockow (IK) ist Leiter des Instituts für ausländische Fachhochschulbewerber.

Professor Bernd Kreykenbohm vertritt die Lehrgebiete Entwerfen und Bauökologie im Fachbereich A.

Mindaugas Mockus ist Magstrand an der Universität Vilnius (Litauen).

Dr. Marion Pusch promovierte 1997 zum Thema „Revision des Mensch-Natur-Verhältnisses - ethische und ganzheitliche Ansätze für die universitäre Lehre“.

Prof. Tuula Salo lehrt Entwurf, Industrielle Kollektionsentwicklung und Grundlagen der modernen Darstellung im Fachbereich DM.

Rigo Schacht ist Student im Fachbereich Maschinenbau, Dieter Gentzel im Fachbereich Elektrotechnik.

Dr. Marina Schlünz ist Professorin am Fachbereich IK, an dem sie Grundlagen der Technik und Qualitätsmanagement lehrt.

Dipl.-Ing. Manfred Schweer leitet die Technologietransfer-Kontaktstelle.

Roswitha Stöllger (st) ist Mitarbeiterin im Präsidialbüro.

Matthias Streifling ist Absolvent des Fachbereichs Maschinenbau der FHH.

Pressesprecherin Dagmar Thomsen M.A. (tho) ist als Leiterin des Präsidialbüros u.a. zuständig für Hochschulplanung sowie Presse-/Öffentlichkeitsarbeit.

Ursula Truman ist Mitarbeiterin der „Studienberatung USA“.

Professorin Birgit Weller (DM) lehrt Industrial Design und Entwurf/Darstellungstechniken. Franz Zauleck ist einer der Leiter des interdisziplinären EXPO-Projekts.

Professor Dr.-Ing. Harald-Michael Wolff lehrt Hochbaukonstruktion, Gebäudelehre und Entwerfen sowie Detail im Fachbereich Architektur.

spectrum

Zeitschrift der Fachhochschule Hannover
mit den Fachbereichen:

- A - Architektur (Nienburg)
- B - Bauingenieurwesen (Nienburg)
- BK - Bildende Kunst
- BV - Bioverfahrenstechnik
- DM - Design und Medien
- E - Elektrotechnik
- I - Informatik
- IK - Informations- und Kommunikationswesen
- M - Maschinenbau
- W - Wirtschaft

Herausgeber und v.i.S.d.P.: Der Präsident der FHH

Redaktion:

Ester Bekierman (ebk)

Roswitha Stöllger (st)

Dagmar Thomsen (tho) - verantwortliche Redakteurin

Für die redaktionelle Mitarbeit danken wir:

Maria Aumann, Peter Blumendorf, Hermann Bollig,
Peter Witchalls und dem AAA

Redaktionsanschrift:

Fachhochschule Hannover

Präsidialbüro/Pressestelle

Ricklinger Stadtweg 118

30459 Hannover

Tel.: 0511/9296-115/122/182

Fax: 0511/9296-120

E-Mail: pressestelle@fh-hannover.de

Layout: Frank Heymann

Satz: Macintosh/QuarkXPress

Scans und Lithographie: Frank Heymann

Fotos: FHH, X-Com GmbH (S. 54/55)

Druck: Hahn-Druckerei

Anzeigen:

Dagmar Thomsen

Tel.: 0511/9296-122

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich die Überarbeitung und Kürzung vor.

Verantwortlich für den Inhalt der Anzeigen sind die Inserenten.

Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 7. Wir danken unseren Anzeigenkunden für ihre Unterstützung.

Auflage: 4.000 Exemplare

Erscheinungsweise: Einmal pro Semester

ISSN 0935-4425

Nächster Redaktionsschluß:

1. August 1998 (Blickpunkt Forschung)